

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1950

71 (8.4.1950)

ETTlinger ZEITUNG

Erscheinungsweise: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag u. Samstag mittig. Durch die Post 1.85 zuzüglich 45 Dpt. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Dpt. Frei Haus 1.85, im Verlag abgeholt 1.65

Badischer Landsmann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Anzeigenpreise: die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Dpt. — (Preisliste Nr. 1.) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden.

2./51. Jahrgang

Samstag, den 8. April 1950

St. 71

Ostern - das Fest des Lebens

von Otto Heuschele

Gewiß hatte der Winter für uns Kinder viele Reize. Es war schön, das stille lautlose Fallen der Flocken zu beobachten, und wenn die weißen Kristalle ausdauernd gefallen waren, begannen auch alsbald die eigentlichen Winterfreuden. Wir fuhren Schlitten, warfen Schneebälle, bauten Schneemänner und Schneehütten, und wenn gar noch der Fluß gefroren war, tummelten wir uns auf dem glatten Spiegel des Eises.

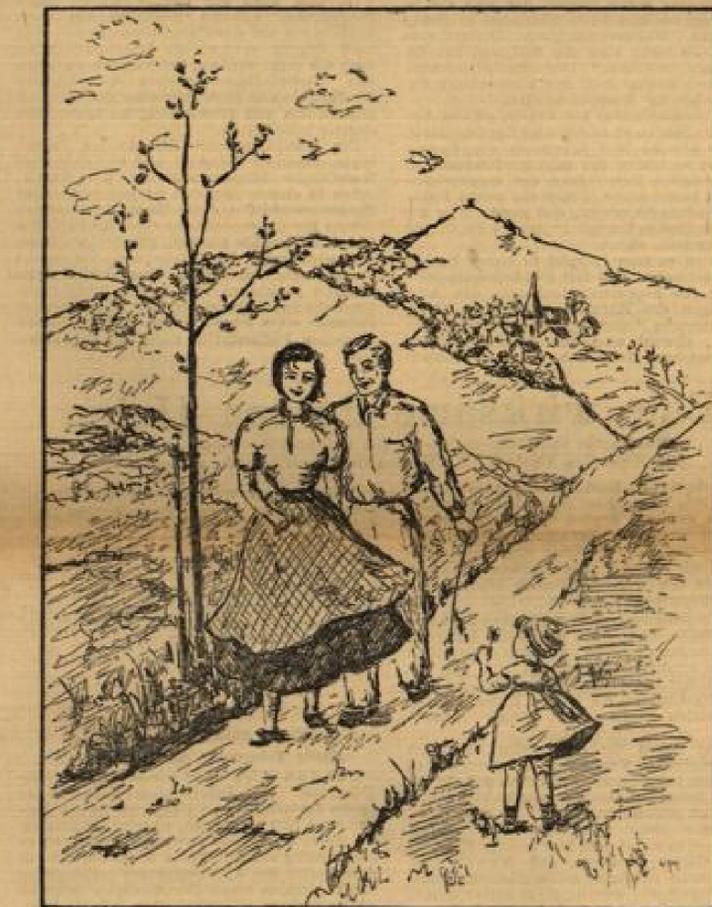
Aber sobald dann die ersten Regungen des neuen Lebens zu spüren waren, sobald die ersten Blumen im Garten erblühten, die Schneeglöckchen zwischen dem Gehölz, die buntfarbigsten Becher der Krokusse im Rasen oder der stark duftende Seldelbost, war auch schon die Erwartung auf das kommende Osterfest hingewendet. Sie war von anderer Art als die Vorfreude der Weihnacht. Wenn an Weihnachten alles Geheimnis in das Haus gebannt war, so spannten sich die österlichen Vorfreuden um den Garten. Dort blühten zu Ostern die Blumen des Vorfrühlings, die kleinen blauen Veilchen, die Vergißmeinnicht, die weißen Sterne der Gänseblümchen, vielleicht auch schon Tulpen und Narzissen. Sie alle bildeten ein Stück österlicher Vorfreude.

Und jetzt begann auch für die Kinder das Gartenleben. Wir saßen vor dem Sandkasten und bauten Burgen aus Sand, allzuvergänglich-e Gebilde freilich, schon ein Regen konnte sie zerstören; wenn der feuchte Sand von der Sonne getrocknet war, zerrannen die Formen ebenfalls ins Nichts, aus dem wir sie geschaffen hatten. Wir streiften jetzt auch über die Wiesen, um nach den stark duftenden Veilchen zu suchen oder die keck dreinschauenden Gänseblümchen zu kleinen Kränzen zu winden. Auch der Bach, der nun vom Eis befreit und vom schmelzenden Schnee gespeist hurtig über Kiesel und Gräser huschte, lockte uns. Dort blühten wohl auch schon die schönen leuchtenden Dotterblumen, und das kalte klare, von den Bergen kommende Wasser war uns in diesen Tagen des Vorfrühlings ebenso wie die Blumen ein Bote des nahenden österlichen Festes erschienen.

Das alles ging Ostern voran; auf das wir Kinder schon ungeduldig warteten. Bereits seit Wochen bewunderten wir auf unseren Wegen durch die Stadt in den Fenstern der Konditoreien die Gebilde aus buntem Zucker oder auch aus Schokolade, die Hasen und Lämmer, Pferde und Hunde, Vögel und Eier. Wir wußten, daß wir sie zu Ostern würdigen suchen dürfen, in Moonaster gebettet, im Garten versteckt. Aber es waren nicht nur Zuckerwaren, die wir erwarteten, wir hatten uns auch Spielzeug gewünscht, ein Bilderbuch, einen Reif, ein Sprungseil oder ein Gartengerät, vielleicht auch einen der buntfarbigsten Bälle, wie sie damals so beliebt waren.

Aber es war gar nicht so sehr die Freude über den Besitz dieser Dinge, die Ostern für uns zu diesem schönen Feste machte, es war vielmehr die Freude, diese Dinge alle irgendwo im Garten suchen zu dürfen, wo sie zwischen Gehölz und Buschwerk versteckt waren. Das setzte freilich schönes Wetter voraus, Sonnenschein und Wärme. Ein Osterfest, an dem Regen fiel, an dem kühles oder gar kaltes Wetter herrschte, das war eigentlich kein Osterfest für uns Kinder. So war dieses schöne Fest früher auch zu einem Fest der Freude über die Schönheit der Natur geworden, es konnte nach unserer Überzeugung eigentlich nicht anders sein, als daß an diesem Tag der Himmel hell und klar war, daß die Sonne die Fülle ihres Lichtes und ihrer Wärme über die neuwachende Erde ausschüttete.

Gewiß, für den Karfreitag als den Tag, an dem der Herr für uns alle gelitten hatte, nahm man gerne bedeckten Himmel hin, ja nach der Meinung der Älteren war dies sogar erwünscht. Aber für die beiden Ostertage



OSTERSPAZIERGANG

VOM EISE BEFREIT SIND STROM UND BÄCHE
DURCH DES FRÜHLINGS HOLDEN, BELEBENDEN BLICK,
IM TALE GRÜNEN HOFFUNGSGLÜCK;
DER ALTE WINTER, IN SEINER SCHWÄCHE,
ZOG SICH IN RAUHE BERGE ZURÜCK.
VON DORTHER SENDET ER, FLIEHEND, NUR
OHNMÄCHTIGE SCHAUER KÖRNICEN EISES
IN STREIFEN ÜBER DIE GRÜNENDE FLUR
ABER DIE SONNE DULDET KEIN WEISSES.

GOETHE

wünschten wir Kinder uns dies schöne Wetter, das wir später in Goethes Osterspaziergang gefeiert fanden. Wir fühlten dann wohl einen schönen Einklang der Menschen mit der Natur. Wir sahen viele heitere Mienen. Auch auf den Angesichtern der Erwachsenen spiegelte sich eine innige und reine Freude, wenn sie die Kinder beobachteten, wie sie mehr oder minder geschickt nach den versteckten Auswasch hielten, wenn sie oft bis an die ver-

borgenen Gaben kamen, dann aber wieder abschweiften, ohne sich des Fundes versichern zu können. Und welch ein Jubel, wenn das ersuchte Geschenk, im weichen Nest eingebettet, endlich entdeckt war.

In all dem lag ein reiner und schöner Zauber, wie er auch in dem Zusammenklang der Osterglocken lag, und in dem wunderbaren Geschehen, an das dieser Tag uns erinnerte: die Auferstehung des Herrn. In manchen Jah-

ren lag über diesen Ostertagen Licht vom ewigen Lichte, und auch der Klang der Glocken schien unirdische Töne in sich zu bergen. Wir fühlten, daß wir alle verwandelt waren. Es war mehr ein Fühlen und Ahnen als ein Wissen. Wir spürten, daß dieses Fest durch seine Naturnähe und durch seine Kraft, uns zu verwandeln, vom Fest der Weihnacht verschieden war. Selbst die Art des Beschenktwerdens war anders als zur Weihnacht, sie war naturnäher, war gewissermaßen gebunden an das junge Grün der Blüme und Sträucher, an die sprossenden Wiesen, an Sonne und Wärme, an blauen Himmel und fliegende weiße Wolken. Die Geschenke, die wir Kinder empfingen, waren schwerelos und unverpflichtender, sie waren vergänglich. Bunte Eier und duftende Orangen, Gebilde aus Zucker und Schokolade, all das wollte nicht dauern wie die Geschenke zur Weihnacht, all das wollte recht bald verzehrt sein.

Auch der Spaziergang mit den Eltern am Nachmittag, wenn der Osterkuchen und die Eier verzehrt waren, gehörte zum Feste, dem ja noch ein zweiter Feiertag folgte, den man wohl abermals im Garten verbringen durfte oder an dem man mit den Eltern zu einem Spaziergang in eines der nahen Dörfer aufbrach. Von solchen Spaziergängen brachte man dann wohl abermals österliche Erinnerungen mit ins heimliche Haus. Vielleicht waren es noch die Kätzchen der Weiden, vielleicht schon die gelben, duftenden Schlüsselblumen oder die zarten weißen Anemonen.

Auch der Spaziergang mit den Eltern am Nachmittag, wenn der Osterkuchen und die Eier verzehrt waren, gehörte zum Feste, dem ja noch ein zweiter Feiertag folgte, den man wohl abermals im Garten verbringen durfte oder an dem man mit den Eltern zu einem Spaziergang in eines der nahen Dörfer aufbrach. Von solchen Spaziergängen brachte man dann wohl abermals österliche Erinnerungen mit ins heimliche Haus. Vielleicht waren es noch die Kätzchen der Weiden, vielleicht schon die gelben, duftenden Schlüsselblumen oder die zarten weißen Anemonen.

So ward dieses Fest immer wieder durch die wechselnden Jahre mit derselben stillen Vorfreude erwartet, in vielfältigen Formen gefeiert. Immer waren die Blumen dabei und das junge Grün, der Vogelssang in der Frühe und das abendliche Lied der Amsel im Wipfel der nachbarlichen Tanne, sie alle waren Boten eines neuen werdenden Jahres, auch der milde zarte Duft der erwachenden Erde und der aufbrechenden Knospen, der Duft auch der Ferne, wie ihn Orangen und Mandarinen, die Früchte des Südens, ausströmten, damals noch seltene Gaben eben dieses Osterfestes. Es war der Klang der Glocken, der von diesem Feste unlösbar blieb und es war das andere schwer Faßbare: die Ahnung um das Wunder des Lebens, wie sie aus der Natur und der Landschaft, nicht minder aber aus den Menschen sprach. Sie waren andere als in den hohen Wintermonaten, sie waren Erwartende und Hoffende, sie waren Gläubige und Vertrauende. Es ging ein einziger Lebensstrom durch alles Lebendige, durch die kleinen Veilchenpflanzen, deren blaue Blüten sich aus dem Grase erhoben und ihren Duft verströmten bis zu dem grünenden Wald auf den sanften, weiligen Hügeln der Heimat.

Das war das Wunder des Osterfestes, ein Wunder, das sich auch an uns Kindern vollzog, wenn uns die Mutter die Geschichte von der Auferstehung des Herrn erzählte und wir fühlten, wie um uns und in uns selbst ebenfalls eine große Auferstehung, eine Erneuerung sich vollzog. Wir spürten dann, daß die beiden großen Feste, das Fest der Weihnacht und das Fest der Auferstehung des Herrn, unser Leben zu ordnen berufen waren.

Häuser haben ihre Schicksale

Kleiner Streifzug durch die Zentren der großen Weltpolitik. — Hier wird Geschichte gemacht ... mit dem Gongschlag war es 20 Uhr. Sie hören die ersten Abendnachrichten: Präsident Truman erklärte auf der heutigen Presskonferenz im Weißen Haus ... Der Krenl hat in einer Note den Vereinigten Staaten geantwortet ... Die heutigen Beratungen in Downing-Street fanden ihren Niederschlag in einem amtlichen Kommuniqué der britischen Regierung ...

Immer wieder sind es Namen von Gebäuden oder Straßen in den Zentren der großen Weltpolitik, die heute im lapidaren Stil der politischen und diplomatischen Nachrichtenjournalistik verwendet werden, wenn eine bestimmte Regierungsstelle oder Behörde bezeichnet werden soll.

Downing-Street Nr. 10

So wie aus Wien das einfache und doch in seinem gradlinigen Bausstil so vornehm und repräsentative Gebäude auf dem Ballhausplatz nicht wegzudenken ist, so kann man sich London schwer ohne das schlichte, einfache Haus Downing-Street Nr. 10 denken. Wie am Ballhausplatz seit Jahrhunderten Österreichs Geschichte gelenkt werden, so laufen in jenem Haus im Londoner Stadtviertel White Hall seit über 200 Jahren die Fäden des britischen Weltreichs zusammen. Downing-Street 10 ist der Amtssitz des britischen Premierministers.

Dreistöckig, schmal und ein wenig alttümlich springt das Haus ein wenig aus der Flucht der Nachbarhäuser zurück. Die Straßenfront ist nur drei Fenster breit. Mansarden bilden den Abschluß des überaus einfach wirkenden Gebäudes. Ein kleines Vordach mit einer alten schmiedeeisernen Laterne, eine schmale Haustüre und ein altmodischer Türklopfer.

Im Innern ein nüchterner, weißgetünchtes Raum, in dessen Mitte ein langgezogener grüner Tisch mit lederbezogenen Stühlen steht. Rund 200 Jahre hindurch haben hier von Walpole bis Attlee 57 englische Ministerpräsidenten die Kabinettsitzungen geleitet. Namen werden lebendig, die historische Begriffe wurden: Disraeli, der seiner Königin die Krone Indiens zu Füßen legte, Lloyd George, der große „Durchstecher“ des ersten Weltkrieges, Stanley Baldwin, Winston Churchill — das ist Downing-Street 10, das Haus, dessen Fenster öfter eingeschlagen wurden, als die Irgend eines anderen Gebäudes in London!

Am Quai d'Orsay

Knappe dreiviertel Stunden fliegt das Diplomatenflugzeug von London nach Paris, wo eine wunderschöne Prachtstraße am linken Seine-Ufer mit ihren Aushlicken auf die ganz städtebaulichen Schönheiten der Stadt dem französischen Außenministerium seinen Inkontinentnamen gegeben hat: Quai d'Orsay. Unweit des stattlichen Amtsgebäudes grüßt aus einem eleganten Park bei dem Place de la Concorde das Palais Elysée, der Sitz des französischen Staatspräsidenten, während in dem stillen, alten Adelpalast Hotel Matignon Frankreichs Ministerpräsident inmitten eines wunderschönen Gartens residiert.

Steht man in einem dieser französischen Regierungspaläste in einem der Beratungssäle, dann drängt sich rein architektonisch die Ähnlichkeit mit dem jetzt wieder so wunderbar restaurierten historischen Sitzungssaal der österreichischen Regierung auf dem Ballhausplatz auf: der grüne Tisch, die messingbenagelten Stühle, die Ölgemälde großer Staatsmänner in mattgoldenen Rahmen, hohe, schmale Türen, die klare Stille — Staatskanzleien und Ministerberatungsräume strömen ein eigenartiges Fluidum aus!

Unter den Kuppeln des Kreml

Ein gewaltiger Sprung ostwärts führt uns nach Moskau. Vielhundertturmig, mit wichtigen Mauern, Zinnen und wundervollen Kuppeln ragt hier der Kreml als Herz und Hirn des riesigen Reichs der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken gen Himmel. Diese altherwürdigen Mauern mit ihren geheimnisvollen Pforten und Pfortchen russischer Geschichte drücken dem Kreml ihren Stempel auf. Auch heute hat Rußlands Staatsoberhaupt seinen Sitz hinter den Mauern des Kreml und vom Arbeitszimmer Stalins geht der Blick über den weiten Platz zu den wichtigsten Ministerien.

Im Weißen Haus

Mit der Gedankenschnelle einer modernen Funkdepeche geht unsere Fahrt zu den Brennpunkten der Weltpolitik über den asiatischen Kontinent und den pazifischen Ozean nach Amerika: Washington, das Weiße Haus, Inbegriff der amerikanischen Regierungspolitik, ist unser Ziel! Vorbei am Kriegsministerium, dem Schatzamt und prunkvollen Bankpalästen in der Pennsylvania-Avenue rollt unser Wagen, bevor er in einem herrlichen Park einbiegt, zu „Präsident's Garden“.

Ein zweistöckiger weißgetrichener Bau im neugriechischen Villenstil, mit einer gewissen breiten, satten Behäbigkeit, am Dach das Sternenhäcker — so stellt sich uns das Zentrum der Weltmacht Amerika vor. Die bedeutendsten Räume dieses berühmtesten Hauses der Staaten sind der in rotem Brokat gehaltene Salon, wo die Gattin des Präsidenten, „The first Lady of America“, ihre ausländischen Gäste empfängt. Bedeutsame politische Beratungen werden in dem ganz in grüner Seide gehaltenen Sitzungszimmer abgehalten, die Fäden der Weltmacht USA aber laufen in dem „mitte“ großen beschleunigten eingerichteten Arbeitszimmer des Präsidenten zusammen. Es liegt im stilsten Trakt des weitläufigen Gebäudes und ist nur den allerengsten Mitarbeitern zugänglich.

Eine Kuppelstadt an der Moskwa, eine prächtige Villa im Herzen Washingtons, ein unscheinbares Haus in einer stillen Seitengasse Londons — Begriffe, in denen sich die Geschichte und das Schicksal von Systemen, Völkern und Staaten spiegeln ... H. P.

Ostern 1950

Europäischer Frühling

Von W. Schödling

Die wenigen Optimisten, die Ostern 1950 als ein Fest der deutschen „Wiederauferstehung“ (Vereinigung der vier Zonen mit Berlin als Hauptstadt) feiern zu können glauben, sehen sich in ihren Erwartungen enttäuscht. Das Jahr 1950 hat bisher nicht gehalten, was sich manche politischen Propheten von ihm versprochen. Deutschland ist Hauptschauplatz des „kalten Krieges“ geblieben.

Jedliche Erörterung über Deutschland muß die Spaltung zwischen Ost und West ins Auge fassen, sagte der amerikanische Hohen Kommissar McCloy in London. Der Gedanke an diese tragische Spaltung und die sich daraus ergebenden Gefahren für die Bundesrepublik und für Westeuropa war das Hauptmotiv des dramatischen Appells, den Bundeskanzler Adenauer zu Beginn der Osterwoche an die Weltöffentlichkeit richtete.

Als einziges Mittel zur Rettung Europas forderte der Kanzler die Bildung eines europäischen Parlamentes mit wirklicher Machtbefugnis und mit Deutschland als gleichberechtigtem Partner. Adenauer erinnerte außerdem die Alliierten daran, daß die entwaflnete und hilflose Bundesrepublik, die in Europa an „einer entscheidenden Stelle“ stehe, nach deutscher Auffassung eine Sicherheitsgarantie brauche.

Adenauers Worte zeigten, daß man sich in Bonn gegenwärtig keine Illusionen in Bezug auf die Wiedervereinigung Deutschlands macht. Je mehr aber die Hoffnung auf die „Wiederauferstehung“ Deutschlands schwindet, desto stärker muß der Wunsch nach der „Auferstehung“ Europas werden.

Der Bundeskanzler hat sich in seinem Appell vor allem an jenes mächtige Land gewandt, das — obwohl 5000 Kilometer von Europa entfernt — bisher das stärkste Interesse an der schnellen Vereinigung der westeuropäischen Länder zeigte. Schon die ersten Reaktionen bewiesen erneut, daß gegenwärtig die „überzeugtesten Europäer“ jenseits des Ozeans — in Amerika sitzen.

So hieß es zum Beispiel in einem Bericht aus Washington, daß fast alle befragten Mitglieder des Repräsentantenhauses den Ausführungen des Kanzlers zustimmten. Auch amerikanische Regierungskreise äußerten sich positiv, obwohl eine ausführliche amtliche Stellungnahme unterblieb. Bis zum gewissen

Grade kann man jedoch McCloy's Londoner Rede als Unterstreichung der deutschen Forderung nach sofortiger und wirksamer Zusammenfassung der westeuropäischen Kräfte ansehen. „Morgen kann es zu spät sein“, sagte der Hohen Kommissar. „Heute befinden sich die Ereignisse im Fluß, und meiner Ansicht nach wollen die Deutschen Mitglied eines vereinten Europas werden ...“

Bemerkenswert ist, daß McCloy in London eine einstündige Aussprache mit Englands „erstem Europäer“, Winston Churchill, hatte, in der er die Übereinstimmung ihrer Ansichten feststellte.

Die aus USA vorliegenden Berichte lassen den Schluß zu, daß man es dort nicht ungern sehen würde, wenn die bevorstehende Dreimächte-Konferenz im Mai einen „europäischen Frühling“ einleiten und die Vereinigung Westeuropas unter Einbeziehung Deutschlands entscheidend vorantreiben würde.

Die öffentliche Meinung in Frankreich und Großbritannien ist zurückhaltender. Neben dem positiven Bekenntnis zu Europa sind immer wieder Stimmen der Vorsicht und Skeptizität zu hören. Als stärkster Exponent einer Politik der langsamen Gangart gilt bekanntlich der britische Außenminister Ernest Bevin, dem nicht nur das Mißtrauen gegen Deutschland, sondern möglicherweise auch Rücksichten auf das Commonwealth den Weg nach Europa erschweren. Daneben dürften auch die gegenwärtigen Unterschiede zwischen den Wirtschaftsauffassungen die Haltung Großbritanniens gegenüber dem Kontinent im allgemeinen und Deutschland im besonderen negativ beeinflussen.

Die entschlossensten Befürworter Paneuropas, darunter Churchill und der ehemalige französische Ministerpräsident Reynaud, sehen in einem möglichst raschen und engen Zusammenschluß auf die Dauer den einzigen Schutz für die europäische Gemeinschaft. Die Skeptiker freilich glauben gerade in solchen Entwicklungen die Gefahr von „Verwicklungen“ sehen zu müssen, obwohl sie keinen anderen gangbaren Weg zeigen können, solange die Sowjetunion über die „Wiederauferstehung“ eines lebensfähigen und friedlichen deutschen Pufferstaates nicht mit sich reden läßt.

Eine wirksame Europa-Union

Washington soll erklären, wie es sich Einfluß der Bundesrepublik in Westunion vorstellt - Werden Bevin und Schuman nachgeben?

London (UP). Nach Ansicht hiesiger Kreise sollen die Vereinigten Staaten aufgefordert werden, noch vor Beginn der für Mai vorgesehenen Konferenz der Außenminister der drei westlichen Großmächte genau zu präzisieren, wie sie sich eine „wirksame Union“ zwischen den westeuropäischen Staaten und der Bundesrepublik denken.

Großbritannien und Frankreich — die beide nicht dafür sind, Bonn die volle Mitgliedschaft im Europarat zu gewähren — bemühen sich zu erfahren, ob die USA eine Art von europäischer Bundesregierung anstreben, d. h. eine Organisation, die letzten Endes auf die „Vereinigten Staaten von Europa“ hinausläufe.

Bisher haben die USA keine konkreten diesbezüglichen Vorschläge unterbreitet, es unterliegt jedoch keinem Zweifel, daß sie ihr Ziel in Bezug auf eine europäische Föderation sehr hoch gesteckt haben. Ein von dieser Seite ausgehender Druck könnte — so meint man hier — unter Umständen vielleicht bewirken, daß Bevin und Schuman zu einem weitgehendenden Nachgeben bereit sein werden, als es bisher sowohl bei ihnen selbst als auch bei ihren Regierungen den Anschein habe. Man verweist hier in diesem Zusammenhang neben der Aufforderung McCloy's zur Eile auf einen Aufsatz der „New York Times“, in dem festgestellt wird, die USA seien vielleicht gezwungen, den Rat des italienischen Außenministers Graf Storza zu befolgen, Druck auf die Regierungen der westeuropäischen Staaten auszuüben, die die Bestrebungen zur Vereinigung Europas zu verlangsamen trachteten.

Wie weit die Meinungsverschiedenheiten über die Schaffung einer Europäischen Union auch gehen mögen, — allem Anschein nach kann man heute schon mit Bestimmtheit sagen, daß die Absichten, Deutschland zu „neutralisieren“, definitiv über Bord geworfen worden sind.

Nach amerikanischer Ansicht hätten — so glaubt man hier — die verschiedenen Schritte in der Reihenfolge ihrer Wichtigkeit zu erfolgen. Eine Wiederaufrüstung Deutschlands könne nicht in Erwägung gezogen werden, bevor eine „wirksame“ europäische Union ins Leben gerufen sei. Wenn jedoch ein solcher Zusammenschluß zustandekäme, unterliegt es keinem Zweifel, daß auch von Deutschland erwartet werde, daß es den ihm zukommenden Anteil an der westeuropäischen Verteidigung übernehme, allerdings — unter den wachsenden Blicken der Besatzungsmächte.

Es werde — so betont man hier mit Nachdruck — bestimmt nicht leicht sein, die Franzosen zu dieser Auffassung zu bekehren, und auch die britische Regierung werde wahrscheinlich davor zurückschrecken, allzu enge Bindungen zum Kontinent einzugehen.

Reynaud für „deutsches Kontingent“

Der ehemalige französische Ministerpräsident Reynaud erklärte, wie aus Washington gemeldet wird, vor US-Journalisten, daß schon deswegen ein vereintes Europa gut sei, weil es dann eine europäische Armee geben werde. Wörtlich sagte Reynaud: „Wir sollten die Bildung einer separaten deutschen Armee nicht gestatten, aber wir sollten deutsche Truppenverbände in eine europäische Armee aufnehmen. Die Einwände, die Bevin gegen dieses Vorhaben macht, wären richtig, wenn zur

Verteidigung des Westens mehr als zwei britische oder mehr als zwei amerikanische Divisionen zur Verfügung ständen.“ Reynaud forderte weiter, daß die Freundschaft zwischen Großbritannien und Frankreich zum „Grundpfeiler“ eines vereinten Europa werde. Falls Großbritannien nicht Mitglied dieses vereinten Europa werde, würde Deutschland von wirtschaftlichen Standpunkt aus betrachtet, Europa beherrschen.

„Bevin sollte überlegen ...“

„Daily Telegraph“ rät zum Rücktritt London (UP). Der konservative „Daily Telegraph“ rät Außenminister Bevin in einem Leitartikel zum Rücktritt. Es sei nunmehr die Zeit gekommen, schreibt die Zeitung, wo Bevin und Attlee überlegen sollten, ob es zweckmäßig sei, daß Bevin weiterhin die mit dem Posten des Außenministers verbundenen Anstrengungen trage. Der 63jährige britische Außenminister ist bekanntlich schwer herzkrank.

Attlee und die gemäßigten Labour-Politiker sollen sich, wie man hier gerüchelt hat, bereits nach einem Nachfolger für Bevin umsehen. Ein solcher könnte vielleicht in der Person Hector McNells gefunden werden, der bis zu den Wahlen Bevin's wichtigster Mitarbeiter als Staatsminister war. McNell ist nach den Wahlen zum Minister für Schottland befördert worden. Sicherlich steht McNell nach Bevin's Ansicht mit an erster Stelle der Bewerberliste.

Der Labour Party ist es gelungen, mit einer Mehrheit von 13718 Stimmen eine Nachwahl für das Unterhaus in Sheffield zu gewinnen. Mit der Wahl des Labour-Abgeordneten Sir Frank Soskice erhöht sich damit die Unterhausmehrheit der Labour Party auf vier Sitze. Der Labour-Abgeordnete Blackburn erklärte, daß zahlreiche Beamte der sowjetischen Botschaft in London spurlos verschwunden seien, um in Großbritannien Spionagedienste zu leisten.

J. F. Dulles Berater Achesons

Kluft Regierung—Opposition überbrückt? New York (UP). Der republikanische Politiker John Foster Dulles, der zum außenpolitischen Berater Achesons ernannt wurde, erklärte, daß er diesen Posten nach längeren Besprechungen mit Präsident Truman und dem Außenminister Acheson angenommen habe. Er betonte, daß er sich in keiner Weise mit den Beschuldigungen identifiziere, mit denen der republikanische Senator McCarthy und andere den Außenminister anzugreifen versuchten. Er sei mit der Außenpolitik, wie sie von Acheson eingeschlagen werde, voll und ganz einverstanden.

In Washingtoner politischen Kreisen sieht man in der Ernennung von Dulles einen Versuch der Regierung, die Kluft zwischen ihr und der republikanischen Partei in Fragen der Außenpolitik zu überbrücken.

Außenminister Acheson empfing den Ministerpräsidenten von Nordirland (Ulster), Sir Basil Brooke, im State Department.

Südwestdeutsche Nachrichten

Ungarndeutsche wollen nicht zurück Budapest Angebot „ein Propagandamanöver“

Karlsruhe (UP). Von den 40000 in Nordbaden lebenden Ungarndeutschen würden nur einige wenige von dem Angebot der ungarischen Regierung Gebrauch machen, nach Ungarn zurückzukehren, geht aus einer Erklärung der landmannschaftlichen Verbände der Ungarndeutschen Nordbadens hervor. Die Ungarndeutschen lehnen, so sagt die Erklärung, den Schritt der ungarischen Regierung als „übles Propagandamanöver“ ab.

Gefesselt und betäubt aufgefunden

Karlsruhe (UP). Mitten in der Nacht wurde die Karlsruher Kriminalpolizei in eine Wohnung gerufen, in der eine junge Frau von ihrem Mann in gefesselter und betäubtem Zustand aufgefunden worden war. Nach dem Bericht der Kriminalpolizei handelte es sich jedoch um kein Verbrechen, sondern um eine vorsätzliche Täuschung. Die Frau hatte sich von ihrer 17jährigen Freundin fernhalten und mit Äther betäuben lassen. Sie wollte erproben, wie ihr Mann, den sie zu dieser Zeit zurück-erwartete, auf dieses vorgetäuschte Verbrechen reagieren würde. Tatsächlich vermutete derselbe einen Raubüberfall auf seine Frau und alarmierte sofort die Polizei.

Im letzten Moment dem Tod entrissen

Friedrichshafen (hpd). Kurz vor der Station Nonnenhorn entdeckte der Lokomotivführer des fahrplanmäßigen Zuges Friedrichshafen-Lindau ein Kind, das mitten auf dem Gleis spielte. Auf die kurze Strecke konnte er den Zug unmöglich zum Stehen bringen und warnte deshalb das Kind durch laute Pfeifensignale. In einiger Entfernung rief und winkte die Mutter des zweijährigen Kindes. Endlich guckte das Bübchen auf und machte Anstalten, den Schienenstrang zu verlassen. Unglücklicherweise blieb jedoch das Spielzeugwagen an einer Verschraubung hängen. Mit weiten Schreien war die Mutter auf den Bahndamm gesprungen, packte im letzten Moment das Kind und schleuderte es vom Gleis. Die Mutter hielt ihr leicht verletztes Kind in den Armen und es dauerte lange, bis sie wieder frei atmen und sprechen konnte.

Heuss kommt nach Freiburg

Freiburg (UP). Bundespräsident Professor Theodor Heuss kommt am 26. April zu einem zweitägigen offiziellen Besuch nach hier und in den Schwarzwald.

Falls keine Einigung bis Ostern ...

Wohlbeh will in Bonn intervenieren Freiburg (UP). Die südbadische Regierung will sofort nach Ostern einen eigenen Südbadener-Gesetzesentwurf beim Bundestag in Bonn einbringen lassen, wenn bis Ostern keine Einigung über die geplante Drei-Länder-Konferenz zustande kommen sollte.

Die Sprudelflasche explodiert

MS. Tutlingen. Einem jungen Mann aus Durthausen rutschte eine Flasche Sprudel aus der Hosentasche. Er wollte sie noch mit der Hand auffangen, doch da sprang sie entwei und zer schnitt ihm Sehnen und Innenfläche der rechten Hand. Wahrscheinlich war durch die Körperwärme ein zu großer Druck entstanden.

Der Keller — kein sicheres Gelddepot

Sauigsau (hpd). Ein findiger Metzgermeister kam auf den Gedanken, sich in seinem Keller einen eigenen Wandgeldschrank einbauen zu lassen. Er wollte den Weg zur Bank sparen. Im Keller, so meinte er, sei das Geld sicher angelegt. Ein paar Burschen drangen nicht in die Bank ein, sondern in den Keller des Metzgermeisters. Sie waren offenbar mit den Verhältnissen vertraut, hielten sogar einen Geldschrankmacher für überflüssig. Es genügte alttägliche Werkzeuge, um den Widerstand des Wandgeldschranks zu brechen. Doch die Räuber machten den Metzgermeister nicht völlig mittellos. Sie nahmen nur das Bargeld, 7500 Mark, und einen Teil des Schmuckes mit.

Tausende Heimkehrer erwartet

S. Ulm. Erdbeckerweise scheint die Befürchtung, daß aus Rußland keine größeren Heimkehrertransporte mehr zu erwarten seien, nicht in Erfüllung zu gehen. Nach den bei der Leitung des Ulmer Durchgangslagers Kienlesberg eingegangenen Nachrichten rechnet man im April mit der Rückkehr von Tausenden deutscher Kriegsgefangener. Für die nächsten Wochen wird eine Zahl von 16000 genannt, die man insgesamt erwarten dürfe, und nach bisher allerdings noch unbestätigter Meldung soll im Mai sogar mit der Rückkehr von 60000 Heimkehrern zu rechnen sein.

Heimkehrer selbst, die dieser Tage in Ulm eintrafen, sind der Ansicht, daß auf Grund einer russischen Amnestie noch viele zu langjähriger Zwangsarbeit verurteilte Deutsche Aussicht haben, in absehbarer Zeit in die Heimat zurückzukehren. Die Berichte, die die Heimkehrer über ihre Erlebnisse gaben, lassen die Willkür erkennen, mit der viele zu Zwangsarbeit verurteilt wurden, weil sie der Partei oder ihren Gliederungen, ja sogar Landeschützen-, Polizei oder ähnlichen Einheiten angehört hatten. Anderen wurden geringfügige Vorkommnisse als „Verbrechen“ ausgelegt. So berichtete z. B. ein Heimkehrer, daß er lediglich auf Grund der Tatsache, daß er 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden sei, daß er als Pferdetränke für seine Tiere „sowjetisches Heu gestohlen“ habe. Im Januar und Februar wurde den Heimkehrern dann plötzlich mitgeteilt, daß ihre Akten überprüft worden seien, daß sie mit einem Freispruch und baldiger Rückkehr in die Heimat rechnen könnten. Sie erhielten bald darauf auch neue Kleidung, ihre in den Gefängnissen abgenommenen Sachen und wurden nach Deutschland abtransportiert.

Führt Pieck nach Moskau?

Neue Verkehrslösung bei Helmstedt
Berlin (UP). Über eine bevorstehende Reise des ostzonalen „Staatspräsidenten“ Pieck (SED) nach Moskau berichtet der „Telegraf“.

Amerikanische Behörden meldeten am Freitag eine neue Verkehrslösung bei Helmstedt, wo sich 30 für Westdeutschland und 15 für Berlin bestimmte Lastwagen angesammelt hätten.

Zahlreiche Volkspolizei-Einheiten, die in Potsdam-Eiche stationiert sind, seien zu Panzerlehrgängen nach Sachsen abkommandiert worden, will der „Telegraf“ erfahren haben.

Türkei wünscht Mittelmeerpakt

Interview mit Außenminister Sadak
Paris (UP). Der gegenwärtig in Frankreich weilende türkische Außenminister Sadak erklärte in einem Interview, der Atlantikpakt sei „unvollständig“ und müsse so ausgedehnt werden, daß er sich auch auf die Staaten des östlichen Mittelmeeres erstrecke, weil dieses Gebiet für die Verteidigung Europas von großer Wichtigkeit sei.

van Zeeland hat „Regierungsliste in der Tasche“

Brüssel (UP). Der mit der Regierungsbildung beauftragte christlich-soziale Politiker van Zeeland erklärte: „Ich habe eine Regierungsliste in meiner Tasche und werde sie am Samstag nachmittags bekanntgeben.“

Van Zeeland sagte weiter, seine Regierung werde ein katholisches Kabinett sein, möglicherweise unter Einbeziehung einiger Nichtparlamentarier aus anderen Parteien. Am Dienstag werde er in der Kammer ein Vertrauensvotum für seine Regierung fordern. Er hoffe, daß das Parlament der Regierung sein Vertrauen ausspreche.

Van Zeeland hatte kurz zuvor eine Botschaft des Königs erhalten, in der dieser auf eine schnelle Beendigung der nun bereits vier Wochen dauernden Regierungskrise drängte. Zum zweiten Mal versicherte der König dabei, daß er sich in der Frage seiner Rückkehr der Entscheidung des Parlamentes beugen werde.

CSR-Flieger werden nicht ausgeliefert

USA lehnen Prager Forderung ab
Prag (UP). Die Vereinigten Staaten haben in zwei von der hiesigen US-Botschaft dem Außenministerium zugeleiteten Noten die von der tschechoslowakischen Regierung erhobene Forderung abgelehnt, die aus acht Mann bestehenden Besatzungen der drei Flugzeuge an die CSR auszuliefern, die am 24. März auf dem Flugplatz Erding bei München gelandet waren. Die Flugzeuge, so heißt es in der einen Note, würden freigegeben werden, sobald die von den beauftragten Stellen durchgeführte Untersuchung abgeschlossen sei.

Verhandlungen gegen Dr. Schacht Ende April? Der Vorsitzende des Entnazifizierungshauptausschusses Lüneburg, erklärte, daß der Verhandlungstermin gegen Schacht für Ende April oder Anfang Mai in Aussicht genommen sei.

„Hallo, hier Kaiserreich...“

Der ausgeglichene Lebensstil der Schweiz, eine gewisse konservative Gestaltung der Geschichte dieses „ruhenden Pols in der (europäischen) Erscheinungen Flucht“ bieten die — andernorts schmerzlich vermählte — notwendige Beschaulichkeit für ewig-gestrige Reminiscenzen.

Also folgte Adalbert von Burgendorf, weiland Untertan Seiner Majestät des Deutschen Kaisers, heute wohlbestallter Bürger der eidgenössischen Republik „Noblesse oblige“... Adel „deutscher Nation“ erst recht. So läßt es sich der treue Adalbert denn angehen sein, die Erinnerung an die seiner und seines einstigen Gebietlers Ansicht nach „herrlichen Zeiten“ der wilhelminischen Ära herzuinnigen zu pflegen. Wozu er als guter Deutscher zunächst einen Verein gründete. Einen Verein mit dem stolzen Namen „Club Kaiserreich Deutschland“.

Rund hundert Untertanen — Pardon! — Mitglieder zählt dieser illustre Zirkel von „Kaiser und Reich“ träumender Stammtisch-idealisten. Die meisten von ihnen sind erst im Laufe der vergangenen dreißig Jahre Bürger eines schweizer Kantons geworden, nachdem sie in der alten Heimat zu wenig Verständnis für ihre Ideale — oder Geschäfte? — zu finden glaubten.

Wählt man in Bern eine gewisse Telefonnummer, so erklingt es schnellig aus der Mädel: „Hier Kaiserreich Deutschland“. Ob das weniger anspruchsvolle Wortlein „Club“ dabei bewußt oder unbewußt verschluckt wird — was tuft? Schon Seine Exzellenz, der Großherzoglich-Weimarerische Wirkliche Geheimde-Rat von Goethe war der Ansicht, „nur die Lumpen sind bescheiden“... In komfortabel eingerichteten Gesellschaftsräumen erläutert der bürgerliche Sekretär von Burgendorfs, Herr Spangenberg, die Ziele dieses eingetragenen Vereins: Unsere Aufgabe ist eine systematische Würdigung der besten Zeit Deutschlands in Wort und Schrift. Irgendwelche Einflußnahme auf das politische Leben liegt nicht in unserer Absicht. Wir haben mit der Gegenwart, weil wir erkannt haben, daß unsere Saat in den verhärteten Herzen des deutschen Volkes nie aufgehen... Ein dumpfer Aufschlag unterbricht den resigniert-pathetischen Monolog des Wackern; zu seinen Füßen splittert Kalk, viel Kalk. Und keine schadhafte Stelle an Decke oder Wand...!

ZSH

Will Schäffer zurücktreten

In Bonn rechnet man mit der Demission des Bundesfinanzministers, falls Hohe Kommission Einkommensteuergesetz ablehnen

Bonn (UP). In sehr gut unterrichteten Bonner politischen Kreisen rechnet man damit, daß Bundesfinanzminister Schäffer seine Demission anbieten werde, wenn die alliierte Hohe Kommission das Einkommensteuergesetz ablehnen sollte.

Das Bundeskabinett würde dann entscheiden müssen, ob es die Haltung seines Finanzministers billigt. Vor die gleiche Frage wäre der Bundesrat gestellt, da das neue Einkommensteuergesetz mit Zustimmung der Länderfinanzminister ausgearbeitet und verabschiedet wurde.

Die Hohe Kommission wird voraussichtlich in der nächsten Woche über das neue Einkommensteuergesetz entscheiden. Wie verlautet, sollen der britische und der französische Hohe Kommissar mit dem neuen Einkommensteuergesetz einverstanden sein, die amerikanische Hohe Kommission dagegen befürchte, daß der Steueranfall zu groß sein könnte.

Bonner politische Kreise, die der Regierung sehr nahe stehen, berichten weiterhin davon, daß für ein Demissionsangebot des Bundesfinanzministers das Besatzungstatut den Aus-

sehen geenen wurde.

In dessen Artikel fünf heißt es: „Die Besatzungsbehörden werden ein Gesetz nicht ablehnen, es sei denn, daß es nach ihrer Ansicht unvereinbar mit dem Grundgesetz, einer Landesverfassung, den Gesetzen oder sonstigen Direktiven der Besatzungsbehörden, mit den Bestimmungen des Statuts selbst oder wenn es eine schwere Bedrohung der Grundziele der Besatzung darstellt.“

Unter vier Augen

Eine persönliche Besprechung, zu der Bundeskanzler Adenauer den SPD-Vorsitzenden Schumacher eingeladen hatte, dauerte fast zwei Stunden. Es war die erste Unterredung der beiden Politiker, zu der niemand zugezogen wurde.

Nach Beendigung ihres Gesprächs unter vier Augen erklärten beide, daß sie allgemeine politische Fragen besprochen hätten, lebten es aber ab, Details bekannt zu geben. Auf die Frage eines Pressevertreters an Schumacher, ob die SPD ihren bekannten Standpunkt hinsichtlich der Europarat-Frage geändert habe, gab er ein sehr betontes „Nein“ als Antwort.

Macassar in Rebellenhand

Regierung in Djakarta droht mit drastischen Maßnahmen - „Times“ zu den Unruhen auf Celebes

Djakarta (UP). Die Stadt Makassar auf der Insel Celebes befindet sich noch immer in der Hand der Rebellen. Wie verlautet, hat die indonesische Regierung die Behörden von Ost-Indonesien angewiesen, für eine „günstigere militärische Lage“ zu sorgen, widrigenfalls die Regierung in Djakarta sich genötigt sehe, drastische Maßnahmen zu treffen.

Diese Warnung wird hier dahingehend ausgelegt, daß die ostindonesische Regierung gegen die Revolte des Hauptmanns Abdul Aziz in Makassar einschreiten müsse. Aziz hatte früher unter Westerling gedient, der bekanntlich im Januar dieses Jahres eine Rebellion im Gebiet von Bandung entfesselt hatte.

Auf der Heede von Makassar liegen zur Zeit mehrere Schiffe, die 900 Mann Truppen der indonesischen Regierung an Bord haben. Sie warten auf den Befehl, an Land zu gehen oder die Entwicklung der Lage weiterhin abzuwarten.

In einem Kommentar zu der Revolte ehemaliger holländischer Kolonialtruppen auf Celebes schreiben die Londoner „Times“, die indonesische Bundesregierung habe bereits genügend Schwierigkeiten und läßt gut daran, „dieses zweifelhafte Unternehmen (Die Truppenentsendungen. D. R.) abzublenden“. Es bestünden Gründe zu der Annahme, daß die indonesische Zentralregierung die Partei, die für die Erhaltung der föderalistischen Privilegien Ost-Indonesiens eintritt, zu unterdrücken gedenke.

„Wildler Mann“ Westerling

Der ehemalige holländische Hauptmann Westerling, der nach Singapur floh und dort von einem britischen Gericht wegen illegalen Grenzübertritts eingesperrt wurde, ist zu vierzig Tagen geschäftigen Arrest verurteilt worden, weil er einen indonesischen Mithilfling niedergeschlagen und schwer verletzt hat.

Der Geheimsender unter dem Bett

Nationalchinesische Generale als Spione
Hongkong (UP). Die chinesischen Zeitungen veröffentlichten Berichte über die Aufdeckung einer großen kommunistischen Spionage-Organisation auf Formosa, an der über 20 chinesische Generale und etwa 4000 Geheimgenossen beteiligt gewesen seien. Leiter der Organisation sei General Wu Schih gewesen, der stellvertretende Stabschef im nationalchinesischen Verteidigungsministerium. „Overseas Daily News“ berichtet, Wu sei durch seine Frau für den Kommunismus gewonnen worden. Die nationalchinesischen Be-

hörden hätten in seiner Wohnung unter seinem Bett einen Geheimsender entdeckt. Ein anderer General habe nach seiner Verhaftung gestanden, daß mehrere Tausend kommunistische Geheimgenossen in Formosa seien, um im Fall der Invasion einzugreifen. Viele der verhafteten Offiziere sollen enge Mitarbeiter des Ministerpräsidenten General Tscheng Tscheng gewesen sein.

Nationalchinesische „Kommandos“ griffen, wie aus Formosa verlautet, kürzlich eine Stadt auf dem Festland an, die etwa 33 Kilometer von Schanghai entfernt liegt. Die Angreifer hätten bei ihrem überraschenden Vorgehen in Nanhwei am Jangtse-Deita eine große Zahl kommunistischer Deckungen zerstört. Dieses Unternehmen sei am 26. März ausgeführt worden.

Es handelt sich nach der nationalchinesischen Darstellung um den dritten Angriff nationalchinesischer Truppen auf das Festland.

„Man hetzt zur Rebellion“

Jugoslawischer Minister klagt Sowjetunion an
Belgrad (UP). Der jugoslawische Minister Dedjic beschuldigte die Sowjetunion der Planung „terroristischer Umtriebe“ und der Aufhetzung des jugoslawischen Volkes zu einer Rebellion gegen das Regime Marschall Tito's. Besonders heftige Angriffe richtete Dedjic dabei gegen den sowjetischen Marschall Woroschilow.

Marschall Tito erklärte mit Hinweis auf die Budapest Tagung der militärischen Chiefs der Kominformländer, daß Jugoslawien jederzeit bereit sei, sich gegen alle eventuellen Angriffe zu verteidigen.

Das neue jugoslawische Parlament ist zum 24. April einberufen worden.

Osterreichische Regierungsbeamte teilten, wie aus Wien verlautet, mit, daß Osterreich mit Jugoslawien ein Übereinkommen über die Entlassung österreichischer Kriegsgefangener erzielt habe.

Kekkonen bedauert...

Das gespannte finnisch-sowjetische Verhältnis
Helsinki (UP). Der finnische Ministerpräsident Kekkonen bedauerte in einer Rundfunkrede die augenblicklichen gespannten Beziehungen zwischen Finnland und der Sowjetunion und forderte die ganze Nation auf, dazu beizutragen, sie freundschaftlicher zu gestalten. Kekkonen versicherte, daß Finnland, falls notwendig, „zusammen mit der Sowjet-Union gegen jeden Aggressor kämpfen wird, der versucht, durch Finnland die Sowjet-Union auszugreifen“.

„Insel billig abzugeben...“

Von „Robison“-Eilanden und feudalen Miniatur-Staaten. „Seigneur und Präsident des Parlaments von Sark“

Schon nach dem ersten Weltkrieg kamen einige Leute auf die Idee, daß das Leben auf unserem schönen, aber unruhigen Planeten eigentlich nur zu ertragen sei, wenn man abgeschlossen vom Getriebe der Welt auf einer Insel ganz für sich lebt. Diese Leute suchten sich die Galapagos-Inseln aus. Wieviel mehr müssen die Erfahrungen des zweiten und die Aussicht auf den dritten Weltkrieg die Sehnsucht nach einem friedlichen Eiland in uns hervorrufen.

Als vor kurzem die Regierung von Panama eine der kleinen Inseln im Meerbusen von Darien zum Verkauf ausschrieb, liefen so viele Angebote ein, daß man fast annehmen mußte, die Welt wimmle von künftigen „Robinsons“.

Die Flagge von Jethou

Da gibt es die kleinste aller Kanalinseln, Brechou, die immer wieder zum Kauf angeboten wurde. Der Käufer erhält dort für sein Geld nicht nur einen 1300 Meter langen und 800 Meter breiten Herrschaftsbereich, sondern auch einen Sitz im Parlament von Sark, eines zu England gehörenden Miniatur-Feudal-Staates. Sark hatte übrigens vor dem Kriege einen gebürtigen Amerikaner zum Herrscher. Mr. Robert Woodward Hathaway, der Engländer geworden war und 1928 in London Miss Sybil Beaumont heiratete, das erbliche Oberhaupt von Sark. Dadurch wurde er Monarch mit dem offiziellen Titel Seigneur und Präsident des Parlaments von Sark.

Vor einigen Jahren pachtete der britische Schriftsteller Compton Mackenzie die Insel Jethou mit etwa 50 Morgen Land. Nachdem er eine zweite Insel erworben hat, will er die erste nun in Unterpacht geben. Der

Pächter von Jethou genießt mannigfache Feudalrechte, vor allem kann er seine eigene Flagge hissen. Auch kann er das sehr komfortable Haus von Mr. Mackenzie mit fünf Schlafzimmern, elektrischem Licht, fließend heißes und kaltes Wasser und einer Bibliothek von 10 000 Bänden übernehmen. Auch ausgezeichnete Jagdmöglichkeiten gibt es auf Jethou: die Insel wimmelt von wilden Kaninchen und Fasanen.

„König“ über 45 Untertanen

Ärger brachte die Insel Lundy im Bristolkanal ihrem „König“ Harman ein. Ihm war sein Inselreich so zu Kopf gestiegen, daß er eigene Münzen prägen ließ und dadurch Schwierigkeiten mit der englischen Regierung bekam. Schließlich wurde dieser „König“ über 45 Untertanen wegen Betrügereien vor Gericht gestellt und zu einer mehrjährigen Gefängnisstrafe verurteilt.

Als der schwedische Seemann Karl Pettersson vor vielen Jahren Schiffbruch erlitt und schwimmend die Küste von Tabar (einem kleinen Eiland, das der Nordküste Neuseelands, der zweitgrößten Insel des Bismarck-Archipels, vorgelagert ist) erreichte, flößten ihm die Eingeborenen, die er für Kanibalen hielt, einen fürchterlichen Schrecken ein. Statt ihn zu verzehren, machten sie ihn jedoch zu ihrem König, und als Karl I. ging der Obermaat Pettersson in die Annalen von Tabar ein. Er heiratete die Tochter des höchsten Würdenträgers des Stammes, die im Jahre 1920 starb und ihm acht Kinder hinterließ. Seiner zweiten Frau, einer gebürtigen Engländerin, bekam das Klima von Tabar nicht und so entschloß er sich, in seine Hei-

mat Schweden zurückzukehren und sein Königreich dem Meistbietenden zu überlassen.

Perette und der Gendarm

Es gibt einen zweiten Fall, wo ein Inselkönigreich aus Liebe aufgegeben wurde. Königin Perette, Herrscherin — der Insel Moheli im Indischen Ozean — zwischen Mosambique und Madagaskar — wurde als junges Mädchen auf die Insel Réunion geschickt, um mit der französischen Kultur in Berührung zu kommen. Dort lernte sie den Brigadier Camille Paul von der dortigen Militär-Gendarmerie kennen. Er war ein stattlicher Mann, der überall Bewunderung erregte. Auch Königin Perette konnte sich dem Zauber seines soldatischen Auftretens nicht entziehen. Was wog ihr Königreich gegenüber ihrer großen Liebe? Sie dankte ab, heiratete den Gendarmen und begleitete ihn nach Frankreich, wo sie mit ihm auf einem Bauernhof in den Westalpen lebt.

Als Abfindung für ihr Königreich erhielt sie eine winzige Rente — so winzig, daß sie vor dem Kriege an die französische Regierung mit der Bitte herantrat, man möge ihre Zuwendungen erhöhen, damit sie sich drei Kühe kaufen könne. Die Behörden untersuchten die Angelegenheit und stellten fest, daß eine an Bananen, Vanille und Zuckerrohr reiche Insel wie Moheli doch mehr wert sei als die 5000 Franken, die die frühere Königin als Rente erhielt. Der Betrag wurde verdoppelt, und Königin Perette und ihr Gendarm konnten sich nun sogar fünf Kühe kaufen. M.B.

Feitenhansl muß schweigen

Politische Betätigung für zwei Jahre verboten
München (UP). Der Gründer der „Vaterländischen Union“, Feitenhansl, dem neofaschistische Umtriebe zur Last gelegt werden, wurde von der Münchener Spruchkammer als Minderbelasteter eingestuft. Feitenhansl, der im Anschluß an die Verhandlung von vier Anhängern mit Blumen und Schokolade empfangen wurde, darf sich zwei Jahre nicht politisch betätigen und nur untergeordnete Stellen einnehmen. Feitenhansl kündigte an, daß er Berufung einlegen werde.

Umsetzung deutscher Gefallener

Gräberlisten für die Angehörigen
Frankfurt (UP). Gefallene deutsche Wehrmachtangehörige ruhen jetzt auf den Friedhöfen Andilly, Lynes und La Cambre in Frankreich, nachdem die von den amerikanischen Streitkräften in Epinal, Dragulgnan und Saint Laurent (sur la mer) bestatteten deutschen Soldaten auf die erstgenannten Friedhöfe umgebettet worden sind. Die dazugehörigen Gräberlisten wurden dieser Tage dem Volksbund deutsche Kriegsgräberfürsorge vom amtlicher französischer Seite übergeben.

D-Zug-Wagen stürzten in Schlucht

Verkehrsunfall in Spanien forderte 19 Tote
Oviedo (UP). Mit dem Madrid-Gijon-Express ereignete sich in der Nähe von hier ein schwerer Unfall, der nach den letzten Meldungen 19 Todesopfer forderte. Die Zahl der Verletzten beträgt über hundert. In einer scharfen Kurve riß in der Mitte des Zuges eine Kupplung, so daß mehrere Wagen sich selbständig machten. Drei mit Arbeitern und Oster-Ausflüglern besetzte Wagen entgleisten und stürzten in eine Schlucht. Lediglich die Lokomotive, ein Schlafwagen und der Speisewagen blieben unbeschädigt auf den Schienen stehen. Der letzte Wagen des Zuges wurde mit ungeheurer Gewalt von den Schienen geschleudert, blieb glücklicherweise jedoch am Rand der Schlucht hängen, ohne abzustürzen.

Fähre mit 80 Passagieren gesunken

Schweres Schiffsunglück in Portugal
Lissabon (UP). Zwischen 60 und 70 Personen sind ertrunken, als in der Nähe von Oporto die mit über 80 Personen besetzte Fähre „Fodo Sousa“ im Douro-Fluß auf ein Unterwasserhindernis auftraf, umkippte und sank. Feuerwehrleute und Marinesoldaten suchten die ganze Nacht den Fluß nach den Opfern dieses Unglücksfalles ab. Zahlreiche Krankenwagen nahmen die Verletzten unter den Überlebenden auf.

Feuer im Wolkenkratzer

Brennende Fenster flogen aus dem 23. Stock
New York (UP). Im 23. Stock des 60stöckigen Woolworth-Gebäudes brach ein Feuer aus, das länger als eine Stunde brannte. Der entstandene Schaden soll beträchtlich sein. Zeitweise schlugen die Flammen aus den Fenstern und brennende Stücke der Fenster flogen auf die Straße. Zwei Hydranten im Gebäude brachen unter dem Druck zusammen, dem sie durch das Heraufpumpen des Wassers in den 23. Stock ausgesetzt waren, und Tonnen von Wasser liefen durch die Fahrstuhlschächte in die darunter liegenden Stockwerke.

5000 Jahre alte Gräber freigelegt

Locken, Zähne und Schädel gut erhalten
Kairo (UP). In Helwan, 23 Kilometer südlich von Kairo, wurden die gut erhaltenen Leichen von vier Männern und zwei Frauen freigelegt, die nach vorsichtigen Schätzungen vor rund 5000 Jahren beigelegt wurden. Die erste Leiche, die an das Tageslicht befördert wurde, war die einer Frau. In dem trockenen Boden, in dem sie beigelegt war, hatten sich die Zähne und der Schädel, ja selbst die Locken noch gut erhalten. Die Knie waren angezogen, eine Hand lag unter dem Kinn — eine Begräbnisweise, die für die erste Dynastie bezeichnend ist.

Wie der Leiter der Ausgrabungen erklärte, ist es damals Brauch gewesen, die Leichen in der Lage des Embryos zu bestatten, um sie somit für die Wiedergeburt zum ewigen Leben vorzubereiten. In dem Sark der Toten wurden außerdem Vasen und kleine Alabastergefäße gefunden. Eine der freigelegten männlichen Leichen zeigte deutliche Zeichen einer Beinfraktur. Der Knochen wurde sorgfältig entfernt, um ihn durch medizinische Sachverständige untersuchen zu lassen.

Drei Gläser Wasser und ein Tropfen Wein...

Aufsehenerregende Experimente eines französischen Arztes — Ein Serum gegen die Trunksucht

S. Paris Der französische Arzt Dr. Jean Gamard in Villeneuve-St. Georges behauptet, er habe ein Serum gegen die Trunksucht entdeckt...

Ein glücklicher Zufall Ich glaube, daß der Gebrauch des von mir entdeckten Mittels schließlich das Trinken begrenzen kann...

Vierzehnhundert Jahre lang habe ich ständig Tierversuche gemacht, bevor ich es entdeckte. Man kann die Entdeckung einem glücklichen Umstand und langen Bemühungen zuschreiben...

Mit verbundenen Augen

Um die Wirksamkeit seines Serums vor dem Gesundheitsministerium zu beweisen, machte Dr. Gamard folgendes Experiment: Er ließ einen von ihm durch sein Serum von der Trunksucht befreiten früheren Alkoholiker...

An der Rue Pasteur, wo er seine Praxis hat, empfängt Dr. Gamard täglich bis zu 75 „gewöhnliche“ Patienten. Er meinte er könnte bereits Millionär sein, wenn er alle Offerten zur Durchführung von Trinkeruren angenommen hätte...

Nur eine Spritze

„Mein Traum ist“, so erklärte Dr. Gamard weiter, „nach den Vereinigten Staaten zu gehen, wo die Forschungsmöglichkeiten weit fortgeschritten sind...“

Herr Jakobs und ich

Eine Erzählung von Ottilie Häussermann

An meine Arbeitsstätte hatte ich eine halbe Stunde zu gehen. Zweimal am Tag ging ich diese Strecke. Das waren zusammen mit dem Heimweg zwei Stunden täglich. Aber ich war jung, erst 19 Jahre alt, und wenn es auf der Straße nichts mehr zu schauen und zu erleben gab...

Wie es auf solchen Berufsgängen zu sein pflegt: es begegnet mir immer wieder dieselben Menschen. Sie wanderten, wie ich, zu ihrer Arbeitsstätte, nur in der entgegengesetzten Richtung. Der ältere Herr mit dem schwarzen Hut begegnete mir auf der Brücke...

So hatte ich auch Herrn Jakobs, der mir jeden Tag über den Weg lief, gar nicht als Mensch wahrgenommen. Und nur beiläufig dachte ich manchmal, wenn ich sein langes Gestell erblickte: „Ich brauche mich nicht zu beeilen“...

Aber offenbar war es bei Herrn Jakobs nicht so gewesen. Er hatte mich nicht als Uhr, sondern als junges Mädchen gesehen. Und eines Tages geschah, was zu einer kleinen Geschichte wurde.

Es war Herbst, eine mir willkommene Jahreszeit; denn die Hitze in der Stadt war einer angenehmen Kühle gewichen, und dann wa-

Mit dem Auto ins Kino

Amerikas Freiluft-Lichtspieltheater erfreuen sich immer größerer Beliebtheit

Von unserem Korrespondenten A. D. Portland (Oregon)

Ein Freiluftkino auf einer der Inseln des Südpazifik während des Krieges war eine ziemlich primitive Angelegenheit: primitiv zumindest im Vergleich zu den musterhaft eingerichteten Anlagen, die man in wärmeren Gebieten wie Südkalifornien bereits vor dem Kriege kannte...

Auch bei Nässe und Kälte...

Im August 1946 jedoch begann ein neues Experiment in Gestalt des jetzt bereits weitbekannten Amphitheaters in Portland im Staate Oregon an der amerikanischen Westküste. Es gewann sich fast über Nacht die Herzen des Publikums. Besonders Familien mit kleinen Kindern und ans Bett gefesselten Kranken fanden hier neue Unterhaltungsmöglichkeiten...

Ein anderes Freiluftkino in der gleichen Stadt nimmt eine Fläche von nahezu 4 ha ein, die von einem 753 m langen und über 3 m hohen Zaun aus Aluminiumblech umgeben ist. Der gepflasterte Parkplatz innerhalb der Einzäunung hat Raum für 800 Autos, die sämtlich mit eigenen Übertragungsanlagen ausgestattet werden...

Tonanlage für jeden Wagen

Beim Bau der Übertragungsanlage für 800 Wagen wurden unter dem Pflaster nahezu 4000 Meter elektrische Leitungen gelegt. Zwischen je zwei Wagen befindet sich ein Anschluß in Form einer Erhebung oder eines Blockes, an die zwei Übertragungsgeräte angeschlossen sind. Diese bestehen aus unzerstörbarem Kunststoff und können je nach dem Wunsch des Zuschauers auf verschiedene Lautstärke eingestellt werden...

Am Eingang des Amphitheaters von Portland wird jeder Wagen mit einem Lautsprecher neuesten Modells ausgestattet. Auch sie sind mit einem Lautstärkeregler versehen und haben vorzügliche akustische Eigenschaften. Jedes Übertragungsgerät wird vom Personal mit einem zwischen den Wagen liegenden Anschluß verbunden.

Das ursprüngliche „Drive-in-Theater“ war, wie viele der Soldaten-Freiluftkinos während des Krieges nur ein Notbehelf. Es hatte eine Lautsprecheranlage, die aus zwei neben der Leinwand angebrachten Schalltrichtern bestand; diese machten in den vorderen Reihen die Bäume so festlich bunt. Und wenn ich auch nur an wenigen Bäumen vorbeikam, so leuchteten sie mir doch gerade deshalb besonders zu. An einem Mittag gegen zwei Uhr ging ich wieder den gewohnten Weg. Schon sah ich den Fluß glänzen und den jungen Mann, das lange Gestell, wie jeden Mittag auf mich zukommen. Aber plötzlich machte der junge Mensch vor mir Halt und sagte mit einer ganz hellen Stimme zu mir: „Gestatten Sie, Fräulein...“

Auf diesem Weg war nun immer der junge Mensch gegangen und war mir begegnet. Vielleicht kam er aus einem öden Heimatort und saß den ganzen Tag in einem öden Büro. Und ich war ihm vielleicht als etwas ganz Anderes, Helles und Beglückendes erschienen. Und nun war er gefallen. Ich schritt auf die Brücke und schaute über das Geflüder. Unten rauschte der Fluß. Deutlicher als am Tage konnte ich seine dunkle Stimme hören. Ja, leblos war meine Antwort an Herrn Jakobs gewesen, das stand fest. Hätte ich nicht wenigstens lachen können, als er mir seine Verehrung ins Gesicht schrie, einfach lachen? Das hätte ihm vielleicht nicht so weh getan. Aber es war geschehen. Und nichts mehr war daran zu ändern.

Ich lauschte auf die Melodie des Flusses. Das war es gewesen; ich hatte nicht auf die Melodie gelauscht! Es war vielleicht eine törichte Melodie gewesen, aber wenn ich sie nicht mit Zorn angehört hätte, dann wäre mir sicher ein besseres Wort eingefallen. Es hätte ein schwächeres Wort sein müssen, ja, das hätte es sein müssen!

Ich ließ das Blatt hinunterfallen ins Wasser. Wie in einem Tanz fiel es hinab. Zarte Annäherung Es ist doch recht verwunderlich, daß zwei Menschen, die am gleichen Tische Platz und demnach sonstigen Tuchfühlung genommen haben, nicht auch menschlich in nähere Berührung kommen sollen.

Das sagte sich auch eine Fliege, die sich an besagtem Tische eines zwischen Häusern ruhenden improvisierten Cafés niedergelassen hatte.

nen einen oerartigen Lärm, das die Zuschauer fast taub wurden, während man sie weiter rückwärts kaum hören konnte. Später wurde dann der Ton unter dem Boden zu Lautsprecheranlagen geleitet, die an den wichtigsten Punkten verteilt waren. Das war besonders bei regnerischem und kaltem Wetter unangenehm, da die Wagenfenster offen bleiben mußten, wenn man zuhören wollte. Die Verlegung der Übertragungsanlage in das Wageninnere ergab sich ganz logisch und löste das Ton-Problem für immer.

Riemenschneider-Altar wiedergefunden

Eines der reifsten Werke Tilman Riemenschneiders, der „Winsheimer Altar“, den die gesamte deutsche Fachwissenschaft als verloren ansah, wurde am Mittwoch in Heidelberg von dem Restaurator Peter Valentin Feuerstein identifiziert. Es handelt sich um ein vorher nur der Schule Riemenschneiders zugesprochenes dreiflügeliges Altarwerk aus dem „Kurfürster Museum“ in Heidelberg. Bei den Wiederherstellungsarbeiten wurde dem Restaurator auf Grund der Stilverkmale, der Haar- und Bartbehandlung und der bis ins kleinsten durchgeführten Herausarbeitung der Hände und des Faltenspiels der Gewänder immer mehr klar, daß es sich um eine Originalarbeit Riemenschneiders handeln mußte. Glücklicherweise wurde diese Annahme noch durch einen besonders wichtigen Fund erhärtet: Unter den Relieffiguren des rechten Altarflügels entdeckte Feuerstein eine Inschrift, die mit absoluter Sicherheit beweist, daß der Altar in Winsheim bei Würzburg gestanden hat. Der Kunstwissenschaft war bisher nur be-

kant, daß es einen Winsheimer Zwölfbotenaltar gegeben habe, für den Riemenschneider 75 Gulden erhielt. Der Altar sollte bei der schweren Feuersbrunst von Winsheim 1730 verbrannt sein. Es muß angenommen werden, daß der unschätzbare Wert des Kunstwerks schon damals erkannt und es daher aus der brennenden Kiliankirche gerettet wurde. In Deutschland waren bisher nur drei Riemenschneideraltäre in Rothenburg, Creglingen und Dettlängen bekannt.

Eine Holzstatue Multischers entdeckt

In eine Schweizer Kunstsammlung entdeckte der frühere Leiter des Ulmer Städtischen Museums, Prof. Dr. Julius Baum, eine gut erhaltene Holzstatue, die nach ihrer Art und Durchbildung als ein frühes Werk des bei Leutkirchen in Oberschwaben geborenen, bekannten Künstlers Hans Multscher angesehen wird. Es handelt sich um eine Darstellung des hl. Georg, die in vielen Einzelheiten an Werke des Künstlers erinnert, die sich in Ulm befinden. Die Statue ist in Zürcher Privatbesitz und konnte leider nicht für ein schwäbisches Museum erworben werden.

Geldne Werte zum Frieren!

Tierschutz ist keine spielerische Betätigung, keine oberflächliche Liebhaberei, sondern eine Gewissenfrage für jeden denkenden Menschen. Dazu sagt:

Kardinal Gibbons, Bischof von Baltimore: Der Mensch sollte sorgfältig unterlassen, selbst dem geringsten Geschöpf Gottes unnötige Qualen zu bereiten.

Schopenhauer: Wer gegen Tiere grausam ist, kann kein guter Mensch sein.

ZUM RATSELN UND RATEN

Magisches Quadrat

4x4 grid for a magic square puzzle.

Die Buchstaben: A A A, E E E E E, I I I, K K K K, L, M M, N N, R R R R sind so in die Felder des magischen Quadrats einzutragen, daß senkrecht und waagrecht gleichlautende Wörter nachstehender Bedeutung entstehen:

- 1. Teil des Schiffes, 2. Organ, 3. gemusterter Teppich, 4. weibl. Vorname, 5. Entdecker des Zellenaufbaus der Körper (1819-1883), R. St.

Städte an Flüssen

Jeder Zahl entspricht ein Buchstabe. Gleichen Zahlen entsprechen gleiche Buchstaben. Zu jedem der entstehenden Flüsse ist eine Stadt, die an dem entsprechenden Fluß liegt, zu suchen. Die Anfangsbuchstaben der Städte ergeben ein Meer.

4x4 grid with numbers for a word puzzle.

Denksperr!

Ein Bauer hat eine Wiese, die er gewöhnlich in 3 Stunden abmäht. Sein Sohn braucht zur gleichen Arbeit sechs Stunden. Diesmal mä-

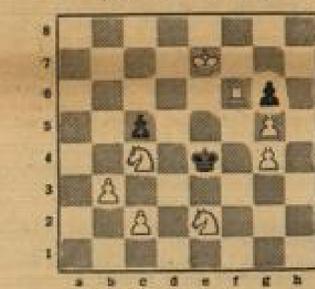
hen sie die Wiese gemeinsam ab, und Sie sollen herausfinden, wie lange die beiden dazu brauchen? Kk.

LÖSUNGEN

Magisches Quadrat: 1. K, 2. R, 3. T, 4. S, 5. A, 6. M, 7. N, 8. E, 9. I, 10. A, 11. E, 12. E, 13. E, 14. E, 15. E, 16. E, 17. E, 18. E, 19. E, 20. E, 21. E, 22. E, 23. E, 24. E, 25. E, 26. E, 27. E, 28. E, 29. E, 30. E, 31. E, 32. E, 33. E, 34. E, 35. E, 36. E, 37. E, 38. E, 39. E, 40. E, 41. E, 42. E, 43. E, 44. E, 45. E, 46. E, 47. E, 48. E, 49. E, 50. E, 51. E, 52. E, 53. E, 54. E, 55. E, 56. E, 57. E, 58. E, 59. E, 60. E, 61. E, 62. E, 63. E, 64. E.

SCHACH-ECHE

Problem von R. Rehn, Stuttgart (Punktilustrierte 1935)



Ein altbekanntes, aber für den Löser immer wieder reizvolles Problemthema ist hier in gefälliger Form dargestellt. Lösung: 1. Ke7-c8! Ke4-d5 2. Tf6-e6! (Ein hübsches „Hineinziehungsopfer“) Kd6e6 3. Se2-f4 matt.

Jene zwei Menschen aber waren ein junger „Er“ und eine noch jüngere „Sie“.

Sie war zuerst dagewesen. Er war später gekommen und hatte sich die Erlaubnis, mit an ihren Tisch zu sitzen, mit der in ihrem Tonfall sich schon selbst bejahenden Frage: „Gestatten...?“ eingeholt.

Dann war nichts mehr zwischen ihnen zu hören als das raschelnde Umblättern der Zeitungen, von denen die eine ihr als Schutzschild, die andere ihm als Versteck eines Jägers an Anstand diente. Gelegentlich ein beiderseitiges Räuspern — sonst betretenes, fast feindseliges Schweigen.

Die Fliege, die sich inzwischen über die zerstreuten Zuckerbröselchen aus dem glücklichen Besitz der Dame bergemacht hatte, wachte sich den Mund ab und machte vor Behagen zuerst noch einen regelrechten Kopfstand, bevor sie die Situation überprüfte und sich der Dame auf den schmalen Nasenrücken setzte. Vielmehr zur Bücking im Gleitflug streifte, denn um ein Haar wäre sie von einer abwehrenden Hand — oder war es der einstürzende Himmel? — erschlagen worden.

Als sie, gleiches Recht für alle, nun auch die Nasenspitze des Herrn berührte, widerfuhr ihr die gleiche entrüstete Abwehr.

Hollab, dachte die Fliege, nur nicht gleich die Flügel hängen lassen! Die Liebe ist oft nur ein Geduldspiel, und die besseren Nerven gewinnen allemal den Krieg.

Noch einige Male nahm sie die beiderseitigen Angriffsflächen aufs Korn, wobei sie mit Befriedigung ein zunehmendes Solidaritätsgefühl unter den Attakierten bemerkte. Und als jetzt — klatsch! — eine derbe Männerhand zuschlug, natürlich vergebens, gewahrte sie sogar mit Vergnügen, wie die bis dahin eisig kühle Dame wahrhaftig hinausplatete vor Lachen.

Da war das Eis gebrochen. Und als sich, kaum eine Stunde später, die Fliege auf zwei innig ineinandergelegte Hände setzte, ließen sie es sich beide ruhig gefallen.

Na also! sicherte die Fliege vor sich hin und rieb sich mit den Vorderbeinen die Ohren, weil es sie juckte. H. A. B.

AUS DER BUNTEN WELT

Energie in Stahlflaschen

Brenngas nach Gewicht - Azetylenindustrie in Karlsruhe

Im Zusammenhang mit dem Karlsruher Sauerstoffwerk am Rheinhafen hat sich nun auch eine Azetylen-Gasindustrie modernster Konstruktion in Karlsruhe niedergelassen. Beide Werke zusammen bilden eine der vielen Voraussetzungen für die weitere Industrialisierung Karlsruhes. Wie der Direktor des Azetylenwerkes betont, handelt es sich noch um einen Behelfsbetrieb, der später ausgebaut wird. Die jetzige Kapazität, die dann verdoppelt werden soll, ergibt vorläufig monatlich 25 000 cbm Azetylen. Das Werkgelände ist mit einem Ausmaß von 12 000 qm auf Zuwachs berechnet.

In dem neuen Karlsruher Werk — das Mutterhaus der Hanseatischen Azetylen-Gasindustrie AG ist in Hamburg — hat seit dem Sommer 1949 seine Produktion aufgenommen. Das Gespenstische in einem derartigen Werk ist, daß das eigentliche Erzeugnis nicht gesehen werden kann. Trotzdem ist jedermann der Gegenwart dieses gewaltigen Energieträgers bewußt, dessen Gefährlichkeit ein umfassendes System von Sicherungen demonstriert. Durch die Verdichtung von Azetylen entsteht bereits eine Art Sprengstoff. Der Umgang mit ihm gleicht der Behandlung roher Eier. Zunächst ist alles ganz harmlos. Karbid löst sich in Wasser auf. Das Gas entströmt dem Entwickler, wird verdichtet, gereinigt, getrocknet und weiter verdichtet. Mit einem Enddruck von 25 Atmosphären wird das Azetylen in Flaschen gefüllt. Hier werden ihm, wie einem gefährlichen Burschen, dessen man endlich habhaft geworden ist, Fesseln angelegt. Die Stahlflasche ist mit einer porösen Masse gefüllt, die das explosive Gas in zahlreichen kleinen Hohlräumen und Aderchen aufnimmt. So, in lauter Einzelzellen aufgeteilt, wird dem Brenngas seine Gefährlichkeit genommen. Ein Flammenrückschlag beim Schweißen und Brennen, der sich bis in die Flasche hinein fortsetzt, kann keine Explosion verursachen. Jede Meuterlei der gebündelten Energie ist ausgeschlossen.

Die große Waage, die im Flaschenfüllraum steht, macht die Produktion meßbar. Der Gasinhalt der Flaschen wird gewichtsmäßig ermittelt. An 168 Anschlüssen werden 168 Flaschen gefüllt. 12 bis 14 Stunden hängt so eine Stahlflasche an der Füllleitung. 6000 Liter Azetylen werden in eine 40-Liter-Flasche hineingepumpt. Gewichtsmäßig macht sich die gasgefüllte gegenüber der leeren Flasche, die immer noch 10 Kg. wiegt, durch ein Mehr von 6 bis 7 Kg. bemerkbar.

Beim Bau des Karlsruher Werkes sind die modernsten Sicherungsvorkehrungen getroffen worden. Die elektrische Installation verläuft „außenbord“. Motoren, Schalter und Leitungen sind schlagwettericher außerhalb angebracht. Mit einem einzigen Schalterdruck kann das ganze Werk lahmgelegt werden. Alle Rohrleitungen und Rampen sind geerdet. Neben einer Berlesungsrichtung ist eine Druckentlastungsanlage eingebaut. Bei Gefahr wird die Hochdruckleitung über dem Dach geleert. Daß nicht geraucht werden darf, versteht sich am Rande.

Das Karlsruher Werk versorgt zunächst die Karlsruher Industrie und deckt den Bedarf der näheren und weiteren Umgebung bis nach der Pfalz. Durch das große Verpackungsgewicht ist der Transport der Gasflaschen über weite Strecken unwirtschaftlich. Deshalb sind die Füllwerke der Azetylen-Gasindustrie über das ganze Bundesgebiet verteilt. Ueberall, wo geschweißt und mit Schweißbrennern geschaltet wird, benötigt man Azetylen und Sauerstoff. Beides steht jetzt von Karlsruhe aus frachttüchtig zur Verfügung.

Auf der Suche

nach den Schätzen der Armada

Taucher der britischen Flotte haben an der schottischen Küste in der Tobermory-Bucht das Wrack eines alten Schiffes gefunden, von dem man hofft, daß es die Überreste jener sagenhaften Galeone der spanischen Armada sind, die mit einem riesigen Goldschatz an der Küste der britischen Insel gesunken sein soll.

Ein etwa 10 Meter langer „Speer“, mit dem die Taucher den Meeresboden dieser Gewässer seit einiger Zeit absuchen, stieß dieser Tage auf die Überreste eines gesunkenen Schiffes. Weitere Untersuchungen förderten Holzstücke zutage, die ohne Zweifel zu einem vor sehr langer Zeit gesunkenen Schiff gehören. Mehrere Taucher berichteten, bei dem Wrack handele es sich um ein etwa 20 Meter langes und sieben Meter breites Schiff, das von einer dicken Schicht von Tang und Schlick bedeckt sei. Die Bergung dürfte bei Benutzung moderner Geräte keine besonderen Schwierigkeiten bereiten. Die britischen Seestreitkräfte haben nicht die Absicht, sich an der Bergungsaktion zu beteiligen. Der Herzog von Argyll, der die Nachforschungen leitet und sie auf eigene Kosten betreibt, hätte damit das Recht, dem erwarteten Goldschatz — wenn er sich tatsächlich auf diesem Wrack befindet — zu beanspruchen. Bei dem gesunkenen Schiff handelt es sich um die Galeone „Floresca“, die die Kriegskasse der spanischen Armada, die Gold im Wert von etwa 30 Millionen Pfund Sterling enthielt, an Bord gehabt haben soll.

Er hatte recht!

In einem südafrikanischen Ort suchte man nach einer Wasserader. Als ein Wunschrentenbauer schließlich mit aller Bestimmtheit behauptete, eine besonders günstige Stelle gefunden zu haben, fing man an zu bohren. Nach kurzer Zeit schoß auch ein riesiger Wasserstrahl hervor. Leider mußte man aber feststellen, daß man das Hauptrohr der städtischen Wasserleitung getroffen hatte.

Granada und die Alhambra

Mit Zeichnungen von Rudolf Seitzmann

Granada hat den Ruf, einer der schönsten Plätze der Welt zu sein. Die Stadt liegt da, wo die Sierra Nevada ihre Ausläufer strahlenförmig der Vega zusetzt. Der neue Stadttell breitet sich gemächlich in der Ebene aus und bildet dort geräumige Straßen und Umarmungen, eingekleidet zwischen die Berge, oder folgt er Tälern und Flußbetten und endet dann in schmalen Bazzellen weit drinnen im Schoße



der Sierra Nevada. Die ältere Stadt hat sich diese Requisiten nicht leisten können. In dicht gepackter Masse klammern sich ihre verfallenen Häuser und Hütten wie eine wilde Schaar aufgeschuchter Bergziegen an die steilen Bergrücken und Bergfelsen.

Stille, winkelige Treppengässchen führen durch die Stadt, und fast überall begegnet der Wanderer maurischen Überresten einer lang verfallenen Kultur. Bald ist es eine große gewölbte Zisterne, mit glasierten Fliesen geschmückt, bald das Überbleibsel einer kleinen Moschee oder einer Torwölbung. Ringsum in den Mauern sind noch Reste von Stuckbögen, die auf einer oder zwei Marmorsäulen ruhen, und manchmal öffnet sich der Blick auf einen ganzen maurischen Hof. Die Häuser bilden hier ein wunderliches Wirrwarr von Dächern, dreieckigen Mauern und kleinen über die Dächer herabhängenden Gärten. Solch stilles Überleben sieht aus, als sei hier alles bunt drüber und drunter geworfen, und es wird selbst für Treppen die Steigung zu steil: der Weg windet sich in langgestrecktem Zickzack aufwärts an schlanken Zypressen vorbei bis in das weite endlose blaue Meer der Luft.

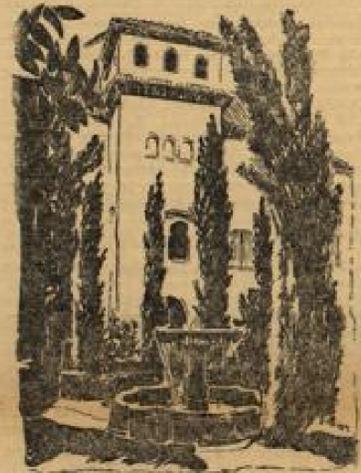
Die ausgedehnten Schneefelder der Sierra Nevada blinken wie Silber in der Morgensonne. Der in der letzten Nacht gefallene Neuschnee liegt noch auf der Nordseite aller Höhen ringsum; und die Berge, die die Vega umgeben, legen einen weißen Kranz um die üppige, ewigrüne Ebene. Unter grünen bereits Obsthäuser, und auf allen Südhängen der Bergzüge und weit hinein in die tiefen Tal-schluchten flimmert es von dem blendenden Weiß und Korallenrot blühender Mandel-, Aprikosen-, Pfirsich- und Kirschbäume. Und die blaue Sonnenluft umwogt uns mit warmem dufterfülltem Atem.

Man kann lange innerhalb Alhambras starken Mauern wandern, ohne auf das Schloß zu

stoßen. Da plötzlich steht man vor einer Bodensenkung und schräg hinab führt der Weg zu etwas, das einer Sammlung von Hütten und Dächern ähnelt; es ist das Schloß, die märchenhafte Alhambra.

Ein morsches Tor öffnet sich, man steht in einem langen, düsteren Gange, wo die Wächter sitzen und über einem Kohlenbecken atmen. Einer von den Kustoden öffnet eine Tür, und — wer bringt es fertig, diese Zaubersäße mit ihren Bögen und Gewölben, Säulen und Bassins zu beschreiben? Diesen wundervollen Stück, den Marmor, die feinen Linien und gespannten Formen, die großen grünen Wasserflächen, beunruhigt von den springenden Goldfischen, und eingerahmt von Marmortafeln, von Myrtenhecken, von üppigen Orangenbäumen. Doch all diese Formen und all diese Farben sind Symbole, die erhaben und stielgernd wirken und Spannungen lösen: die weiten Perspektiven, die Höhe des Raumes, die große Übersicht und die nahen intimen Details — alles, was draußen in der Welt Leben erzeugt und nährt, ist hier wiedergegeben. Alles, was das Leben besitzt an Hellem und Erhebendem, ist in diesem Zauberschloß lebendige, schaffte Gegenwart.

Die Alhambra gleicht einer geläuterten Welt, in der alle Schlacken verbrannt sind



und man nur dem Größten des Lebens begegnet, dem Ewigen. So reich ist das Schloß, so reich aber auch die Kultur, in der es seinen Ursprung hat.

Ich sprach mit Judas

Ich sprach mit Judas. Natürlich auch mit Maria und Christus, mit seinen Aposteln und Freunden. Ich sprach mit Pharisäern und Priestern, mit dem ganzen „Volk von Jerusalem“, den Männern, Jung-Freien und Kindern. Ich habe auch die gehört, die nicht das Glück hatten, unter den 1300 „Auserwählten“ zu sein, die also nicht mitmachen dürfen, wenn am 21. Mai nach 18jähriger Pause sein erstes Mal wieder das alte Spiel von Leben und Sterben des Herrn aufgeführt wird. Die Oberammergauer, die nicht mitspielen, plaudern manchmal aus der Schule, und stören Dinge, die sonst niemand weiß.

Die Dorfstraßen sind erfüllt vom Schellengetöse schwerer Holzfuhren. Biblische Gestalten hocken überall auf den hohen Baurgersten, zimmern und pinseln mit frischen Farben an den kunstvoll gemalten Häuserfassaden. Journalisten und Reporter machen Jagd auf „lange Bärte“. Auf den gepflegten Plätzen tummeln sich die „Kinder Jerusalems“. Zwei Blondköpfe mit schulterlangen Locken streiten, wer eben zur Zeit die längsten Haare hat. Ob das nun Buben oder Mädel sind, vermag schon keiner mehr zu unterscheiden.

Zu spät fällt mir ein, daß keiner von ihnen oberbayrischen Dialekt spricht. Wieso aber, wenn sie nicht in Oberammergau geboren sind — oder mindestens seit zehn Jahren hier wohnen — dürfen sie denn mitspielen? Später erfahre ich, daß zum erstenmal in diesem Jahr das alte Gesetz überschritten wurde — zu Gunsten von 145 Flüchtlingskindern.

An der Kasse des Passionstheaters sitzt der „Oberabbinner“, ein junger, feuriger Kopf. Er mustert mit kritischem Blick die Besucher, und wenn sich genügend gesammelt haben — ein paar Willbegierige und eine Menge derer, die überall mitlaufen, wo es überhaupt etwas zu sehen gibt — beginnt er seine Führung.

Er steht, die Hände tief in den Taschen seines Logenrockes, und beginnt wie immer: „Im Jahre 1633 wütete die Pest in Oberammergau. Nachdem sie die Hälfte der Einwohner hinweggerafft hatte, trat der Rest zusammen und gelobte, alle zehn Jahre das „Spiel von Leben und Sterben des Herrn“ aufzuführen. Und von Stund an, berichtet die Chronik, ist keiner mehr gestorben. Die dankbare Gemeinde aber...“

Der Rabbi hält seine Rede einmal, zweimal. Zuerst in deutscher, dann in englischer Sprache. Die vielen Ausländer wollen natürlich auch wissen, wie es dazu kam...

„It was in 1633...“ — Was die Gäste nicht alles fragen! Wieviel Menschen die große Halle fassete? Bis zu 6000. — Wie lange das Spiel

daure? 8 Stunden. — Und wenn es regnet? (Die Bühne liegt frei unter offenem Himmel). Einzelne, das Spiel geht weiter. — Wie schwer das Kreuz sei, das Christus trägt? 80 Pfund. — Wie lange er es trägt? 22 Minuten. — Wie lange er hinget? 28 Minuten. — Die Besucher staunen, stöhnen. Der Rabbi lächelt. Er kennt das schon.

Ob noch einer eine Frage habe? Ja, ich. Im möchte zum Beispiel brennend gern wissen, was Christus —, also was Christus eigentlich verdient bei dem Spiel?

Der Rabbi meint, das hinge von den Einnahmen ab. 1934 sahen 450 000 Menschen das Spiel. In diesem Jahr erwarte man eine halbe Million. Die Gage hinge also von den Einnahmen ab, und der Ausfall an Arbeit und Lohn würde dabei wohl ersetzt. Im übrigen könne ich ja Christus mal selber fragen...

Die nicht mitspielen scheinen alles viel besser zu wissen. Die kleine schwarze Frau im Gemüseladen zum Beispiel, deren Mann auch mitmachen darf und einen Römer spielt. Was bedeutet, daß er gleich dem Bäcker und Metzger von Oberammergau auf einen Bart verzichten muß. Also die Gemüsefrau behauptet zwar nicht gerade, daß er genau zweitausend Mark waren, die „Ihr“ Römer 1934 nach Hause brachte, aber so ungefähr wär's wohl gewesen. Und schließlich habe ihr Leisl ja auch damals keine große Rolle gehabt, sondern nur einen einzigen winzigen Satz gesprochen. Der Christus hingegen, wo der doch immerzu was sagen müsse, der stecke wohl ein hübsches Stämmchen ein.

Der große hagere Mann mit den tiefliegenden Augen und der kühnen Nase, der mit langen Schritten zum Passionshaus eilt, ist Johann Georg Lang. „Ich glaube fest, daß das Passionsspiel von 1950 in künstlerischer Hinsicht alle vorherigen Aufführungen übertreffen wird.“ Das ist seine Meinung. Und er muß es eigentlich wissen. Er führt bereits zum vierten Male Regie, ist Spielleiter, Inspizient und Kostümbereiter, Textgestalter und technischer Leiter in einer Person. 1500 warten auf seinen Rat. Und es sind viele junge Menschen unter ihnen, die ihre Rolle nicht aus der Erinnerung schöpfen können. Denn seit dem letzten Spiel sind 16 Jahre vergangen. Hundert erfahrene Männer sind im Feld geblieben. Die Auswahl unter den Frauen ist sehr klein, denn sie müssen jünger als 25 Jahre und Jungfrauen sein.

Aber alle Schwierigkeiten der Rollenbesetzung sind längst überwunden. Im kleinen Passionstheater finden die Bühnenproben statt, in der Theatergarderobe werden die Kostüme und Requisiten gerichtet. Ueber die abendlichen Straßen hallen die „Hosianna“ der Massen, die eifernde Stimme des „Hohen Rates“, die uralten, ewigen Worte des Evangeliums.

„Es soll wieder wie früher werden, als sich Könige, Fürsten und Minister in Oberammergau die Hände reichten.“ Das sagt der Bürgermeister Stückli. Und er sagt es nicht ohne Grund. Unter den angemeldeten Gästen stehen bereits: Winston Churchill und McCloy, die Familien Heuss und Adenauer, der Sohn des amerikanischen Auto-Königs Henry Ford, der im Jahre 1922 von dem Spiel des Christustheaterstellers, Anton Lang, so erschüttert war, daß er ihm einen eleganten Ford-Wagen schenkte.

Es soll wieder wie früher werden!

Ich hatte gar nicht erwartet, sie in der Schnitzschule zu treffen. Sie stand tief über ihren Arbeitstisch gebeugt, und nichts deutete darauf hin, daß es „Maria“ war. Erst als sie langsam den Kopf hob, erkannte ich sie: die zwanzigjährige Annemarie Mayer, die bald für Millionen Menschen zum Symbol der „Heiligen Jungfrau“ werden wird. Wie sie aussieht? Ihr junges, klares Gesicht erinnert an die Bilder frühgotischer Madonnen. In ihren großen Augen liegt Abwehr, Beinahe Angst, Angst vor der Zudringlichkeit einer allzu lauten und taktlosen Welt, die sie unablässig mit Fragen und Wünschen quält.

„Wenn es doch einmal ganz still um mich wäre!“

Aber die Neugierde der Menschen — oder die Anteilnahme, wer weiß das immer zu unterscheiden — läßt sie nicht los. Weder zu Hause noch auf den Hütten der „Romanshöfe“ ist sie sicher. Und erst recht nicht in der staatlichen Schnitzschule, die noch nie so viel Besucher sah wie in diesen Tagen. Denn hier, am Rande des Dorfes, wirkt noch einer, der plötzlich berühmt geworden ist: Hans Schwalzhofer, Lehrmeister der Schnitzschülerin Maria und Judas Ischariot, 1950.

Ich möchte ihm nicht wünschen, daß er noch mehr beiläufig wird, als es ohnehin schon geschieht. Aber ich möchte, daß alle seine große, geschnitzte Madonna sehen, die eben fertig geworden ist, die nicht zu den lieblichsten, im landläufigen Sinne schönsten gehört, wohl aber, eigenwillig und überzeugend in Ausdruck, Form und Farbe, zu den stärksten Kunstwerken dieser Art, die ich sah. An dieses Werk knüpfte sich dann das Gespräch mit Judas an.

„Wer aber, der die Verantwortung kennt, hätte in dieser Zeit dem Mut, einem jungen Talent, das hier in der Schule heranwächst, zu sagen: Du hast das Zeug dazu, mehr als ein guter Handwerker zu werden. Du hast das Zeug dazu, ein Künstler zu sein! Denn die Welt ist sehr arm geworden. Die das Geld haben, verstehen nichts von der Kunst, und die etwas von der Kunst verstehen, haben kein Geld. — Aber ein braver „Reisendekenschnitzer“ hat doch in Oberammergau wenigstens immer sein Brot verdient.“

Die „Alte Post“, Inhaber Toni Preislinger, der Christustheatersteller des Jahres 1950, ist das, was man ein „erster Haus am Platze“ nennt. Vor der Haustür in den Liegestühlen räkeln sich jetzt schon die Gäste aus aller Welt. Wenn ich doch auch da wohnen könnte! Aber unter dem heiligsten Dach im Dorf ist nur für „Vorangemeldete“ Platz, die Preislinger Preise bezahlen können.

Aber all das vergißt man im ersten Augenblick, wenn man „Ihn“ sieht, so sehr gleicht er dem Bild jenes Gallilier-Christus, dessen Leben und Sterben er nun mit menschlichen Mitteln gestalten muß. Er, Anton Preislinger, dem keiner die 37 Jahre glaubt und die große Familie. Viel Mädel hat er und einen Buben, die natürlich alle dabei sind.

„Er ist ein wunderbarer Schauspieler“, sagen die Leute im Dorf. Und sie müssen es wissen, denn er spielt zum dritten Mal bei der großen Passion und hat sein Talent alljährlich bei den Oberammergauer „Fest- und Gelübdespielen“ bewiesen.

„Es ist eine Mission“, sagt er. „Und es geht dabei nicht um Spiel, sondern um Leben. Das ist es, was die Menschen erschüttert. Daß es kein Theater ist, kein Schauspiel, sondern Leben. Wirkliches Leben!“

Wenn doch alle Presseleute und Gäste bloß begreifen wollten, wieviel Ruhe und Kraft diese Aufgabe verlangt! — Aber die Postkötze, die der Briefträger ins Haus bringt, nehmen täglich zu. Die einen wollen nur ein Autogramm, die andern nur ein tröstendes Wort. Die dritten ein Foto (das geht doch so schnell, der Apparat ist ja schon eingestellt). Manchmal meldet sich einer, der möchte seinen Totoschein ausgefüllt haben.

Und alle wollen „Ihn“ sehen.

Der Uralte, mit dem langen weißen Bart und dem kleinen schwarzen Rabbinerköpfchen, ist Anton Lechner. Und entgegen allen Erwartungen ist er so lebhaft und munter, so geistig rege und frisch, daß über seinem Geplauder noch einmal das ganze Passionsgeschehen von mehr als acht Jahrzehnten lebendig wird. Denn der heute 88jährige war bereits 1870 dabei. Wenn er auch nie das Glück hatte, einmal den Judas zu spielen, so hatte er doch die schönsten Rollen inne, die dieses Spiel zu vergeben hat. Ja, er ist selbst noch in diesem Jahr dabei; wenn der Vorhang im Tempel zerreißt und angesichts des gekreuzigten Christus die vier Dorfschwestern „Herzklopfer“ an ihre Brust schlagen und ahnungsschwer flüstern:

„Brüder, laßt uns nach Hause gehen! Gott sei uns gnädig!“

A.-M. Ha

Eine Osterfreude für Ettlingen:

Die neuen Glocken sind da

Am Ostermontag 11.30 Einholung vom Wasen zur Herz-Jesu-Kirche - 15.00 Uhr Glockenweihe

Fest der Auferstehung

Am Beginn des neu erwachenden Jahres steht das Osterfest, das Fest der Auferstehung des Lebens. Schon seit einiger Zeit hat es sich draußen in der Natur geheimnisvoll gerührt, über Nacht ist der Frühling ins Land gekommen. Die Gewalt des Winters ist gebrochen, das Leben, das junge Leben ist neu gewonnen!

Und mitten in diesem Aufbrechen des neuen Lebens fällt das Osterfest. Was wir draußen in der Natur beobachten, das vollzieht sich auch in den Herzen der Menschen. Es ist, als ziehe neues Leben und Wollen in sie ein. Schon im Altertum wußten die Menschen um das Geheimnis des Lebens, daß nämlich neues Leben nur erstehen kann, wenn altes vergeht. Christus hat dieses Geschehen einmal so ausgedrückt: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, so bleibt es, wie es ist. Erstirbt es aber, so bringt es viele Frucht.“

Was wäre aber Ostern ohne diesen Christus? Er hätte seinen tiefen, eigentlichen Sinn verloren, denn erst Christus hat dem wirklichen Leben zum Sieg verholfen. Drohend steht über unserem Leben die Macht des Todes, die wir in den vergangenen Jahren so grausam gespürt haben. Wir alle sind noch von seinem Schrecken gezeichnet. Darum suchen wir mehr denn je nach einer Iddüberwindenden Macht. Diese Macht ist aber nur in Christus, dem menschengewordenen Gott, zu finden, der sein Leben für die Menschen hingegeben hat. Mit seiner Auferstehung am Ostermorgen hat er dem Tod die Macht genommen, damit wir ihm nicht wehrlos preisgegeben seien. Nun erst wissen wir, daß das Leben für alle Zeit den Sieg errungen hat und können Ostern als das Fest der Auferstehung des Lebens feiern und in den Jubel draußen in der Natur mit-einstimmen:

Auf, auf, mein Herz, mit Freuden Nimm wahr, was heut geschieht, Wie kommt nach großem Leiden Nun ein so großes Licht, Was dich erneut befreit Und macht dein Herz weit, Es quillt in jedem Ding; Sei frohgemut und sing!

„ULLI“ zeigt

„Ich und der Herr Direktor . . .“

Von Schulpedellen im allgemeinen und von einem gewissen Herrn Bock im besonderen.

„Ich und der Herr Direktor haben beschlossen . . .“ Guter Pedell, solltest du das gesagt haben, so war es und ist es noch heute, keineswegs eine Überheblichkeit. Und wenn du oftmals eine komische Würde zur Schau trügst, so ist dieses Gehabe, doch nur ein Ergebnis des Umganges mit dem Herrn Direktor, den Herren Professoren und Doktoren. Deine Arbeit ist viel zu vielseitig. Für alles wirst du verantwortlich gemacht. Jede zerbrochene Fensterscheibe, jede beschädigte Bank geht zu Lasten deines moralischen Kontos. Du bist Herr über Hunderte von glänzenden Schülern. Du führst die Aufsicht über Reinemachefrauen und Heizer. Du bist Materialverwalter und deshalb ist es kein Wunder, daß du die Augenbrauen mifmutig zusammenziehst, wenn die Untertutia schon wieder ein Stück Kreide verlangt. Und sollte nicht ein Zorn in dir entflammen, wenn gar mit der Kreide geworfen oder unverantwortlicher Weise damit die Tinte unbrauchbar gemacht wird!

Guter Pedell, der da leibtest um die Jahrhundertwende, der du amtlich als Schuldner bezeichnet wurdest, du hattest einen schweren Stand. Du mußttest die Tür verschließen, wenn es geklingelt hatte, du mußttest den Besuch beim Herrn Direktor melden, du mußttest auf die Früchte des Birnbäumchens achten, der auf dem Schulhof geradezu als ein Baum der Versuchung stand. Du mußttest oft, sehr oft Rücksprache nehmen mit dem Herrn Direktor. Ja, du und der Herr Direktor, was hattest ihr nicht alles zu bedenken!

Das prächtige Bildnis eines solchen Schuldners, der auf der einen Seite der Vertraute der Schülerinnen einer höheren Töchterschule ist, auf der anderen Seite aber auch seine Autorität wahren möchte und daher in das seltsame Zwielicht zwischen Pflicht und Neigung gerät, zeichnet mit liebevollen Strichen ein neues deutsches Filmustspiel. Paul Kemp stellt in dem Real-Film der Alliance „Absender unbekannt“ den Schuldner Bock dar, der mit samt der Lehrerschaft unversehens in den tollen Wirbel einer in Aufruhr versetzten Oberklasse der Mädchenschule hineingeraten wird. Ursache ist ein Brief, der das Lebensschicksal einer Lehrerin und einer Schülerin entscheidend beeinflusst. Pedell Bock aber, ein guter Geist des Schulhauses, hat, zumal er Freud und Leid seiner „Schutzbefohlenen“ teilt, wesentlichen Anteil daran, daß der Handlungsablauf zunächst ebenso verwickelt wie später entwirrt wird. Paul Kemp gibt der Gestalt des Schuldners Bock das Kolorit der Lebensschicklichkeit und versteht es, durch seine Darstellungskunst, „den Pedell“ unserer Pannellerzeit auf die Beine zu stellen und ihn uns damit in Erinnerung zu bringen. Und darum ist dieser Film auch ein Lobgesang auf alle Schuldner schlechthin.

Der Film „Absender unbekannt“ läuft ab Samstag in den Union-Lichtspielen Ettlingen.

FROHE OSTERN

Allen unsern Lesern in Stadt und Land, unseren Freunden und Bekannten ETTLINGER ZEITUNG Verlag, Redaktion und Druckerei

Aus der katholischen Pfarrgemeinde Herz-Jesu in Ettlingen wird uns geschrieben:

1. In der Silvesterpredigt des Jahres 1949/50 hat der Pfarrer von Herz-Jesu den Einsatz der Glocken in die Herz-Jesu-Kirche im Hl. Jahr 1950 verkündigt. Diese Verkündigung hat in weiten Kreisen eine außerordentlich starke Resonanz gefunden und die Opferbereitschaft geweckt. Der Glockenbazar und die Glockensammlung, die durchgeführt worden sind, haben in der gesamten Stadt und in allen Schichten des Volkes eine außerordentlich wohlwollende Aufnahme gefunden. So war es möglich, einen wesentlichen Teil der Finanzen für die Glockenbeschaffung sicherzustellen. Wir sagen: Einen wesentlichen Teil, denn die Sammlung ist noch nicht abgeschlossen! Aber wir haben das Vertrauen, daß auch noch die Restsumme aufgebracht wird. Es ist immer so: Wenn die Glocken da sind und gar läuten, dann sind auch die Herzen opferbereit. Ein Kriegsbildner hat einmal das Wort gesprochen: „Glocken sind für mich ein Stück Heimat!“ Wenn unser Geläute, das so ziemlich den Charakter des alten Geläutes fortführen will, erklingt, dann lebt wirklich in Ettlingen wieder ein Stück Heimat auf und wir kehren zurück in die alte Zeit vor 1933, wo noch Freiheit und Friede war. Wer hört sie nicht im Ohr noch klingen, die alten Glocken von Herz-Jesu, die seinerzeit viel bewundert worden sind!

2. Ursprünglich war im Stiftungsrat die Absicht vorhanden, Sonderbronce für die Herz-Jesu-Kirche zu wählen. Man ließ sich ein Probegeläute in Rothenfels einmal vorläuten. Bei allem harmonischen Wohlklang dieses Geläutes merkte man doch, daß die Sonderbronce zu unserer kleinen Glocke, die uns durch die bitteren Kriebs- und Umbruchjahre hindurch treu geblieben ist, nicht passen würde. Gleichzeitig wurden in Ettlingen Stimmen laut, die gemeint haben, wir sollten zur Glockenfirma Grüninger, die 1906 und 1928 die Glocken für Herz-Jesu geliefert hat, zurückkehren. Auch der unterdessen in die Ewigkeit eingegangene ehemalige Pfarrer, Dekan und Geistliche Rat Kast hat 4 Wochen vor seinem Tod einen Brief an den derzeitigen Pfarrer gesandt mit der Bitte, zur alten Glockenfirma zurückzukehren. In Ehrfurcht gegen den verstorbenen ehemaligen Pfarrer und seinem letzten Willen folgend haben wir uns dann für die Bestellung eines Broncegeläutes bei der Firma Grüninger (früher Villingen, jetzt Straß bei Neu-Ulm) entschieden. Da 4 Wochen später Herr Dekan Kast in die Ewigkeit abgerufen wurde, so hatten wir nachher eine gewisse Beruhigung, daß wir auch seinen Willen bei der Glockenbestellung haben mitentscheiden lassen.

3. Die Glocken sind gegossen worden am Freitag, 24. März. Man stellt sich meistens einen Glockenguß so vor, daß die Glocken aus der Geburtstunde im fertigen und vollendeten Zustand hervorgehen. Das ist aber keineswegs der Fall! In der Regel muß noch allerhand geschliffen werden, bis die Töne ganz rein erklingen. Daß sie bei unseren Geläute rein erklingen, hat bereits der erzbischöfliche Glockeninspektor dem Stiftungsrat von Herz-Jesu in einem Gutachten mitgeteilt. Er rühmt besonders die große Klangfülle der zwei größten Glocken.

4. Durch die Nachbehandlung der gegossenen Glocken konnten diese auf den Palmsonntag zur Glockenweihe nicht angeliefert werden. Trotzdem aber freuen wir uns, daß die Glocken, die wir erst vor 8 Wochen bestellt haben, nun schon in der Karwoche in Ettlingen eintreffen. Am Ostermontag ist der Weihtag. Ein durchaus geeigneter Tag mit seiner Osterfreude! Morgens um 1/12 Uhr werden in feierlicher Prozession die Glocken am Wasensportplatz in Empfang genommen und durch die Rhein-, Leopold- und Friedrichstraße zur Kirche geführt und dort für die Weihe vor der Herz-Jesu-Kirche aufgestellt. Nachmittags um 3 Uhr wird dann der H. H. Kapitelsdekan Walter aus Reichenbach unter Assistenz von Diakonen die Glockenweihe vornehmen.

5. Wenn wir auch mit der Sammlung noch nicht ganz am Ende sind, so drängt es uns doch heute schon, allen herzlich zu danken, die den Glockenbazar vorbereitet und meisterhaft durchgeführt haben. Herzlichen Dank der ganzen Bevölkerung unserer Heimatstadt Ettlingen, die beim Glockenbazar einen Beweis von einmütigem, harmonischem Zusammenstehen gegeben haben, wie Ettlingen es in seiner Heimatgeschichte noch selten erlebt hat! Man hat auch da wieder gespürt: Einheit macht stark! Herzlichen Dank auch allen, die sich an der Sammlung für die Glocken beteiligt haben! Wenn das Geläute erklingt, dann haben alle Spender, Stifter und Wohltäter das frohe Bewußtsein: Wir sind dabei gewesen! Wir haben mitgeholfen, dieses schöne Werk zu schaffen!

Programm für die Weihe der Glocken der Herz-Jesu-Kirche am Ostermontag, 11. April

- 1. Vormittags 1/12 Uhr feierliche Abholung der Glocken am Sportplatz Wasen.
2. Festzug mit Begleitung der Musikcapelle durch die Rheinstraße, Leopoldstraße zur Herz-Jesu-Kirche.
3. Vor der Herz-Jesu-Kirche „Großer Gott“ mit Begleitung der Musikcapelle.
4. Nachmittags 3 Uhr feierliche Glockenweihe durch H. H. Kapitelsdekan Walter aus Reichenbach.
5. Festpredigt durch H. H. Pater B. u. d. A.
6. Die liturgischen Gebete der Glockenweihe werden zum Teil in deutscher Sprache durch den Lautsprecher im Freien verkündigt.
7. Der Kirchenchor singt in den Zwischenpausen zur Weihe:
a) der Herz-Jesu-Glocke: „Es glänzt eine Sonne“ v. Zangl
b) der Ave-Glocke: „Mit dem Uhrschlag jeder Stunde“ v. Griesbacher
c) der Wandlungs-Glocke: „Schönster Herr Jesu“, Volksweise
d) der Toten-Glocke: „Die Seelen der Gerechten sind in Gottes Hand“ v. Müller
7. Am Schluß gemeinsames Lied: „Ein Haus voll Glorie schaut weit über alle Land“ mit Bläserchor.
Wir laden die gesamte hiesige Bevölkerung, insbesondere alle, die durch die Unterstützung der Bazar und durch die Spenden die Neubeschaffung der Glocken ermöglicht haben, freundlichst ein, sowohl zur feierlichen Abholung der Glocken am Ostermontag um 1/12 Uhr, wie auch zur Weihe am Nachmittag um 3 Uhr.
Der Kirchenchor Herz-Jesu singt im Hochamt am Sonntag:
Missa „Stella maris“ v. P. Griesbacher
Tantum ergo v. F. Decker sen.
Osterhymne und Osterlied v. B. Wälmer.

Ostern vor fünf Jahren

Die Tage des Zusammenbruchs in Ettlingen

Das Osterfest des Jahres 1950 kann von den Einwohnern unserer Stadt und der Landorte unseres schönen Albgaus in recht friedlicher Stimmung gefeiert werden. Wohl alle haben noch schwer an den Folgen des Kriegs zu tragen, aber überall da, wo einer noch nicht aus eigener Kraft existieren kann, tut die Gemeinschaft ihr Mögliches. Ganz anders war es vor fünf Jahren, als gerade an Ostern die Hauptkampflinie durch unsere Gemarkung verlief und das Kriegsgeschehen auch unsere Heimat beherrschte.

Am 4. April 1945 nachmittags 15 Uhr 15 trafen die ersten Truppen der freien französischen Streitkräfte vor dem Rathaus ein. Sie stellten fest, daß keine deutschen Verbände mehr hier waren. Befehlsgemäß waren die Truppen, der Volkssturm und die Polizei, aber auch die politischen Dienststellen in die Berge abgerückt. Nur einige städtische Beamten blieben zurück und erhielten vom französischen Kommando den Auftrag, die Verwaltungsstellen weiterzuführen. Diesen wenigen pflichtgetreuen Mitbürgern ist es zu verdanken, daß damals nicht noch Schlimmeres sich ereignete.

Die Ostertage 1945 wurden für Ettlingen eine harte Prüfung. Nachdem die Stadt vom 4. zum 5. April von den Franzosen völlig in Besitz genommen worden war, glaubten vor allem die hier beschäftigten Ausländer die Zeit gekommen, um sich für das zu rächen, was die deutsche Kriegsführung ihnen angetan hatte. Es kam zu Plünderungen und persönlichen Übergriffen. Elektrischen Strom und Gas gab es nicht mehr. Der Ausgang wurde auf 1-2 Stunden am Tag beschränkt, dann allmählich verlängert, aber nachts blieb das Verlassen der Häuser streng verboten. Nach zwei Tagen wurde dem städtischen Beamten befohlen, ihre Arbeit fortzusetzen. Leider begannen dann die Denunziationen von Deutschen untereinander, so daß eine allge-

meine Unsicherheit herrschte. Jede Familie mußte Hausrat und Kleidungsstücke abliefern, der Stadt wurden Ablieferungen aller Art auferlegt. In den folgenden Tagen wurden auch die Landorte besetzt. Der Verlaufs war überall etwa der gleiche wie in Busenbach, von dem in unserer heutigen Ausgabe berichtet wird.

Etwa 130 Jahre lang hatte Ettlingen das Glück gehabt, nicht ins Kriegsgeschehen einbezogen zu werden. 1945 wurde es plötzlich im Wehrmachtsbericht genannt, so daß zahlreiche Ettlinger, die noch fern der Heimat ihren Dienst taten sehr besorgt um das Schicksal unserer Stadt waren. Vielen war es inzwischen vergönnt, hierher zurückzukehren und die meisten haben auch ihren Besitz mehr oder weniger unversehrt vorgefunden.

Den 130 Jahren von 1815 bis 1945, in denen Ettlingen nicht unmittelbar unter dem Krieg zu leiden hatte, waren sehr unruhige Jahrhunderte vorausgegangen. Seit dem 30-jährigen Krieg mußte Ettlingen sich abwechselnd den habsburgischen und den französischen Heeren als Kriegsschauplatz zur Verfügung stellen und jedesmal harte Abgaben leisten. Gerade uns Ettlenger lehrt die Heimatgeschichte, daß die Kriege immer nur Unglück über unsere Heimat gebracht haben. So möge auch die bittere Erinnerung an die Osterzeit vor 5 Jahren dazu beitragen, in uns allen den Willen zu festigen, es nie wieder zu solch grausamem Kriegsgeschehen kommen zu lassen, sondern trotz allem Erlebtem der Verständigung zwischen den Völkern zu dienen. Da wir jetzt wieder ein friedliches Ostern erleben dürfen, sei unser Voratz, mit ganzer Kraft der Erhaltung des Friedens zu dienen und unsere Heimat vor der Wiederholung des Unglücks zu schützen, das vor fünf Jahren seinen Höhepunkt erreicht hatte.

Oster-Konzert

Der Musikverein gibt am Ostermontag-Nachmittag ab 16 Uhr ein Prosenadekonzert im Walthaldenpark mit folgendem Programm:

- 1. „Osterhymne“ aus Palestrina v. Pierluigi
2. „Leichte Cavallerie“, Ouvertüre v. Suppé
3. „Mein Traum“, Walzer v. Waldteufel
4. „Paraphrase“ über das Lied „Ein Vöglein sang im Lindenbaum“ v. Fr. Eberle
5. „Ständchen“ v. Heykens
6. „Johann Strauß der Walzerkönig“, Fantasie aus seine Werken v. Böhne
7. „Sollinger Schützenmarsch“ v. Fr. v. Bion.

Gesangverein Freundschaft

Am Ostermontag treffen sich die Mitglieder zum Besuch des Konzertes in Ettlingen-weier um 19 Uhr Ecke Schloßgarten- und Baptist-Göring-Straße.

Ostermontag Fröhschoppen im „Löwen“.

Ab Dienstag, 11. April, beginnen die Singstunden um 20.30 Uhr. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird dringend gebeten.

Aus dem Albgau

Nachrichten aus Busenbach

Der 8. April 1945

Busenbach. Heute fährt sich zum fünften Mal jener Weihe Sonntag, an dem unser sonst stilles Dorf von einer französischen Panzer-einheit besetzt wurde. Alle von dem zum Untergang verurteilten System vorbereiteten Hindernisse, Panzergräben, Straßensperren nutzten nichts, der Feind umging sie. Der Kreis- und Gaustab des Volkssturmes, der für einige Tage hier sein Standortquartier aufgeschlagen hatte, machte sich aus dem Staub. Der durch die Ortschaft zusammengetriebene Volkssturm und wenige Jugendliche, soweit sie dem Befehl folgten, marschierten ab. Nur den Bemühungen einiger Verantwortungsbewußter gelang es, unser Dorf vor dem Schlimmsten zu bewahren. Einige Kommandomaneure des Gaustabes wollten das Dorf unter allen Umständen mit Waffengewalt gegen den anrückenden Feind verteidigen. Schon in den Morgenstunden des anbrechenden Tages wurde der Ort von französischen Spähtruppen ausgekundschaftet. Den Frauen und Müttern gelang noch der Einkauf von etwas Milch und Lebensmitteln, während an der Nordwestseite der Feind mit seinen Panzern zum Einmarsch bereitstand. In den Familien, in denen die Kinder sich auf den schönsten Tag ihres Lebens, den der ersten hl. Kommunion rüsteten, mußte die Mutter die für eine kleine Feier getroffenen Vorbereitungen betrübt abbrechen. Anstatt zum feierlichen Gottesdienst in der Kirche, ging mit unheilahnenden Gesichte in die Keller. Um 1/8 Uhr kamen die stark bewaffneten Franzosen, den Finger am Abzugsbügel der Maschinenpistole, sichernd die Waldstraße entlang. Das Gros der Truppen und Panzer folgten hinterher. Ganz vorsichtige Einwohner hatten weiße Tücher aus den Fenstern gehißt. Von mehr oder weniger kleinen Zwischenfällen abgesehen (ein verblendeter evakuierter Einwohner verweigerte einem französischen Soldaten den Eingang zum Keller und als derselbe ihn zur Seite schob, warf er ihn die Treppe hinab) verlief die Besetzung ohne Kampf. Jener Einwohner entging wie durch ein Wunder dem Tod, eine angemessene Tracht Prügel wurde ihm allerdings verabfolgt.

Um 3.15 Uhr war das Dorf im Besitz der Franzosen. In den Mittagsstunden des Tages gab es den ersten Toten in der Gemeinde. War es Leichtsinns oder Absicht, eine junge Frau wurde durch einen französischen Soldaten erschossen. Wo es zur Plünderung kam, war sie im Ausmaß verschieden, meistens wurde sie von den ausländischen Zivilarbeitern, die nun ihr wahres Gesicht zeigten, angezettelt. Es mutet heute wie ein Treppentritt der Geschichte an, erinnert man sich jener Zeit, wären die Folgen nicht so schwer und schmerzlich. Der Karfreitag des deutschen Volkes ging seinem Höhepunkt, aber nicht seinem Ende entgegen.

Ettlingenweiler berichtet

Ettlingenweiler. Der Männergesangverein „Frohinn“ lädt am Ostermontag zu seinem Frühlingskonzert im „Adlersaal“ ein. Ein reichhaltiges Programm mit Werken von Schubert, Nicolai und Rosini wird die Gäste erfreuen. Mitwirkende sind außer dem Männerchor des Vereins die Koloratur Sopran-Solistin Fr. Ingrid Stähle (Ettlingen) sowie Fr. Ingrid Weber am Klavier und Herr Wilh. Weber, Violine (beide Ettlingen). Gesanleitung und Stabführung des Chores Wilh. Weber (Ettlingen). Im Mittelpunkt dieses Konzertes steht eine Ehrung verdienter langjähriger Mitglieder durch den Bad. Sängerbund bzw. den Verein. Beginn des Konzertes um 20 Uhr.

Brief aus Schöllbronn

Wann erfolgt der Holzbieb?

Schöllbronn. Seit Februar d. J. zieht die Einwohnerschaft alle Register, um die als notwendig erkannte Renovierung unserer Kirche voranzutreiben. Sie hat in großzügiger Weise den Aufrufen Folge geleistet und sich zu Spenden entschlossen, die oft an das Mögliche heranreichen. So soll nun auch Ostern im Zeichen dieser Renovierungsaktion

stehen Am Ostersonntag abend 19.30 Uhr soll in der Sonne das historische Schauspiel „Genovefa“ in 6 Aufzügen zur Aufführung kommen. Wie der Erlös dieser Veranstaltung dem genannten Zwecke dienen soll, so ist dies auch für die am Ostersonntag stattfindende Tanzunterhaltung festgelegt. Es wird hierbei die neue Tanzkapelle (Jazz) Schöllbrunn zum frohen Tanz aufspielen. Mit diesen beiden Veranstaltungen ist ein weiterer Weg zur Sicherstellung der Finanzierung der Kirchenrenovierung geschaffen. Doch allen Anstrengungen dürfte der Erfolg anzusprechen sein, wenn nicht der von höherer Stelle als genehmigt in Aussicht gestellte außerordentliche Holzlieb, der von der gesamten Bürgerschaft zur Deckung von Unkosten der Kirchenrenovierung gefordert wurde, ausgeführt würde. Nach Informationen von der Gemeindeverwaltung, die als nicht stimmig gelten will, steht die letzte Genehmigung durch das Forstamt Ettlingen immer noch aus. Die Bürger sehen einer baldigen Regelung entgegen, zumal nach dem Frühjahrtrieb das in Saft gekommene Holz nicht mehr den gleichen Wert haben dürfte.

Ehrung für Hauptlehrer Ganslöser
Subbach. Bei einer Feier für Hauptlehrer Josef Ganslöser, der jetzt 30 Jahre in der Gemeinde tätig ist, übergab Bürgermeister Herrm ein Geschenk und eine Urkunde. Neben der Schule stellte sich Hauptlehrer Ganslöser nach dem Vereinsleben zur Verfügung, vor allem als Chorleiter im kath. Kirchenchor und im Sängerbund.

Die Vereinsleitung von Kornwestheim teilt mit: „Wir treten mit kompletter Meisterschaft an, denn wir betrachten den Kampf als einen Gradmesser für unsere Aufstiegskämpfe. Die Spielstärke der Karlsruher Bezirksklasse ist uns bekannt und der Tabellenstand des Ettlinger Fußballvereins hinter dem ruhmreichen Vereinen KFV. und Mühlacker läßt uns eine beachtliche Stärke ahnen.“

Sport-Nachrichten der EZ

Gegen „Salamander“ Kornwestheim
Die Vereinsleitung von Kornwestheim teilt mit: „Wir treten mit kompletter Meisterschaft an, denn wir betrachten den Kampf als einen Gradmesser für unsere Aufstiegskämpfe. Die Spielstärke der Karlsruher Bezirksklasse ist uns bekannt und der Tabellenstand des Ettlinger Fußballvereins hinter dem ruhmreichen Vereinen KFV. und Mühlacker läßt uns eine beachtliche Stärke ahnen.“

Ettlingen spielt mit:
Markusch Feiniger Radetzky Fügler Huber Baumann Buchleitner Kohler Knandler Zimmer Hug Kölbl Herrmann Gräber Fehringler Betz Seibold O. Lächler W. Lächler Beck Grauer Halber

Die Ettlinger Fußballjugend auf Reisen
Der FV. Ettlingen besocht am Ostermontag seinen 3 Jugendmannschaften eine Fußballfahrt zum Sportverein Wildbad. Es soll dies ein Dank sein für ihre Treue zum FV.

in abgelaufenen Spieljahr und gleichzeitig ein Erlebnis werden, das den jungen Spielern den Gedanken der Gemeinschaftsfahrten näher bringt. Sie sollen dabei auch die Schönheiten unserer deutschen Heimat kennen lernen und sie mit gleichgestimmten Kameraden anderer Gauen zusammenführen.

Freundschaftsrunde der Fußballjugend

Der Fußballverein hat seine 3 Jugendmannschaften für die Freundschaftsrunde gemeldet. Heute mittag 16 Uhr greift die C-Jgd. in die Runde ein. VfB. Südstadt ist der Gegner, eine Mannschaft, die in Karlsruhe zu den besten Schülermannschaften zählt.

Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß Ettlingens Jugend sich mit Begeisterung dem Fußball verschrieben hat. Der FV. ist bestrebt nicht nur gute Fußballspieler, sondern auch brauchbare Menschen zu erziehen. Die Jugendleitung des Vereins ist bestrebt das Möglichste zu tun, die Eltern können mit Beruhigung ihre Jüngens dem Fußballsport huldigen lassen.

Ettlingenweier. Der Fußballverein Ettlingenweier begibt sich mit seinen Mitgliedern in einem Ausflug nach dem schönen Ausflugs- und Weinstadt Durbach im Kinzigtal. Die I. und II. Mannschaft wird sich dort in Freundschaftsspielen mit den Gastgebern messen.

Ettlingenweier. Der Turnverein empfängt am Ostermontag den ASV. Durlach zum Rückspiel. Die Elf von E. wird sich alle Mühe geben müssen, die Punkte zu retten, um der Abstiegsgefahr zu entgehen. Nach den letzten Erfolgen ist in der Elf zwar ein Aufschwung zu erwarten.

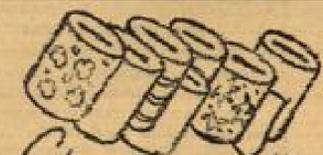
Wettervorhersage

Am Samstag und Sonntag heiter, zeitweise leicht bewölkt, aber ohne Niederschlag. Tagestemperaturen bis 20 Grad anstehend. Nachts Rückgang der Temperaturen auf 1 bis 3 Grad. Nur in gefährdeten Lagen leichter Bodenfrost. Schwache Winde aus Südost bis Ost. Am Montag Fortdauer des im wesentlichen freundlichen Wetters, zeitweise bewölkt, höchstens geringfügiger Niederschlag.

Barometerstand Veränderlich-Schön
Thermometerstand: (heute früh 8 Uhr) 6° über 0

Zürcher Notendelverkehrskurse	6. 4.	5. 4.
New-York (1 Dollar)	4 28 ¹ / ₂	— 4 28 ¹ / ₂
London (1 Pfd.)	10 52 ¹ / ₂	— 10 48
Paris (100 Fr.)	1 23	— 1 23 ¹ / ₂
Brüssel (100 belg. fr.)	8 52 ¹ / ₂	— 8 52 ¹ / ₂
Deutschland (100 DM)	83 50	— 83 50
Wien (100 Sch.)	14—	— 14 10

Berlin, den 6. 4. 50: Wechselstuben-Umrechnungskurs 1 DM (West) = 7.50 — 7.80 DM (Ost)



Einzigartig die große Auswahl in Stoffen bei

A. STREIT
Das altsolide Haus für
MANUFAKTUR · MODEWAREN
am Schloßplatz

Frohe Ostern!



SORNEK
Schöllbrunner Straße Nr. 9

VERSCHIEDENES
Sämtliche Leihfahrten übernimmt bei billigster Berechnung H. Rohrer, Ettlingen, Leopoldstr. 32.

NACHRUUF
Unser stellvertretendes Vorstandsmitglied

Herr Alfred Korn

wurde uns nach kurzer Krankheit unerwartet durch den Tod genommen. Während seiner Zugehörigkeit zum Vorstand war er uns ein wertvoller Freund und Berater. Seiner Tätigkeit bei unserem Institut werden wir stets in Dankbarkeit gedenken.

Ettlingen, den 8. April 1950.

Aufsichtsrat u. Vorstand der Volksbank Ettlingen e.G.m.b.H.

Stenografenverein Ettlingen

Stenografie-Lehrgänge
für Anfänger, Fortgeschrittene, Ellenschrift und Ellenschrift-Praxis werden nach Ostern 1950 durchgeführt.

Anmeldungen: Donnerstag, 13. 4. 1950 abends 8.00 Uhr im Unterrichtsraum, Schloß, Gewerbeschule - Lehrsaal I

Regelmäßige Übungsabende sind jeden Donnerstag abend von 8 bis 10 Uhr; erstmals Donnerstag, den 20. April 1950

Der Vorstand.

Ein frohes Osterfest meinen lieben Gästen!

Zum Ostertanz am Montag in der Royal-Bar
ledet herzlich ein **FRAU B. BECKER-PRUSS**
Jeden Samstag und Sonntag ab 20 Uhr TANZ

Georg-Johann-Kirche

Ostersonntag (8. April): Höchstes Fest im Kirchenjahr
1/7 Uhr Beicht
7 Uhr Singmesse mit Osterkommunion und Osterliedern
1/9 Uhr Kindergottesdienst mit Kinderpredigt und Osterkommunion
1/10 Uhr (kurze) Festpredigt und levitiertes Hochamt vor ausgesetztem Allerheiligsten mit Festmesse des Kirchenchores und mit Orchesterbegleitung
11 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt
abends 8 Uhr levitierte feierliche Ostervesper vor ausgesetztem Allerheiligsten.
Siedlung: 8 Uhr Singmesse.

Ostermontag (10. April):
Die Gottesdienste sind wie an Sonntagen: 7, 1/8, 1/10 und 11 Uhr. Nachmittags 3 Uhr Glockenweihe.
Siedlung: 9 Uhr Singmesse.

Bestelle hl. Messen für die Zeit vom 11. bis 15. April 1950
Dienstag 1/7 Uhr S.A. für Anna Mackert
7 Uhr I.L.O. für Andreas Wirthle.
Mittwoch 7 Uhr hl. Messe für Andreas Kohler.
Donnerstag 7 Uhr I.L.O. für Anna Mackert
8 Uhr hl. Messe für Theresia Kast und gefallenen Sohn Hugo und Angehörige.
Freitag 7 Uhr hl. Messe für Leopold und Anton Becker
8 Uhr hl. Messe im Sinne der alten Stiftungen.
Samstag 1/7 Uhr hl. Messe f. Rosa Schantze u. Josef Wanner
8 Uhr hl. Messe für Karl Geisert.



Ab heute bis einschließl. Dienstag

Unser Oster-Programm

Ein neues deutsches Lustspiel mit
Bruni Löbel, Hans Richter, Paul Kemp, Rudolf Platte, Käthe Haack, Corneli Borchers, Volker u. Coliande, Hubert v. Meyerinck, Albert Florath, Ursula Herking u. Henry Porten

Man lachelt, schmanzelt und man lacht, weil so ein Film nur Freude macht!

Beginn: Wochentags 18.15 20.30 Uhr
Samstag 17.00 19.15 21.30 Uhr
Sonntag u. Montag 14.00 16.00 18.15 20.30 Uhr

Frohes Osterfest

Lebensmittel

OTTO PIOTH
Drogen - Feinkost
Pforzheimerstr. 53 Tel. 451

H. Wastlin-Kirche

Hochheiliges Osterfest
6 Uhr hl. Beicht; 1/7 Uhr hl. Kommunion
7 Uhr Singmesse mit Ansprache u. hl. Osterkommunion
8 Uhr hl. Kommunion im Chöre
9 Uhr Festgottesdienst mit Predigt, Hochamt vor ausgesetztem Allerheiligsten und Segen
11 Uhr Singmesse mit Ansprache
8 Uhr Feierliche Ostervesper mit Segen.

Ostermontag
6 Uhr hl. Beicht; 1/7 Uhr hl. Kommunion
7 Uhr Singmesse mit hl. Kommunion
9 Uhr Predigt und deutsche Singmesse
11 Uhr Singmesse (ohne Predigt)
1 Uhr Osterandacht.

Spinnerei:
Ostersonntag 9/10 Uhr Amt mit Predigt
Ostermontag 9 Uhr Singmesse mit hl. Kommunion

STÄDT. BEKANNTMACHUNGEN

Zur öffentlichen Gemeinderatssitzung am Mittwoch, den 12. April 1950, 19.00 Uhr, im großen Rathaussaal wird die Bevölkerung höflichst eingeladen.

Tagesordnung:
1. Feststellung der Bau- und Straßensuchten im Rahmen des Bebauungsplanes für die Gewanne „Beim Rondell, Hinter dem Schloßgarten und Ferning“.
2. Außerordentlicher Hieb in Waldabteilung V/8.

Johann Klein
Maurermeister
Ettlingen / Baden
Erlenweg 17
Telefonisch erreichbar unter Nr. 395

Große Auswahl WOLLE
Fabrikat Ettlingen und Schachenmayr - in allen Farben und Preislagen finden Sie im Geschäft
Friedr. Klein
Seilere
Horbachstraße 12

Georg. Riefenungemeinde

Osterfest:
Ettlingen: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst (Text: Matth. 28, 1-10) mit hl. Abendmahl (Notopfer für die Landeskirche)
11.00 Uhr Kindergottesdienst im Gemeindehaus
19.30 Uhr Liturgische Osterandacht.

Spinnerei: 8.00 Uhr Gottesdienst.
Bruchhausen: 8.00 Uhr Gottesdienst.
Schöllbrunn: 19.00 Uhr Gottesdienst.

Ostermontag:
9.30 Uhr Hauptgottesdienst (Text: Lukas 24, 13-35).

Bad. Staatstheater Karlsruhe

Spielplan für die Zeit vom 9. bis 16. April 1950

Sonntag, 9. 19.00 Uhr: Gastspiel Kammeränger Willi Domgraf-Falbsaender (Staatsoper Berlin) „Die Hochzeit des Figaro“, Oper von Mozart.
— 19.00 Uhr: Im Schauspielhaus (Ausstellungsh.) „Faust“, Der Tragödie I. Teil von Johann Wolfgang von Goethe.

Montag, 10. 15.00 Uhr: Zum letzten Mal „Kasperles lustige Streiche und Abenteuer“, ein Märchenpiel von Lola Ervig mit Musik von Christian Stalling.
— 19.30 Uhr: „Das Land des Lächels“, Romantische Operette von Franz Lehár.

Dienstag, 11. 19.30 Uhr: Vorst. f. d. Karlsruher Kunstgen. Gruppe A u. fr. Kassenverk. „Das Konzert“, Lustspiel von Hermann Bahr.

Mittwoch, 12. 19.30 Uhr: 16. Vorst. der Platzmiete A u. fr. Kassenverk. „Ariadne auf Naxos“, Oper in 1 Aufzuge nebst 1 Vorspiel v. Hugo v. Hofmannsthal, Musik von Richard Strauß.

Donnerstag, 13. 19.30 Uhr: Im Schauspielhaus (Ausstellungshalle) 16. Vorst. der Platzmiete C u. fr. Kassenverkauf „Faust“.

Freitag, 14. 19.30 Uhr: Kunstgen. Gruppe B u. fr. Kassenverkauf „Das Konzert“.

Samstag, 15. 19.30 Uhr: Im Schauspielhaus (Ausstellungshalle) „Faust“.

Sonntag, 16. 19.30 Uhr: Bei kl. Preis. (0.60-3.10 DM) „Hochzeitsnacht im Paradies“, Operette vo Friedr. Schröder.

ZU VERKAUFEN

Deutscher Boxer, einj. mit Ia-Stammbaum l. n. beste Hände bill. zu verkaufen. Ettlingen, Rheinstr. 55.

STELLENANGEBOTE

Ehrl. Mädchen das Lust und Liebe zu Hausarbeiten hat und Wert legt auf Dauerstellung in gutem, geordneten Hause z. 15. April oder 1. Mai gesucht. Evtl. auch Arbeitszeit von 7 bis 17 Uhr. Bewerbungen unter Nr. 1116 an die E.Z.

Sportnachrichten der EZ

Oberliga Süd und Südwest

FSV Frankfurt — BC Augsburg 3:1
Vor 15 000 Zuschauern ging der FSV Frankfurt durch Fritz mit 1:0 in Führung, was sich bis zur Pause hielt. Nach dem Wechsel zeigte sich die beständige Spielweise der Augsburger in hellem Licht. Durch Hagen gelang es sogar auf 1:1 gleichzuziehen. Dann aber gelang dem FSV-Spieler Kircher innerhalb von 12 Minuten ein Doppel-Erfolg, so daß das 3:1 für den FSV größte Sicherheit bis zum Schluß gab.

Phönix Ludwigshafen — Wormatia Worms 2:2
In den Karfreitags-Punktspielen der Gruppe Nord der Oberliga Südwest erwies sich Phönix Ludwigshafen auf eigenem Gelände durch ein 2:2 gegen den Tabellenführer Wormatia Worms als Schrittmacher des 1. FC Kaiserslautern. Nun sind für den Ostermontagsausgang die Chancen zum Duell Wormatia Worms gegen Kaiserslautern vollkommen gleich.

Die Ergebnisse der Karfreitagspiele in der Gruppe Nord:
Phönix Ludwigshafen — Worms 2:2
Mainz 05 — 1. FC Kaiserslautern 0:2
FK Pirmasens — SpVgg Weidenau 3:2
VfR Kaiserslautern — VfR Kirm 2:1
TuS Neuendorf — ASV Landau 5:1
Eintracht Trier — VfL Neustadt 5:1
SpVgg. Andernach — ASV Oppau 2:1

Das einzige Spiel der Gruppe Süd sah SV Tübingen gegen SV Hechingen mit 4:0 erfolgreich. Die Tübinger blieben weiter die schärfsten Widersacher des SSV Reutlingen.

Oberliga West und Nord

Preußen Münster — Bor. Dortmund 0:2
Schalke 04 — 1. FC Köln 1:2
Preußen Dellbrück — RW Oberhausen 2:1
Duisburg 08 — Vohwinkel 80 1:0
Hamborn 07 — Duisburger SV 3:1
RW Essen — SpVgg. Erkenschwick 3:0
Arminia Bielefeld — Alem. Aachen 0:1
Holstein Kiel — FC St. Pauli 3:1
VfB Oldenburg — Eintr. Braunschweig 3:1
VfL Osnabrück — Harburger TB 7:0
Werder Bremen — Arminia Hannover 4:1

Freundschaftsspiele

Eintracht Frankfurt — Admira Wien 1:0
Hannover 96 — Wiener SC 1:0
Phönix Mannheim — Y. F. Zürich ausgef.
Durlach — Stade Francaise ausgef.
Hamburger SV — BeLen. Lissabon 6:1
Bremerhaven — Vienna Wien 3:4
Horst Emscher — Real Valladolid 5:0
Tennis-Bor. Berlin — Casablanca 10:2
Kassel 03 — Hannover 96 4:2

Zwei Oberligen

bereiten eine „Südoberliga“ vor
Der SFV gibt amtlich bekannt: „Im Gebiet des Süddeutschen Fußballverbandes wird im Spieljahr 1950/51 in zwei Oberligen gespielt. Diese teilen sich wie folgt ein: Gruppe I die bisherige Süd-Oberliga, Gruppe II die bisherigen Oberligen Südwest, Gruppe Nord und Süd.“
Die Gruppe I setzt sich wie bisher aus den 16 Vereinen der Süddeutschen Oberliga zusammen. Auf- und Abstieg regeln sich im bisherigen Modus. In der Gruppe II wird

eine 16er Oberliga gebildet, über deren Zusammensetzung sich die Vertreter der Oberliga Südwest in Verbindung mit dem Spielausschuß im Süddeutschen Fußballverband einigen. Im Spieljahr 1951/52 entsteht dann im gesamten süddeutschen Raum des Fußballbundes eine schlagkräftige neue 20er Oberliga. Diese wird sich dann aus 13 Vereinen der Gruppe I (dies: jetzige alte Süd-Oberliga) sowie 5 Vereinen der Gruppe II (dies: beste Vereine der alten Oberliga Südwest) zusammensetzen. Das sind 18 Vereine. Der 19. und 20. Platz wird in Qualifikationsrunden zwischen folgenden Gruppen umworben: 14. Verein der Gruppe I, 6. Verein der Gruppe II sowie den vier Vertretern der zweiten Spielklasse (dies: frühere Landesligen Bayern, Württemberg, Baden und Hessen).

Ende 1951/52 steigen aus der gesamten 20er Oberliga, die dann ein Jahr hinter sich hat, vier Vereine ab und nur zwei auf. Somit gehen in die Serie 1952/53 wieder 18 Oberligavereine. Da in dieser Serie 1952/53 wieder vier absteigen und nur zwei aufsteigen, hat man endlich wieder am Beginn der Serie 1953/54 die berühmte 16er Oberliga Südwest beibehalten. Von diesem Zeitpunkt an regelt sich der Auf- und Abstieg wieder so, daß zwei hinauswandern und zwei neue wieder hereinkommen. Um eine Stetigkeit dieser Maßnahme zu erreichen, beschloß man, dieses System bis zum Ende der Serie 1955/56 beizubehalten.“

Belger siegten im Sechstage-Rennen

In einem großartigen Endspurt siegten die Belger Naeye-Adriaensens mit 302 Punkten vor der australischen Mannschaft Strom-Arnold (290 Punkte) im Münchener Sechstagerennen. Dritte wurden mit einer Runde Rückstand: Roth-Kilian (Schweiz/Luxemburg), 314 Punkte. Zwei Runden zurück fuhr die neugebildete deutsche Mannschaft Saager-Hörmann (191 Punkte) durchs Ziel.

Vorrunde zur Turnmeisterschaft

Am Ostermontag kommt es in Idar-Oberstein zu dem interessanten Kräftevergleich zwischen dem Deutschen Meister Theo Wied, Stuttgart-Münster und dem Bad Kreuzbacher Kiefer, dem erste Aussichten auf einen Titel als deutscher Kunstturnmeister eingeräumt werden. Württembergs Bege startet mit Theo und Erich Wied, Landenberger, Volgtmann, Renner, Schweizer, Göggel und Mack. Die Rheinländer bieten auf: Jakob Kiefer, Schnepf, Heinz Kiefer, Hess, Pfeifer, Beckmann, Gödel.

Türk-Elf in Europa allein ungeschlagen

Der Landesligameister von Württemberg, Ulm 1846, ist der einzige unbesiegte Verein im Europa-Fußball. Die Ulmer dürften die gesamte Meisterschaftsrunde ungeschlagen überstehen, denn sie haben nur noch ein Punktspiel ausgetragen. Bekannt sind die „Ulmer Spatzen“ durch ihren Torwart Türk. Bundestrainer Herberger hatte ihnen als Trainer den 34jährigen Bielefelder Helmut Kronsbein empfohlen, der mehrfach für Westfalen repräsentativ spielte.

Im Juli keine Fußballspiele

Es bleibt beim ganzen Monat Juli im Fußball-Sommersperre, nachdem der DFB einen entsprechenden süddeutschen Antrag auf Verkürzung um einen Sonntag abgelehnt hat. Vom 1. bis 31. Juli wird es also kein Fußballspiel geben. Auch Ausnahmen werden nicht gewährt.

ETTLINGER ZEITUNG

Südd. Heimatzeitung für den Albau. Verantwortlicher Herausgeber: A. Graf. — Druck und Anzeigenannahme: A. Graf, Ettligen, Schöllbronner Straße 3, Telefon 187
Anzeigenannahme für Karlsruhe: Annoncen-Kraus oHG, Karlsruhe, Waldstr. 30, Ruf 712



Manche Hausfrauen mischen bei dem was jung ist nur an Ostern an! Um die Eichen zu erfrischen darf man keine Mühe scheuen Ein gutes Essen auf den Tisch ist jeder Hausfrau's erste Pflicht. Für kleine Taten oder Mädchen gibts noch ein solches Osterbrotchen. Doch alle dies für wenig Geld, die Hausfrau ist die Frage stellt: Die Antwort ist: „Oh geh' zu Frank“ weil sie es am billigsten fand In der Grundlag ein jeder weiß: Gute Ware — billiger Preis. Überzeugen Sie sich selbst. Machen auch die Eichen Osterbrotchen!

Frank am Markt
Obst, Gemüse, Süßwaren und Säugkeiten
Ettligen (am Marktplatz)

Schöne gelbe
Speisekartoffeln
Zentner 7.50 DM
Rupp, Bruchgasse 9
Telefon 403

Einrahmungen aller Art bei billiger Berechnung
Reiche Auswahl in Bilderteilen
Karl Schneider
Buchbinderf. Albst. 11 - Tel. 524

ZU VERKAUFEN
Badewanne, weiß emailliert, 135x80 cm, gut erh., zu verk. Wilhelmstr. 10.

Fatterschneidmaschine gebr., billig abzut. Spessart, Hauptstr. 44.

Zu dick? Dann die fettzehrenden neuartigen süßsauren SCHLANKHEITS-Kapseln
WIRKSTOFFKONZENTRIERT
Zu haben in der Drogerie Rud. Chemnitz Ettligen, Leopoldstraße 7

Die Verlobung unserer Tochter
Ruth Erna Fischer
cand. arch. mit Herrn
Friedrich Schlee
cand. arch.
beehren sich anzuzeigen
Architekt B.D.A. RUDOLF FISCHER und FRAU MARIA, geb. Fischer
Ettligen Ostern 1950 Landau
Pforzheimer Str. 74

Eröffnungs-Anzeige
Wir gestatten uns, die Eröffnung der
SCHLOSS-APOTHEKE
in Ettligen, Marktstraße 8, am Osterdienstag, den 11. April 1950 ergebenst anzuzeigen.
Wir bitten um Ihr Vertrauen.
Ph. Mrs. Gerlinde Romig Apothekerin
Ph. Mr. Leo Romig Apotheker
Reichhaltiges Lager pharmazeutischer Spezialitäten. Rezepte auf Rechnung aller Krankenkassen
Allopathie Homöopathie
Telefon 331

Gasthaus zum „Reichsadler“
Ostermontag ab 19.30 Uhr
TANZ
Ferner jeden Sonntag Tanz

Wir empfehlen uns zum Bezug von:
Deutschen und ausländischen Fußbodenriemen
Schnitthölzern in Weich- u. Hartholz, Rahmen, Latten, Brettern, Blockware und
Bauholz nach Liste
Sägewerk Ettligen Wacker & Zalss K.G.
Ettligen, Telefon 31

Deutsches Haus
Ostermontag **Unterhaltungsmusik**
Kapelle Kopf. — 8 Uhr.
Für gute Küche ist bestens gesorgt — Weine von 60 Pf. an
Es ladet freundlichst ein
FAMILIE HEINRICH KOHN

ZU VERMIETEN
Mansarde zum Unterbringen von Möbeln zu verm. Ang. unter Nr. 1110 an die E.Z.

VERSCHIEDENES
Transporte
aller Art mit kl. Lieferwagen bis zu 15 Zentner mit Gespann bis zu 80 Ztr.
K. Rupp, Telefon 490.

Elektrolux-Kundendienst
Hermann König, Ettligen Schöllbronner Straße 81.
Gründl. Unterricht i. Violin- und Gitarrenspiel erteilt W. Straßmann, Musiklehrer, Ettl., Kolpingstr. 23.

Tortengarnierkurse
Der nächste (bereits besetzte) Tortengarnierkurs findet am 12. und 13. 4. 1950 Uhr im Gasthaus z. Hirsch statt. — Der bis auf weitere letzte Tortengarnierkurs ist am 19. u. 20., 19.30 Uhr, gleichfalls im Hirsch. Vorherige Anmeldung notwendig.
Für den Morgenkurs, der am 24. 4. beginnenden Kochkurse können nur noch 2—3 Annehmungen werden. Abendkochkurse bis aus weiteres besetzt.
Frau Anna Werner, Ettligen, Quergasse 17.

Das „Edelet“ ist der leichteste Thalytia Leibhalter für die junge Frau. Er bewahrt die jugendliche Linie und schützt vor Stärkerwerden.
Druckschiff frei.
THALYSIA
Reformhaus „Alpina“ Karlsruhe - Kaiserstraße 143
Hr. u. Sämt. durchg. gelbht

Blut- Verschlebung, Minderwerden, Dauertranstungen, Kopfwehen, Blüß, Rheuma, Blutdrucksteigerung und Nieren-funktionsstörungen sind Schwefelmangel, und Stoffwechselfehlfunktionen, dem brugt vor. Erfolg durch das gereinigt geiß. garantierte edle
Dr. Droweide „Anobliot“ der geruch- und geruchlose Anobliot-Extrakt
Ganze Einzelkultur D'Nr 150, 225
Sicher erhältlich
Drogerie R. Chemnitz
Leopoldstr 7 Telefon 299



Dieses Wohnzimmer zu DM 857.-
in Nußbaum gebohrt, mit 200-cm-Geschirrschrank und 130-cm-Anrichte, Ausziehtisch und 4 Polsterstühlen, ist ein weisses Beispiel aus der großen Auswahl, die ständig bei uns bereitsteht. Sie sollten sich dieses Modell einmal zeigen lassen. Es ist ein Trefzger-Wohnzimmer, das ein Leben lang Freude bereitet!



Möbelfabrik und Einrichtungshaus
KARLSRUHE, Kaiserstraße 97

BEKANNTMACHUNGEN

Amtgericht Ettligen
Veränderung. HR A 121. Eintrag vom 3. 4. 1950. Firma Ettliger Werkzeugfabrik K.G. Hans Jungst in Ettligen. Die Firma ist erloschen.

Weitergewährung der Unterhaltshilfe über den 31. März 1950 hinaus
Das Hauptamt für Soforthilfe hat mit Rundschreiben vom 18. März nach Anhörung des Ständigen Beirats und nach Zustimmung des Kontrollausschusses beim Hauptamt für Soforthilfe folgende Verwaltungsanordnung erlassen:
„Die Unterhaltshilfe nach dem Soforthilfegesetz wird zunächst bis zum 31. März 1951, längstens jedoch bis zum Beginn von Leistungen, die etwas im Rahmen eines endgültigen Lastenausgleichs als Ersatz hierfür gewährt werden sollten, weitergewährt.“

Bis zum 31. März 1950 ausgesprochene Bewilligungen bleiben über diesen Zeitpunkt hinaus wirksam, sofern die Verlängerung nicht im Einzelfall durch eine bis zum 30. April 1950 ergehende Verfügung des Amtes für Soforthilfe ausgeschlossen wird. Ergibt die Verfügung erst im Laufe des Monats April 1950, so wird die Unterhaltshilfe noch für diesen Monat gewährt. Die Möglichkeit der Einstellung der Unterhaltshilfe zu einem früheren Zeitpunkt auf Grund des § 23 und des § 37 Abs. B. SHG bleibt unberührt.
Bewilligungen von Unterhaltshilfe, die nach dem 31. März 1950 ausgesprochen werden, sind grundsätzlich bis zum 31. März 1951, längstens bis zum Beginn von Leistungen, die im Rahmen eines endgültigen Lastenausgleichs als Ersatz hierfür gewährt werden sollten, zu befristet.“
Landratsamt (Amt für Soforthilfe)

Trink RICHTERTEE. Du wiest zu sind, ER MACHT DICH SCHLANK, FREICH UND GESUND!

OSTERN 1950

„Der Has' hat glegt“

von August Lämmle

„Gagag! Gagag!
Der Has' hat glegt
Hat hunderttausend
Hier glegt!“

Eltern und Paten rufen! Und schon stürmen die Kleinen und die Kleinsten in den Garten, die im Gras und Moos versteckten Oster Eier zu suchen — rote, gelbe, blaue Eier! Sie tun es mit einer Freude, wie nur Kinder sich freuen können.

Wie kommt der Hase in das österliche Brauchtum? Wie kommt er zu der Ehre, daß er für die hunderttausend Kinder die Oster Eier legen darf?

Darüber haben volkskundliche Gelehrte mancherlei Urkunden und Vermutungen und Deutungen zusammengetragen, ohne viel mehr Wesentliches sagen zu können, als daß das Oster Ei, das Sinnbild der Auferstehung Christi, schon im 4. Jahrhundert Kindern und Freunden geschenkt worden sei; und daß vom Osterhasen erstmals 1662 der Heidelberger Arzt Georg Franck berichtet habe: „In Südwestdeutschland... heißen die Oster Eier „Haseneier“... man versteckt sie im Garten ins Gras und Gebüsch...“

Ich selber kenne eine noch ältere Nachricht. Christoph Lehmann hat in seinem „Politischen Blumengarten“ (Frankfurt 1638) das Sprichwort: „Man ist nicht schuldig, auf die Frage zu antworten, wohin der Has' gelegt habe!“ — Es muß also das Märchen vom Eier legenden Hasen viel älter sein als der französische Bericht; nur aus alten und verbreitetem Brauchtum lösen sich solche allgemein gültige Gleichnisse und kristallisieren sich zum Sprichwort!

Das Märchen lebt das Wunder. Und Kinder und einfältige Leute lieben das Märchen.

Es ist bemerkenswert, daß es keinen Osterbericht gibt, darin das H u n d die bunten Eier legt! Im Bayrischen Wald tuts der Hahn, im Emmental der Kuckuck, in Thüringen der Storch, in Westfalen gar der Fuchs! Aber am verbreitetsten ist doch der Kinder glaube, daß der H a s' sie legt.

Aus den vielen Zeugnissen mögen hier nur zwei aus unserer Heimat stehen. Um 1750 wird aus Hül und aus Friedlingen berichtet: „Für Kinder versteckt man gekochte und bunt gefärbte Eier im Garten. Man macht wohl ein Nest aus Moos und setzt einen Hasen darauf.“ — Und aus Fleischswangen bei Saulgau: „An Ostern geben die Kinder zu allen Verwandten, besonders zu den Paten. Im Garten legen schon die farbigen Oster Eier, alle Springen und suchen die Eier! Es heißt: „Der Has' hat glegt!“

Eine kindliche Köstlichkeit wie der Osterhase war so recht etwas für unseren Dichter Eduard Mörike. Er ist der einzige, der den Osterhasen ins Gedicht bringt und, wie das bei ihm so ist, mit einer durch die Vernunft nicht zu lösenden Frage verbindet:

„Was hat Gott zuerst erschaffen?
Wohl die Bennet Wohl das Ei?“

Lüchzell sagt der, wie keiner an Märchen und Volksweisheit glaubende Mann:

„Wäre das so schwer zu lösen?
Erstlich war das Ei erstacht,
und weil noch kein Huhn gewesen,
Schätzte es hats der Has' gemacht!“

Von Passionen- und Osterblumen

Ein Streifzug durch Botanik und Volkssage

Das religiöse Dichten und Phantasieren unseres Volkes hat viele Pflanzen aus der Passionsgeschichte und mit der Auferstehung in Verbindung gesetzt. Die Stelle der Palmen, die das Volk beim Einzug in Jerusalem Jesus auf den Weg streute, vertreten bei uns die goldene, lieblich duftenden männlichen Blüten der Salweide. Im südlichen Europa werden an Stelle der Palmzweige zur Palmsonntag, sowie zum Tragen bei Prozessionen am Palmsonntag Zweige vom Oelbaum genommen, in Griechenland Lorbeerzweige, in den Alpen Zweige von Ilex aquifolium, daher der Name der Stechpalme. Goethe stellt in seinem Gedicht „Symbole“ die Pflanzen zusammen, die zur Palmsonntag gebraucht werden.

Im Vatikan bedient man sich Palmsonntags echter Palmen, Die Kardinäle beugen sich Und singen alte Psalmen. Dieselben Psalmen singt man auch, Oelzweiglein in den Händen, Muß im Gebirg zu diesem Brauch Stechpalmen gar verwenden; Zuletzt, man will ein grünes Reis, So nimmt man Weidenzweige, Damit der Fromme Lob und Preis Auch im Geringsten zeige.

Die Tränen, die der Herr auf des Öbergs Höhen geweint hat über Jerusalem, haben sich in köstlichen Wein gewandelt mit wunderbarer Blume; der Wein wächst freilich nicht am Oelberg, sondern am Vesuv, lacrimae Christi. Man zeigt noch heute in Gethsemane Oelblume, welche Zeugen des Sockenkampfes Jesu gewesen sein sollen. Als das wilde Geschrei in Jerusalem erscholl: „kreuzige ihn“, bekam die Palme, von der man beim Einzug des Herrn Zweige abgehauen, Stacheln; sie wurde zur Stechpalme, die nun zum Andenken an den Tod des Heilandes immer grün bleibt. Mit Weidenruten soll er gefesselt worden sein, darum trauert die Weide und läßt

Es war in den glücklichen Mergentheimer Tagen 1847, als er diese Verse — wohl für Gretchen Späth? — auf ein Ei schrieb. Und damit hat er sich, dem die ungeliebten Weidenruten lieber waren als die geliebten, zufrieden gegeben.

Und ich möchte glauben, daß man die Ritzel um den Osterhasen nicht einwandfrei lösen kann! Denn hier ist kein Prosa; hier ist ein Ausblick in jenes wundersame Land, wo Natur und Phantasie und Liebe musisch zusammenspielen — der Osterhase ist keine wissenschaftliche Frage, er ist ein Gedicht! Ein beglückendes unsterbliches Gedicht.

Wenn man nach Gleichartigem suchen will, findet man bei den alten Völkern ähnliche Verbindungen von Natur und Poesie, besonders beim Ei.

Das Ei war immer und überall ein Symbol des Lebens, daraus die orphische Lehre des Mythos vom Sonnen- und die Sagen von der Geburt heroischer oder göttlicher Wesen aus dem Ei entwickelte. Am bekanntesten ist die Sage, daß die spartanische Königin Leda von Zeus in Gestalt eines Schwanes überbracht worden sei und diesem ein Ei geboren habe, daraus die Zwillinge Kastor und Pollux hervorgingen.

Man darf daneben aus der deutschen Überlieferung die Sage von jenem Hasen anführen, der unüberwindlich ist, solange niemand das Geheimnis seiner Seele kennt: Draußen auf dem brennenden Meer ist eine Insel / auf der Insel ist ein Schaff / in dem Schaff ist eine Henne / in der Henne ist ein Ei / in dem Ei steckt das Leben — die Seele — des Hasen.

Etwas Verwandtes haben wir in dem schwäbischen Volkslied, das wir Buben um die Osterzeit stundenlang sangen: „Droben auf

grüner Waldheid / steht ein schöner Birnbaum / Birnbaum trägt Laub. / Was ist in demselben Baum? / Ein wunderschöner Ast / (Chor): Ast in dem Baum, Baum in der Erd, droben auf grüner Waldheid... An dem Ast ist ein Zweig / auf dem Zweig ist ein Nest / in dem Nest ist ein Ei / in dem Ei ist ein wunderschöner Vogel. Damit schloß unser Lied.

Auch hier ist ein Stück uralten Seelenglaubens. Daß die menschliche Seele Vogelgestalt hat, ist allen indogermanischen Völkern gemeinsam. Reste von diesem Glauben sind noch in der Sprache.

Der Hase ist seiner Fruchtbarkeit wegen das Tier der Liebesgötter, so auch das Opfer tier der Aphrodite. Sein Fleisch hat Liebeskraft abenkende Eigenschaft.

In den Speiseresten der Pfahlbauten sind keine Hasenknochen. Zarathustra verbot seiner Person den Genuß des Hasenfleisches; auch die Juden hatten ein solches Verbot. Wohl um der aphroditischen Wirkung willen untersagte auch der Papst Zacharias Hasenwildpret. — Vom Kloster Tegernsee wird 1681 berichtet, daß sich die Mönche mit aus müßigem Teig gebackenen Osterhasen behelfen haben.

Ein solcher Osterhase oder andere aus Zucker, Marzipan oder Schokolade gehören in den bunten Oster Eiern zum „Osterhasen“ unserer Kinder.

Wir haben also im Osterhasen eine Verflechtung zweier uralter, ganz volkstümlicher Sinnbilder der Fruchtbarkeit; und diese wird ja von den Menschen immer, besonders im Frühjahr, erneuert.

Wo menschliche Sehnsucht und Liebe in der Größe und in den Wundern der Natur nach Gleichnis sucht, steht man am Quell der Poesie.

Der Weg des Leidens

Ich sehe sie vor mir die grauen Gestalten, die in langem Zug sich hinschleppen — die Leidvollen. Ich sehe den Weg, den ihr strahlender Fuß verfolgt:

Ein enges Tal zwischen steilragenden, kahlen Felsen. Kein Sonnenstrahl küßt ihre nackten Wände, kein Vogelgeflügel ertönt. Nur der schlürfende Ton der taumelnden wegmüden Füße. Und bald ferner, bald näherkommend das heisere Bellen eines wilden Tieres. — Sonst brütendes lastendes Schweigen!

Und dann der Weg, in Windungen das Tal entlangziehend. Spitzes Steine bedecken ihn, Dornen säumen seinen Band. Und träge will er sich ihm zur Seite die trüben Frühen eines breiten Stromes: Das sind die Tränen der Leidgeschickten, die in undurchdringlicher Schwere sich stauen, die flachen Ufer in Sumpf verwandelt.

Hier schleichen sie, die nebelarbenen Schatten. Tief gebeugt das müde Haupt, granddurchfurcht das Antlitz, glanzlos in stumpfer Schwere das Auge. Leise wehen die feinen Schleier bei jedem mühsamen Tritt um die ausgemergelten Leiber. Ab und zu durchbricht die Stille der schwülen Atmosphäre ein Seufzer, hier wird er zum Stöhnen, dort zum Ächzen. Aber vorwärts, immer vorwärts treibt sie eine unerklärliche Macht. Nur manchmal gerät das fortwährende Wallen ins Stocken... wenn von der Felswand sich ein Stein gelöst hat, der, vielleicht barmherzig, sein müdes Opfer trifft — oder aber, wenn aus den Dornen am Wegrand blitzschnell der Kopf einer Viper

führt und mit wehem Stich den ihr Nahen straft. Dann ein schwacher Schmerzenslaut oder ein stummes Hinatzen. Eine Lücke tut sich auf. Doch nur kurz ist diese Unterbrechung der Linie zu sehen. Die Nachfolgenden gleiten weiter, die Lücke füllend. Erst ist es nur ein kurzes Zögern vor der Stelle des Gefallenen, dann steigt der eine über das noch zuckende Etwas, und weiter im alten Gleichschritt wandt der Zug. —

Eine Wegführung um eine scharfe Felskante. An sie gehst, um Sturmwind umhüllt, eine Gestalt im zerfetzten Gewande. Es ist die Verzweiflung, die hier auf die Wegmüden wartet. Wild schwingt sie die Peitsche, die versagenden Kräfte zu reizen. Und keuchende Haat rückt auf einmal in den stumpfen Angesichtern auf. Es entsteht ein Drängen. Jede Bewegung stinet Angst. Sie beschleunigt den Schritt dahin, wo am Eingang zu einer Talweiterung einsam im wallenden Mantel der Tod wartet und barmherzig mit seinem Herrscherstab die Taumelnden berührt.

Nur wenige sind es noch, die den Weg weiterverfolgen, der jetzt in harter Steile am Ende des Tales emporsteigt. Sie wissen, es werden nur wenige von den Wenigen an sein Ende gelangen, aber sie ahnen auch, daß diesen Wenigen ein Schauen winkt, das die ganze lange bange Schwere des Leidweges vergessen läßt. Und dieses Ahnen wird zur Gewißheit und gibt ihnen neue Kraft, das letzte Schwere zu erfassen und damit zu — überwinden!

Lisa Nestle

Die Flitterwochen der Frau Pilatus

Es waren merkwürdige Flitterwochen, die der Frau Pilatus bestimmt waren. Sie hatte sich eine andere Vorstellung davon gemacht. Fast noch merkwürdiger aber ist es, daß wir heute noch, bzw. wieder darüber im Bild sind. Neue Forschungen aus dieser alten Zeit haben nämlich auch diese pikante Angelegenheit festgehalten, in der Personen agieren, an die man in dieser österlichen Zeit ohnedies erinnert wird.

Frau Claudia Pilatus, die uneheliche Enkelin des römischen Kaisers Augustus, war von ihrer Mutter dem Kaiser Tiberius zur „Erziehung“ anvertraut worden. Ob das Leben am römischen Hof die kleine Claudia zu einer Musterfrau machte, ist allerdings mehr als zweifelhaft, wenn sie auch ihren Gatten, durch einen Traum gewarnt, dringend bat, seine Hände von dem „Fall Jesu“ zu lassen, was sie ihn durch einen Eilboten wissen ließ.

Alles, was Pilatus unternahm, hatte nur den einen Zweck, Karriere zu machen. So war es auch mit seiner Heirat: Er wollte um jeden Preis zum römischen Hof gehören und erreichte es, daß er auf Claudia großen Eindruck machte und Tiberius ihm das junge Mädchen zur Frau gab. Vorerst machte es aber dem Kaiser Vergnügen, Pilatus, den er persönlich ganz und gar nicht mochte, eine uralte Entlassung zu bereiten. Und das ging so zu:

Als nach der Hochzeitfeier das neuvermählte Paar den Tempel verließ und der neugebackene Ehemann gerade die Sänfte bestiegen wollte, wurde er von Tiberius, der ihm wortlos ein Schriftstück in die Hand drückte, zurückgehalten. Dieses Schriftstück enthielt zwar die von dem sehr ehrgeizigen Pilatus schon lange ersehnte Ernennung zum Procurator von Judäa, gleichzeitig aber auch den Befehl, sofort nach Jerusalem abzureisen. Da es damals nicht erlaubt war, daß ein römischer Beamter in einer der weit entferntesten Provinzen seine Frau bei sich haben durfte, bedeutete dieser Befehl kurz und bündig einen Verzicht auf die Flitterwochen. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als sich dem kaiserlichen Wunsch zu fügen und wohl oder übel allein abzufahren, zumal die große Galeere, die ihn nach Palästina bringen sollte, schon fahrbereit im Hafen lag.

Volle sechs Jahre dauerte es, ehe Claudia ihrem Gatten folgen durfte, weil das Gesetz mittlerweile geändert worden war und nun die Frau ihren wo immer auch benannten Mann begleiten durfte. Claudia hat später das wenig erfreuliche Schicksal ihres Gatten, als er Judäa verlassen mußte, geteilt. Nach seiner Entlassung wurde er nach Vienne im heutigen Südfrankreich verbannt und ist dort gestorben.

M. v. Leinburg

SONNTAGMORGEN

In der bunten Wiese pflückt ein kleines

Mädchen Margeriten und Stabkösen.

O wie still die Welt. Des Wäldes Rosen

Nur entlockt dem Zittergras ein feines

Leises Tönen, wauer muß ich lauschen.

Lauschen nun — das Kind hält ein im Pflücken —

Wie vom Kirchlein auf dem Bergesrücken

Orgelklänge wundersam ertönen.

Hubert Wolf.

ist er zur Strafe zu einem niedrigen, kleinen Strauch verdammt worden. Der Seidelbast, der liebliche Frühlingbote, war dem Zio heilig. Bei der Christianisierung unseres Volkes wollte man ihn in Mißkredit bringen und dichtete ihm an, er habe das Holz zum Kreuz hergegeben. Das Kreuz tragen mancherlei Pflanzen in ihrem Namen. So der Kreuzerzian. Er hat seinen Namen von der kreuzweisen Stellung der Blätter oder weil die Wurzel aussieht wie kreuzweis in der Mitte durchbohrt. Dieser kreuzweise Spalt soll entstanden sein durch einen vierschneidigen Speer, den der Herr durch die Pflanze gestoßen hat. Der Kreuzerzian ist der früher so berühmte Modellgeer, dessen Wunderkräfte der Reim preist:

„modellgeer ist aller wurzeln ein eer“, Die Kreuzblume, polyala, hat ihren Namen davon, daß sie zu der Zeit blüht, wo man das Feld durch Umzüge mit dem Kreuz weilt. Der Name Kreuzkraut für senecio ist durch ein Mißverständnis aus Greiskraut (die Köpchen werden bald grauhäutig und kahl) entstanden. Für orchis hat Brunfels in seinem Kräuterbuch vom Jahr 1532 die Bezeichnung Kreuzblume, weil ihre Blumen gesehen werden in der Kreuzweiche und danach bald verschwinden. Kreuzabkraut, galium cruciatum, hat den Namen wegen der Stellung seiner Blätter. Eine ganze Pflanzenfamilie trägt das Kreuz im Namen, die Kreuzblütler, Cruciferae, weil ihre Kronblätter ein Kreuz bilden. Die Passionsblume, passiflora coerulea, ist seit langer Zeit schon in der christlichen Kirche als ein sinnliches Symbol des Leidens unseres Heilandes angesehen worden. Zehn Blätter, groß, weiß, in frischem Zustand von einem zarten Violett überhaucht, bilden den schönen Kelch, sie bedeuten die zehn Gebote, den Vorhof zum Heiligtum. Innerhalb des Kelches befindet sich ein goldener Strahlenkranz, der bedeutet die Sonne des ewigen Lichtes, die in der Weihnacht über die Finsternis der sündigen Welt aufgegangen ist; das Heiligtum. Im Innersten der Blume aber sieht man in merkwürdiger Ähnlichkeit die Marterwerk-

zeuge von Golgatha: Hammer, Meißel, Bohrer und Nägel. Die bedeuten Christi Versöhnungsleiden; das Allerheiligste des christlichen Glaubens. Die Passionsblume hat ihre Heimat in Peru und Brasilien. Das hindert aber die Volkssage nicht, sie schon am Kreuz des Herrn hinaufwachsen zu lassen. Wie sie sich ganz eng an das Kreuz anklammerte, sah sie dem Herrn ins Gesicht und sein Leiden und Sterben hat einen so gewaltigen Eindruck auf sie gemacht, daß es für immer auf ihr eingepreßt wurde.

Osterblumen sind es nicht viele. Den Namen Osterblume tragen anemone nemorosa und anemone ranunculoides und vor allem die Küchenschelle, pulsatilla vulgaris, deren schöne Blüte wie eine Glocke verhängt und vom Wind bewegt auf die Erde klopf (pulsat), um die andern darin noch schlafenden Blumen aufzuwecken. Osterlilie ist Narcissus pseudonarcissus, der gelbe Stern. Osterluzel heißt die Aristolochia clematis. Doch ist der Name Osterluzel wohl nichts anderes, als die volkstümliche Verderbnis von aristolochia. Auch das liebliche Tausendschön, Bellis perennis, trägt den Namen Osterblume. Als Auferstehungsblume gilt die Jerichorose, auch Rosa Sanctae Mariae genannt. Sie ist ein unscheinbarer Kreuzblütler des Morgenlandes. Die Pflanze wird, da ihre Wurzel keine Verzweigung hat, leicht vom Sturmwind losgerissen und kugelförmig zusammengewirrt in der Wüste hin und her gejagt. Kommt Regen über sie, so breitet sie sich wieder aus.

Unser Stiefmütterchen, Viola tricolor, heißt auch Osterveigelle. Dieses Veilchen, das ja bei uns auch wild wächst, gilt einst als außerordentlich heilkräftig und duftete noch viel köstlicher als das Märveilchen. Weil die Leute es nun so häufig suchten und dabei so viel Korn zertraten, tat es ihm leid, und es bat in seiner Demut die heilige Dreifaltigkeit, ihm doch den Duft zu nehmen. Die Blüte wurde gewährt und seitdem heißt es auch Dreifaltigkeitsblume. Diesen Namen könnte die Viola tricolor auch erhalten haben wegen der dreiklapprigen aufspringenden Frucht.

— 67 —

DIE FRAU

Wie sage ich's meinem Kinde?

Aufklärung, ein wichtiges Erziehungsproblem

Zu einer der wichtigsten Erziehungsaufgaben — nicht nur in Deutschland, sondern bei allen Kulturvölkern — gehört es, die Kinder mit dem Geheimnis der Menschwerdung bekannt zu machen, sie „aufzuklären“, wie man gemeinhin sagt. Sowohl die pädagogische und psychologische Fachliteratur als auch die populären Magazine aller Sprachen beschäftigen sich auffallend häufig mit diesem Problem. Tatsächlich hängt auch ungemein viel von der Art und Weise ab, wie die ersten Fragen eines Kindes in dieser Richtung beantwortet werden.

Es ist erstaunlich, wie früh ein Kind schon mit geradezu magischer Gewalt vom Geheimnis um Geburt und Tod angezogen wird. Immer wieder treten an die Mutter Fragen in dieser Richtung heran. Das vier- bis sechsjährige Kind wird natürlich die Mutter fragen und der Mutter wird die Aufgabe zufallen, zur richtigen Zeit und in der richtigen Weise den Wissensdurst des Kindes zu stillen. Jede Mutter sollte sich rechtzeitig innerlich auf diesen Zeitpunkt vorbereiten, denn ihre Verantwortung ist nicht klein. Erfüllt das Kind nämlich bei den Erwachsenen irgendeine Unsicherheit oder Scham, so wird seine Unbefangenheit verletzt, sein Vertrauen gestört und seine Neugierde geweckt. Es ist eine bekannte psychologische Tatsache, daß in dem Verhältnis von Eltern und Kindern oft nur deshalb ein schwerer Bruch entstand, weil diese dem Kind nicht rechtzeitig die sexuelle Aufklärung gegeben haben. Wird die Neugierde des Kindes in dieser Richtung nicht befriedigt, wird es sich diese Aufklärung von irgend einer Seite verschaffen. Dies aber kann verheerende Folgen haben, besonders bei sensiblen Kindern. Es kann zu Komplexen und Neurosen führen, die für das ganze spätere Leben eines Menschen von einschneidender negativer Bedeutung werden können.

Die Frage, ob die Schule oder das Elternhaus die Aufgabe der Aufklärung übernehmen soll, scheint mir falsch gestellt, denn beide sind daran beteiligt. Dem Verlangen des heranwachsenden Jugendlichen, die reinen biologischen Tatsachen zu erfahren, wird bestimmt am ehesten im Schulunterricht Rechnung getragen. Dabei kann der Film gute Dienste tun. Aber die allerersten Fragen eines Kindes wird am besten die Mutter beantworten. Viele Mütter haben dabei die Erfahrung gemacht, daß auch beim kleinen fünf- oder sechsjährigen Kind das Wissen um die enge biologische Verbundenheit von Mutter und Kind, das bis dahin unbewußte Verhältnis zur Mutter bewußt gemacht und vertieft hat. Zu viel an Tatsachen kann das Kind gar nicht begreifen. Es wird manches von dem, was die Mutter sagt, wieder vergessen, aber das Wesentliche ist, es weiß, daß die Kinder bei der Mutter wachsen. Das leuchtet ihm ein, und damit wird es sich zunächst zufrieden geben.

Schwieriger ist es schon, dem Kind die Rolle des Vaters in der Familie begrifflich zu machen. Die Erklärung, daß der Vater für Mutter und Kind sorgt und sie beschützt, wird dem Kind einleuchtend, vielleicht auch noch, daß der Vater sich das Kind gewünscht hat. Es ist nämlich erstaunlich, wie einfach und unkompliziert das Kind, wenn es zum ersten Mal danach fragt, all diese Fragen betrachtet, und wie es instinktiv das Wesen der Familie dabei doch richtig erfährt. Als Beispiel dafür soll folgende kleine Geschichte dienen: Eine Mutter war eigentlich etwas enttäuscht

über die kühle Aufnahme, die die wichtige Aufklärung bei ihrem kleinen Sohn gefunden hatte, denn sie selbst war ganz stolz auf ihre Leistung; sie erlebte jedoch einige Tage später, daß das Kind sich doch mit den Dingen beschäftigte. Die Mutter pflegte abends dem Kind vor dem Einschlafen etwas zu erzählen oder mit ihm zu singen. Oft besprach der Junge auch allerlei mit der Mutter. Eines Abends kam der Vater dazu und stürzte die zärtliche Verbundenheit von Mutter und Kind in gespielt barschem Ton: „Wer schmurt hier mit meiner Mutter? Das Kind behauptete sein Recht und erwiderte: „Das ist meine Mutter“. Auf die Forderung des Vaters: „Das mußt du mir erst beweisen“, bedachte sich das Kind einige Tage und sagte dann strahlend: „Ich bin bei ihr gewachsen und sehe aus wie sie“. Leise und schüchtern fragte der Junge dann die Mutter: „Ist das richtig?“

Schon die Vorbereitungen aufs Osterfest können viel Freude machen. Beizeiten sammle man leere Eierschalen, um auf sie mit Weißer mit dem Pinsel allerlei drollige Gesichter aufzumalen. Wer besser mit dem Farbstift oder mit Buntpapier umzugehen weiß, bildet die Gesichter auf diese Weise. Stülpt man einem so bemalten oder gezeichneten Ei noch eine lustige Kopfbedeckung aus Papier, Pappe oder mit einem Stoffrest auf, so können wir je nach Einfall einen Künstler, einen Märchenkönig, einen Bajazzo, einen niedlichen Backfisch oder eine beliebige Butterfrau entstehen lassen. Diese lustigen Eierköpfe kann man auch sehr gut an Stelle von Tischkarten verwenden; in diesem Fall schreibt man auf die Rückseite des Eis den Namen des Gastes.

Hat man in der Osterzeit eine Kindergesellschaft im Hause, so wählt man zum Schmuck der Eierschalen Tierbilder österlichen Charakters, die man darauf malt oder aus Zettelschnitten ausschneidet und aufklebt. Erweitert man die obere Öffnung des Eis und füllt man es mit kleinen Nüschereien, so erhöht das die Freude der Kinder natürlich nicht wenig. Man befestigt die Eier auf Klötzchen oder kleinen Schachteln, die man mit Buntpapier überzieht. Jedes Klötzchen trägt auf einem kleinen Schild den Namen des Gastes.

Auf einfache und doch nette Art kann man Osterkerze zur Kette packen, indem man sie in einen Bogen buntes Seidenpapier hüllt und zwischen den einzelnen Eiern mit schmalen Papier- oder Seidenbändern abbindet. Wer den Osterisch stänig schmücken will, wird es sich nicht entgehen lassen, die ersten Frühlingsboten zu pflücken und sie entweder an Stelle der kleinen Nüschereien in Eierschalen anzuordnen oder in Körbchen aus Apfelsinenschalen aufzustellen. Will man die Körbchen hanteln, so halbirt man die Apfelsinen und entfernt vorsichtig das Fruchtfleisch; gibt man aber Henkelkörbchen den Vorzug, so schneidet man von der oberen Hälfte der Apfelsinen links und rechts so viel von der Schale weg, daß in der Mitte ein schmaler Streifen stehen bleibt. Die Frucht wird dann aus der oberen und unteren Hälfte vorsichtig herausgenommen. Während man die als Väschen dienenden Eierschalen, auf Pappe geklebt und in ein Nest aus Ostergras gesetzt,

Wenn die Kinder größer werden und in die Schule kommen, werden sie oft unerwünschten Einflüssen ausgesetzt sein, ohne daß die Eltern das verhindern können. Wenn aber das Vertrauensverhältnis zwischen Kind und Eltern weiterhin besteht, werden schlechte Einflüsse nie Herr über das Kind werden. Sehr wichtig ist, ob das Kind in einer harmonischen Familienatmosphäre aufwächst. Der Jugendliche, der in der Pubertätszeit allerlei Kämpfe mit sich selbst auszufechten hat, übersteht diese schwierige Zeit besser, wenn er zu Hause das Vorbild einer Ehe hat, die auf einem glücklichen Verhältnis von Vater und Mutter basiert. Ganz unbewußt wird dieses Vorbild für ihn zum Maßstab des Verhältnisses der Geschlechter. So gehören zur sexuellen Aufklärung der Kinder sowohl die richtigen Worte zur richtigen Zeit als auch das richtige Verhalten der Eltern zueinander. Jedes Ehepaar sollte sich darum der Verantwortung den Kindern gegenüber wohl bewußt sein.

mit Butterteig ausgelegte Kuchenform und bäckt den Kuchen in mittelheißem Ofen schön hellbraun.
Gebäckene Osternester. Aus einem guten Hefeteig formt man Kränzchen in der Größe einer Untertasse, legt sie auf ein gefettetes Blech, bestreicht sie mit Milch, streut Hagelzucker und gehackte Mandeln darüber und gibt sie in den Ofen. — Am Ostermorgen legt man auf jeden Frühstücksteller eines dieser Kränzchen, füllt in die Mitte etwas Ostergras und bettet in dieses ein gefärbtes Ei.
Puddingier. Wir bereiten den üblichen Schokoladen-, Vanille- und Erdbeerpudding, geben die Masse aber nicht wie sonst in eine Glasschale, sondern füllen sie in ausgeblasene Eier, und zwar entweder jede Farbe für sich oder je zwei Farben gemischt, etwa schwarz-weiß oder weiß-rosa. Man stellt die Eier in Becher, bis die Masse fest ist und entfernt dann die Schale vorsichtig.
Ostereiscreme. Ein halbes Liter Milch, 45 Gramm Mondamin, 2 Eidotter, ein Päckchen Vanillezucker und 2 Eßlöffel Zucker werden mit dem Schneebesen geschlagen und auf dem Feuer bis ans Kochen gebracht. Man läßt die Creme unter Schlagen etwas erkalten, zieht den Eischnee darunter, gibt sie auf eine nicht zu tiefe Platte und streicht die Oberfläche schön glatt. Nun füllt man einen Himbeerpudding in Eierbecherchen, läßt ihn darin erkalten, stürzt die Fröhen, verteilt die halben Eier auf den Rand der Creme und verzert die Mitte mit Schlagsahne oder Geleestupsen.
Fr. Ho.

Ostern — lustig aufgemacht

Einige Vorschläge

mit Wasser füllen kann, empfiehlt es sich, in die Körbchen aus Apfelsinenschalen nur feuchtes Moos zu legen. Hier wie dort ordnet man die ersten Gänschlämchen, Veilchen, Palmkästchen, Osterglocken, und was es sonst an Frühlingsboten gibt, düftig an.

Eine nette Überraschung ist es auch, wenn sich am Ostermorgen die Familie an den liebevoll geschmückten Frühstückstisch setzt und bei einem Griff in den aufgestellten Osterkorb Eier mit lustigen Knittelversen darauf findet, die scherzhaft auf die einzelnen Familienglieder anspielen. Fröhliche Stimmung entsteht bei alt und jung, die ihren Höhepunkt erreicht, wenn die Verse laut vorgelesen werden.

Leckeres für den Ostertisch

Beim Richten des Ostertisches kann man viel Sinnigkeit entfalten und nette Einfälle verwerten. Natürlich stehen dabei die gefärbten, bemalten oder sonstwie geschmückten Eier im Vordergrund, doch lassen sich auch allerlei Gebäcke und süße Osterüberraschungen bieten. Einige Rezepte anbei.

Ostertorte. 3 Eidotter werden mit 200 Gramm Zucker schaumig gerührt. Dann fügt man den Saft einer halben Zitrone, 120 Gramm Mehl, 80 Gramm Mondamin und ein halbes Päckchen Backpulver hinzu, zieht den steifen Schnee der 3 Eiweiße unter die Masse und füllt diese in eine gefettete Springform. Man bäckt die Torte bei guter Mittelhitze. Nach dem Erkalten schneidet man sie in 3 Scheiben, bestreicht diese mit Gelee oder einer guten Creme, setzt die Torte wieder zusammen und überzieht sie mit Zuckerglasur. Solange diese noch feucht ist, legt man kleine Schokoladereife (Häuschen, Lämmchen usw.) darauf.

Osterlädchen. 1 Liter Milch bringt man mit 60 Gramm Butter zum Kochen, läßt 125 Gramm Grieß einlaufen und kocht das Ganze zu einem dicken Brei. Sobald er ausgekühlt ist, füllt man 4 Eidotter, 300 Gramm Zucker, 125 Gramm geschälte, durch die Maschine getriebene Mandeln, das geriebene Gelb einer Zitrone, 125 Gramm gewaschene Sultanae und Rosinen sowie den Schnee von 4 Eiweißern darunter. Diese Masse gibt man in eine

Wenke mit dem Köchleffel

Oster-DeSSERT

500 g frischen Quark, 75 g Zucker, 75 g Rosinen, 4 Eigelb, 1/2 l Schlagahne.
Der Quark wird in einer Schüssel über Dampf gut verrührt; nach und nach gibt man den Zucker, die Rosinen und die Eigelb dazu. Ist die Creme schön glatt, mischt man dem steifgeschlagenen Rahm darunter. Eine verschließbare Puddingform wird mit Öl ausgestrichen und die Creme hineingefüllt. Die Creme stellt man nun recht kalt (Eisschrank) und stürzt sie kurz vor Gebrauch.

Russischer Osterkuchen

50 g Hefe, Milch, 300 g gesiebtes Mehl, 5 Eigelb, 125 g Butter, 25 g Sultanae, etwas Vanille, 1 Messerspitze Safran, 50 g zerlassene Butter extra.

Die Hefe löst man in lauwarmen Milch auf und vermischt sie mit Mehl, Eigelb und Butter. Der Teig wird nun eine halbe Stunde gerührt. Zum Schluss gibt man die Sultanae, Vanille, den Safran und noch etwas Milch dazu, und stellt den Teig zum Gehen an einen warmen Ort. Vor dem Backen vermischt man noch 50 g zerlassene Butter mit dem Teig, arbeitet diesen nochmals gut durch und füllt ihn in eine gefettete Gugelhupfform, wo er nochmals aufgehen soll. Bei Mittelhitze eine Stunde backen.

Schweizerin ausgezeichnet

Die Schweizer Ärztin Dr. Bertha Hardegger, die als Missionärztin in Britisch-Basutoland wirkt, erhielt durch Sonderbürgerrecht des englischen König den britischen Bürgerbrief und die Ernennungsurkunde zum „Member of British Empire“. Vor zwei Jahren wurde die Ärztin bereits mit päpstlichen Orden ausgezeichnet wegen ihrer Verdienste um die Neerbevolkerung Südafrikas.



DER KAISER und das Mädchen

COPYRIGHT BY VERLAG HELMUT SEILER, STUTTGART

ROMAN
VON
MARGOT
BOGER

37. Fortsetzung
Lauernd erwiderte Boda schnell: „Und wo liegt denn Eickes Unrecht?“

Ohne Arg erklärte Gela: „Nun, er hat durch sein Fortgehen immerhin gegen sein Amt, gegen den Kaiser und auch gegen Euch gefehlt. Das ist leider wahr!“

Da merkte die Jägermeisterin, daß es Gela aufrichtig meinte.

Sie klagte: „Mit Schimpf und Schande wird der Kaiser den ständigen Beamten davonjagen.“

Ueber Gelas Gesicht lag zum ersten Male ein zartes Lächeln.

„Darum sorgt Euch nicht!“ tröstete sie. „Der Kaiser freut sich, gleich dem lieben Gott, mehr über einen bekehrten Sünder als über neunundneunzig Gerechte. Und Eickes Schuld ist wahrlich nicht so groß, um nicht verziehen werden zu können.“

„Kommt da im Auftrag des Kaisers?“ forschte Boda.

„Nie sprach Barbarossa ein einziges Wort mit mir über Euch und Eicke. Aber ich kenne seinen großen, göttigen Sinn. Wenn Ihr vertrauensvoll seine Gnade erbittet, wird alles gut werden.“

Boda grübelte vor sich hin.
„Und du willst ins Kloster gehen, damit jedes müßige Gerede zum Verstummen kommt, Gela?“ fragte sie unwirsch.

„Der Kaiser hat mich davon überzeugt, daß es das Richtige ist!“ erklärte das Mädchen leise. „Aber er würde mir wohl noch beliebig Zeit lassen, Eickes wegen will ich Abschied nehmen, denn es tut not, seine Heimkehr zu beschleunigen.“

Da wart Boda das Gesicht in die Hände. Schluchzend rief sie: „Ich werde sie holen!“ Gela trat an das Fenster.

In einem jungen Apfelbaum spielten zwei Mäusen.

Die Jägermeisterin setzte sich auf eine Bank und weinte häßlich.

Diese Tränen tauen viel Starres auf, dachte das junge Mädchen.

„Wenn Ihr in dieser seltsamen Zeit so viel Neues erfahren habt wie ich, hat alles Schwere wohl einen guten Sinn gehabt!“ sagte sie.

„Ich sehe nur das Böse!“ klagte Boda. Gela streichelte ihren Arm.

„Ihr müßt nun mit Eicke ein ganz neues Leben beginnen!“ bat sie eindringlich. „Denkt doch daran, was er stets für ein froher, guter Mensch war. An keinem Traurigen mochte er vorübergehen, ohne ihm zu helfen. Er liebte Mensch und Tier. Und das habt Ihr ihm oft verraagt, weil Ihr es nicht zu verstehen vermocht.“

Boda blinzelte Gela aus tränenden Augen an.

„Ich würde ihm wohl jetzt in allen Dingen gern seinen Willen lassen!“

Gela fuhr fort: „Und zuerst müßt Ihr viel Geduld mit ihm haben, Jägermeisterin! Voller Mißtrauen wird er heimkommen. Und er wird sich nicht gern an diese böse Zeit erinnern. Ihr müßt so tun, als ob gar nichts gewesen wäre.“

Nun lachte Boda ein wenig. „Wäre er nur erst wieder da!“ seufzte sie bang. „Er sollte sich über gar nichts zu beklagen haben.“

Gela stand auf. „Was Ihr sagt, macht es mir leichter, von hier Abschied zu nehmen.“ Boda schien mit einem Entschluß zu kämpfen. Pfitzlich sagte sie laut: „Nun höre auch du mich geduldig an, Gela. Bitten möchte ich dich in dieser Stunde, Eickes Wunsch zu erfüllen. Bleibe an Kindes Statt bei uns!“

Nun lächelte Gela wehmütig.
„Das ist zu spät! Ich habe mich an den Gedanken gewöhnt, künftighin im Kloster zu

leben. Und die wenigen Dinge die ich zu letzten vermög, sind wohl auch nur im Kloster am rechten Platz. Hier würde ich eine Überflüssige sein.“

Boda bat: „Ach, überlege es dir doch noch einmal gründlich! Schließlich findet sich doch ein wackerer Rittermann, der dir gefällt. Gewiß will dir der Kaiser Zeit dazu lassen, dich beliebig zu entscheiden. Sonst hätte er dich längst fortgeschickt.“

„Es ist alles endgültig entschieden. Aber ich freue mich, daß Ihr mir so wohlgesinnt seid, Jägermeisterin.“

Boda umarmte das Mädchen.

Gela ging zur Tür und wart zuletzt mit einer kleinen Verlegenheit diese Worte hin: „Obwohl ich nur kurze Zeit in der Welt herumliefe, habe ich erkannt, daß in jedem noch so alten und weisen Mann ein mutwilliger, froher Knabe steckt, den man lieben muß. Ihr dürft Euch nie wieder an Eicke ärgern, wenn er tanzt und singt!“

„Wäre es schon so weit?“ sagte Boda.

Nachdem Gela fortgegangen war, zog die Jägermeisterin in aller Eile ihr bestes Festkleid an und eilte zu Barbarossa.

Die Pagen verbotenen ihr den Weg nicht zu versperren.

Der Kaiser ließ sich zunächst das Gespräch erzählen, das Gela mit Boda geführt hatte.

Er war von der Nachricht betroffen, daß sie so schnell in das Kloster zu gehen gedachte.

Unwillig sann er darüber nach: Will sie vor mir flüchten, die holde Kleine? Es sieht fast so aus! Und er fühlte, wie sein Herz schneller schlug.

Boda schloß indessen ihre Rede mit heftigem Schluchzen: „Wenn ein armes junges Mädchen so viel Güte des Herzens hat, wird die Gnade des allmächtigen Kaisers nicht geringer sein.“

Barbarossa tat streng und erwiderte kalt: „Ihr habt es wahrlich nicht verdient, Jägermeisterin, daß ich mich gnädig besigne, denn Euer harter Starrsinn hat diese bösen Verwirrungen angerichtet und Euren rechtschaffenen Mann ins Unglück gebracht!“

„Bei der heiligen Jungfrau, ich sehe mehr Unrecht eint!“ beteuerte Boda weinend.

Der Kaiser erinnerte sich an die schlimme Auseinandersetzung, die Eicke mit Gela am Bruchsee hatte. „Die beiden dürfen sich nicht wiedersehen!“ dachte er.

Deshalb sagte er: „Ich mache meine gnädige Verzeihung von zwei Bedingungen abhängig. Wenn Ihr Eicke gefunden habt, so erzählt ihm genau, wie sich alles zutrug. Jedes Wort des Mädchens müßt Ihr ihm berichten, damit er einsieht, daß er seine Not nicht um einer Unwürdigen willen auf sich nahm. Zugleich habt Ihr Eurem Manne ein Schreiben auszuschnitten, das ich nachher ausfertigen lasse. Mit diesem Briefe hat sich der Jägermeister unverzüglich an den Ort zu begeben, den ich ihm anweise!“

Boda sah den Kaiser mit fragender Unruhe an.

Barbarossa fuhr fort: „Ich brauche einen tüchtigen Jägermeister auf einer meiner rheinischen Burgen. Es ist ein schöner Platz, der ihm und Euch gefallen wird. Dort werdet Ihr besser leben als hier! Denn ich kenne der Menschen Art. Wenn einer an einem Ort Schaden nahm, so soll er den Ort meiden, weil die Leute von seinem Schaden munkeln, solange sie leben. Und die Welt ist weit!“

Boda stammelte beglückt: „Zeit lebens werden wir dem Kaiser diese große Gnade in Treue danken!“

Als die Jägermeisterin fortgegangen war, sann der Kaiser still vor sich hin.

Er zog die Brauen zusammen und dachte an das kleine Mädchen, das Gela hieß.

Aber nicht nur Eickes Frau hatte sich in ihr Festkleid geworfen, um vor Barbarossa zu treten.

Auch Swint legte sein bestes Gewand an.

„Nun muß ich handeln!“ sagte er zu Wimar, der ihn mißtraulich betrachtete.

Swint kämmte das blonde, gesträubte Haar so lange mit einem nassem Kamm, bis es dunkel aussah und glatt um den Kopf klebte.

Fortsetzung folgt

AUS DER HEIMAT

Neu-Durlach in Amerika

Durlacher ergreifen den Wanderstab

Als Markgraf Karl Wilhelm die Residenz seiner Väter verlassen hatte, um inmitten des Hardtwaldes den Grundstein zur künftigen Hauptstadt seines Ländchens zu legen, folgten viele Durlacher ihrem Fürsten in das rasch emporblühende Karlsruhe. Wie Dr. Otto Konrad Rolke in seinem Werke über „Die Einwohnerschaft der Stadt Durlach im 18. Jahrhundert“ statistisch nachweist, verlegten schon in dem Jahrzehnt der Gründung von Karlsruhe mehr als 1000 Durlacher ihren Wohnsitz dorthin. Auch in den folgenden Jahrzehnten übte die beschriebene Haupt- und Residenzstadt eine starke Anziehungskraft aus. Die meisten Durlacher, die aus irgend einem Grunde ihren Wohnsitz verließen wollten, beherzigten die alte Wahrheit: Wozu denn in die Ferne schweifen, sich das Gute liegt so nah!

Nur wenige Alt-Durlacher Familien griffen zum Wanderstab, um sich im fremden Lande oder gar jenseits des Weltmeeres eine neue Heimat zu suchen. Eine namhafte Auswanderung nach Amerika wird in den Jahren 1737 und 1738 verzeichnet. Insgesamt trennten sich 46 Personen von Haus und Herd und schifften sich in Holland nach der Neuen Welt ein. Die Namen jener Auswanderer sind in dem oben genannten Werke verzeichnet, für die meisten ließ sich auch noch ihr Reiseziel ermitteln. So gelangten der Schuhmacher Johann Christian Müller und der Hafner Johann Jakob Brochelt, der bereits 47 Jahre alt war, wohlbehalten nach Pennsylvania, wo sich auch die meisten anderen Durlacher niederließen. Von dem Färber Jak Ludwig Deimling, der als 33jähriger sich nach Amerika einschiffte, findet sich in den Durlacher Kirchenbüchern die Aufzeichnung, daß er im Jahre 1759 zu Bradford in Pennsylvania starb. Auch im Staate New York ansiedelten sich Baden-Durlacher an, der spätere Bad Sharon-Springs war ursprünglich „Neu-Durlach“ benannt worden. Vom Unglück verfolgt wurde der Möllergeselle Johann Rein, ein gebürtiger Britzinger, der in Holland kein Schiff fand und mit seiner Familie die Rückreise antreten mußte. Er starb 1738 in Alzey, wo er als Holzläufer gearbeitet hatte, seine Frau kam mit den Kindern in größter Armut nach Durlach zurück. Im allgemeinen waren es Leute im besten Alter, die in die Fremde zogen, allerdings gehörten die meisten Auswanderer der ärmeren Bevölkerungsschicht an oder sie hatten einen sonstigen triftigen Grund, den Staub Durlachs von ihren Füßen zu schütteln, wie etwa jener ledige Sohn eines Hintersassens, der als „leichtsinig“ bezeichnet wird.

Im gleichen Jahrhundert, in den Jahren 1770/71 siedelten sich zahlreiche Durlacher in Cleveland an. Schon im Jahre 1741 hatten Pfälzer Emigranten die Rheinpfalz verlassen, weil der damalige katholische Kurfürst die Reformierten und Lutheraner sehr bedrückte. Auch ihr Reiseziel war ursprünglich Amerika, doch wurde ihnen die Durchreise durch Holland verweigert. Sie ließen sich von der preussischen Regierung auf der Gocher Heide im nordwestlichen Teile des damaligen Herzogtums Cleve — der heutigen Rheinprovinz — ansiedeln und gründeten die Kolonie Pfalzort. Ein Menschenalter später warb die preussische Regierung, die mit den Einwanderern offenbar günstige Erfahrungen gemacht hatte, mit einem Auftruf wiederum Siedlungsstätte für jene Gegend, und dieser Aufforderung folgten 18 Durlacher Familien mit insgesamt 78 Personen. Die Auswandererliste nennt aus Durlach die Namen Diefenbacher, Franz, Groß, Jantzi, Knapp, Kuba, Kunzmann, Liede, Ruf, Salzmanna, Schaber, Schäfer, Schmidt, Schützer, Schweizerhof, Trunkwalter, Weller, Johann und Walter Friedrich. Aus Grötzingen schlossen sich die Familien Erlar, Ruf und Götz, aus Hagsfeld die Familie Barisch an. Die Bürger sowohl wie die Hintersassen mußten bei ihrem Wegzug ihr Bürger- oder Schatzbürger-

recht aufgeben und sich unter Androhung von Zuchthausstrafen verpflichten, nicht wieder zurückzukehren. Trotzdem kamen auch von diesem Wanderzug zehn Familien mit 43 Köpfen wieder nach Durlach zurück. Die Regierung in Karlsruhe blieb allerdings hart und unerbittlich und nahm keinen der Zurückgekehrten in seine alten Rechte auf, bewilligte ihnen vielmehr nur eine Aufenthaltsgenehmigung für ein Jahr, nach dessen Ablauf sie einen anderen Ort zur Niederlassung gefunden haben mußten.

In den Jahren 1761 und 1762 ging ein kleinerer Zug von Auswanderern nach Jütland. Von den vier Familien mit 17 Personen kehrten einige

balld wieder zurück, sie hatten offenbar angesichts der ungünstigen Verhältnisse in Jütland den Mut verloren. Einzelne Durlacher Bürgeröhne und -Töchter zogen immer wieder in die Fremde, doch von einer planmäßigen Auswanderung größeren Umfangs wird im 18. Jahrhundert nicht mehr berichtet. Drei Familien siedelten im Jahre 1769 nach Spanien über Durlacher Handwerker und Knuffente ließen sich in Wien, in Genf, in Amsterdam, in Venedig und im Banat nieder. Ein Christof Friedrich Steinmetz starb in Ostindien, ein unternehmungslustiger Durlacher fand bei den Buren in Südafrika eine neue Heimat.

Der Hut

Erzählung von Wilhelm Albrecht

Nun spielt das Stück schon über eine Stunde, aber niemand setzt zum Lachen an. Wie vor einem Trauerspiel trocken und höchstens ein bißchen sentimentalistisch gerührt sitzt das Publikum da. Und doch, wie das Stück vorher gelesen hat, der weiß, es ist ein leichtes Stück, und er hat herzlich gelacht beim Lesen. Ja, der Regisseur, der gewiegte Theatermann, hat sich beim Lesen die Lachtränen abwischen müssen. Wie kommt das nur?

Der Dramaturg schreit: Die Schauspieler sind schuld. Nicht einmal der Hanswurst, den der Dichter der Sicherheit halber wohlweislich einlegt, der Narr, dieser Vertreter des Erdreistes in Reiche der dramatischen Kunst, — nicht einmal der hat es vermocht, das Publikum aus seiner unheimlichen Starre zu erlösen. Eben schießt er wieder mit ein paar komischen Flegelreien über die Bühne, aus dem Stegreif, ganz aus dem Augenblick heraus, flucht er witzige Anspielungen ein. Es sätzt alles nichts. Das Publikum sitzt starr, wie eine Klasse Schulkinder vor dem Katheder, diesem künstlichen Lustspiel unseres begabtesten Dichters gegenüber. „Huh“, flüstert der Intendant, der in der Loge sitzt, dem Dramaturgen ins Ohr, „im ersten Rang hat eben einer gegähelt!“

„Der Humor ist zu subtil in diesem Stück, es wirkt nicht auf der Bühne“, seufzt der Intendant. „Der Dichter hat keinen Humor, er hat nur Witz“, kritisiert ein anderer. Bläß sitzt der Dichter im Winkel, er hat ja schon lange auf den Beifall der großen Menge geplänzt, aber es wäre doch peinlich, wenn sie heute auf ihn pflöte.

Der Vorhang fällt. Der zweite Akt ist vorüber. Zehn Minuten Pause. Ein Teil des Publikums erhebt sich von den Sitzen, ein Teil bleibt da. Vor der Rampe kritzeln die Journalisten, und zwei Theaterstheten stecken die Köpfe zusammen. „Da — fällt aus dem zweiten Rang ein breitkrämpiger Damenhut von der Brüstung herab ins Parkett. Aller Augen richten sich auf den Hut. Wer den Hut nicht sehen kann, erhebt sich vom Sitz oder klettert gar auf die Banklehne. Es ist ein Hut mit allerlei Aufban. Federn sind auch daran.“

Der Hut ist aufgefunden, ein junger Mann hält ihn wie einen Diskus in der Rechten, blickt nach oben, und heftig gestikulierend neigt sich die entbütete Dame über die Brüstung herab. Und nun wirft er den Hut empor, aber ver-

gebens streckt die Dame beide Hände aus, den Hut aufzulangen. Atemlos lauscht das ganze Publikum. Den Wurfgesetzen getreu, fällt der Hut in einer schwingungsbogen Kurve ins Parkett zurück, ohne sein Ziel erreicht zu haben.

Da dröhnt ein brausendes Gelächter durch den ganzen Theaterraum, und der Herr, der vorher gegähelt hatte, hält sich den Bauch vor Lachen.

Ein anderer Diskuswerfer greift nach dem Hut.

Breitbeinig stellt er sich auf, versucht erst durch mehrmaliges Schwingen sein lederbesetztes Wurfgeschloß in die treffende Richtung zu bringen, und jetzt wirft er es empor!

Wieder breitet die Dame die Arme aus, und das Publikum lauscht in atemloser Spannung. Aber vergebens! — In klümmendem Bogen kommt der Hut zurückgefliegen, mitten ins Publikum, einer älteren Frau in den Schoß.

Da erdröhnt das ganze Haus von einem Gelächter, das nicht enden will, und selbst die Journalisten müssen die Taschentücher hervorziehen und sich damit über die Augen wischen. „Zu komisch!“ sagt einer.

Nun kommt ein älterer Herr, schüttelt den Kopf, setzt seinen goldenen Kneifer auf, erfährt den Hut.

Aller Blicke sind auf ihn gerichtet. Mit einem kurzen energischen Ruck wirft er den Hut empor, nachdem er zuvor auf einen der Sitze gestiegen. Und diesmal trifft er das Ziel. Die gestikulierende Dame hält mit hochrotem Gesicht den Hut zwischen den Händen, streicht die Federn zurecht, setzt ihn auf und tritt beschämt von der Brüstung zurück.

Da erdröhnt wieder das Haus. Nicht mehr vom Lachen, sondern von einem kolossalen Händeklatschen, wie es sich jeder Theatermann für den Schluß seiner Aufführungen oft vergebens ersehnt!

Der ältere Herr aber hat seinen herabgefallenen goldenen Kneifer wieder aufgesetzt, und von dem Sitze, auf dem er noch sitzt, verbeugt er sich nach allen Seiten ins Volk, das ihm zujubelt wie einem olympischen Sieger.

Da stecken die Theaterstheten, selbst noch halb aufgelöst vom Lachen, wieder einmal die Köpfe zusammen und erörtern eine schon hundertmal gelöste Frage, die auch der Dichter, bevor er dieses Lustspiel schrieb, schon hundertmal durchdacht und gelöst hatte:

Was ist Humor?

Klopstock und Gluck in Raftatt

Eine Begegnung vor 175 Jahren

Im markgräflichen Schloß zu Raftatt hatten im Frühjahr 1775 zwei hervorragende deutsche Künstler eine dankwürdige Begegnung: Klopstock (1724—1803), der die deutsche Dichtung aus den Banden trockener Verstandeskultur befreite, und Gluck (1714—1789), ein epochemachender Reformator der abendländischen Musik. Gluck kam aus Paris, wo seine künstlerischen Reformideen einen großen Erfolg, wenn auch

nicht den entscheidenden Sieg errungen hatten. Ein erstes Zusammentreffen der beiden war bereits am 9. März 1775 in Straßburg erfolgt. Dort trafen Gluck und seine Nichte Marianne dem Dichter des „Messias“ Lieder vor, die Gluck vertont hatte.

Klopstock stand damals auf der Höhe seines Ruhmes. Markgraf Karl Friedrich von Baden hatte ihn im Jahr zuvor zu einem deutornden Aufenthalt an den Karlsruher Hof eingeladen. Von

Klopstocks Oden war der Markgraf ebenso begeistert wie vom „Messias“. Der Dichter wohnte in einem Hause Ecke des Inneren Zirkels und der Kronenstraße. Zeitweise sigelte er nach Raftatt über, wo ihm Gemächer des Markgrafenschlosses zur Verfügung standen. Dort erschien Mitte März 1775 Gluck als Gast des Markgrafen. Beide Männer verknüpfte seit Jahren die gemeinsame Neigung für die künstlerische Darstellung „großer Gegenstände“. Wie Klopstock der Poesie, so hatte Gluck der dramatischen Musik eine neue Würde verliehen. Die Raftatter Begegnung vertiefte die Freundschaft.

In Glucks Begleitung befanden sich außer seiner Gattin die Nichte Marianne, deren musikalische Erziehung Gluck sehr am Herzen lag. Marianne, am Klavier von dem Komponisten begleitet, erstreckte durch den Wohlklang ihrer Stimme Klopstock in gleicher Weise wie den markgräflichen Hof. Davon kündet jene von Klopstocks Hand geschriebene originale Urkunde, welche Marianne zu unterzeichnen hatte: „Ich, Endesunterschriebene, Besuherin des heiligen römischen Reiches wie auch des unbelligen gallischen Reiches, erteile und bekenne damit, wasmaßen ich Klopstock's versprochen habe und versperbe, daß, sobald ich Erzauberin in die Erbstadt des Erbhauses, Wien genannt, zurückgekehrt bin, und mich dort drei Tage und drei Nächte hintereinander von meiner Reise verpastet habe, ich sofort ohne Verzug ihm zusetzen will, die Arie, in welcher Alceste der Euridice nachruft, sowie die Arie, in welcher Alceste ihren Kindern nachruft, und daß ich unter jede dieser Arien einige Worte setzen will, in welchen enthalten sein soll, soviel nämlich in diesen Worten enthalten sein kann, die Art und Weise, Beschaffenheit und Eigentümlichkeit und gleichsam die Schattierung meines musikalischen Zaubervertrages, damit bekannter Klopstock dasse meine Worte, benebet der Arien, seinerseits wieder zurücksenden könne seiner Nichte zu Hamburg, welche seinem Vorgeben nach der Zauberei auch ergeben sein soll.“

Urkundlich geschehen zu Raftatt am 17. März 1775.“ Das Versprechen wurde eingelöst. Am 24. Juni 1775 versicherte Gluck von Wien aus den Messiasdichter noch einmal brieflich seiner Freundschaft. Klopstock wollte aber bereits nicht mehr am Hofe Karl Friedrichs. Mit dem Titel eines badi-schen Hofrats war er bereits im Frühjahr 1775 nach Hamburg zurückgekehrt.

Ein Jahr nach der Raftatter Begegnung gelangte eine erschütternde Botschaft Glucks an den Dichter: „Ihr deutsches Mädchen, das auf ihren Beifall und ihre Freundschaft so stolz war, ist nicht mehr.“ Während Gluck in Paris abermals im Kampf um sein Werk und seine Ideen stand, war Marianne zum großen Schmerz Glucks am 22. April 1776 des Blatters erlegen.

Klopstock, der dem Markgrafen von Baden eine Ode versprochen hatte, die den Fürsten und die Stadt Karlsruhe verherrlichen sollte, plante 1777 eine zweite Reise nach Karlsruhe. Das Vorhaben zerschlug sich. Karl Friedrich aber besuchte 1786 mit seinen beiden Söhnen Klopstock in Hamburg.

Jeder Besucher des Raftatter Schlosses gedenkt gerne der Begegnung der beiden Meister.

E. B.

April

April, der hat ein dickes Fell,
Regiert grad, wie's ihm paßt,
Er ist ein launischer Gesell!
Ein weiterwend'ger Gast!
Mal ist er kalt, daß Gott erbarm,
Bringt Hagel, Sturm und Schnee,
Dann wieder kommt er höllisch warm,
Wie eine Frühlingstee!
Hält uns zum Narren mit Geschrei,
Und macht es, wie er will,
Ruft spöttisch zu uns noch dabei:
April, April, April!

Hermann Schumann.

Meine Heimat, die Oberhaardt

Aus den Plaudereien eines Kriegsgefangenen in einem russischen Lager vor Kameraden gleichen Schicksals.

Im Westen unseres 3000 km entfernten Vaterlandes liegt ein Graben von riesenhaften Ausmaßen. 500 km Länge weist er auf, er ist 50 km breit und hat eine Tiefe von rund 300 m. Wahrhaftig ein Riesengraben. Und zu einer Zeit, da man noch nichts von Geologie wußte, entstand die Sage, daß wohl Menschen mit Riesenkraft, also Riesen, diesen Graben ausgehoben hätten. In dem wunderschönen Gedicht „Das Riesenspielzeug“ ist sogar festgehalten, wo die Burg der Riesen stand.

„Burg Niedeck ist im Elsaß der Sage wohlbekannt, wo vor viel tausend Jahren die Burg der Riesen stand. Die Burg ist längst zerfallen, die Städte öd und leer und fragst du nach den Riesen, du findest sie nicht mehr.“

Den Kameraden, denen das Gedicht unbekannt ist, erzähle ich kurz den Inhalt:

Das Töchterchen des Riesenherren, das Riesenträulein, schaute eines Tages von der Burg hinunter in diesen Graben und sieht auf der Grabensohle ein mit ihren Augen gesehen wundernettes Spielzeug — einen Bauernmann, der mit Pferd und Pflug in diesem Graben wundersame Furchen zieht. Mit Riesenschritten eilt sie hinunter, breitet ihre Schürze aus und rafft Mann und Pflug und Pflug zu ihr Schürzentuch, trägt das zappelnde Spielzeug behutsam auf die Burg und stellt es im Riesenspiessal siegesfroh auf. In diesem Augenblicke tritt der Vater des Riesenträuleins in den Raum, sieht das kleine lebendige Gespann, sein Blick wird

ernst und mit folgenden Worten befiehlt er seinem Töchterchen das Spielzeug sofort wieder an Ort und Stelle zu bringen:

„Und wäre nicht der Bauer, so hätten wir kein Brot, und würde er nicht pflügen, wir Riesen litten Not!“

Soweit das sagenhafte dieses Grabens, der ardundlich bezeichnet ist mit „Oberhelsische Tiefebene“. Sie erstreckt sich von Basel bis Bingen und wird begrenzt durch folgende Gebirgszüge: im Osten durch Schwarz- und Odenwald, im Westen durch die Vogesen und das Haardtgebirge.

Teil an diesem Graben haben die Elsässer, die Badener, die Rheinbessen und die Rheinpfälzer. Als alte geschichtliche Kulturländchen nenne ich Speyer mit seinem 900 Jahre alten romanischen Dom, der Grabstätte der salischen Kaiser, und Worms, den Regierungssitz der Nibelungen Worms und Weßgen (plätz Vogesen) sind ja der Schauplatz der schönsten Sagen Westdeutschlands: der Siegfriedsage und der Sage von Walter und Hildegunde, die ähnlich wie wir als Gefangene nach dem Osten verschleppt wurden und eines Tages doch das Glück hatten, ihre schöne Heimat wieder zu sehen, wenn auch unter ganz abenteuerlichen Umständen. Die Geologie erklärt die Entstehung dieses Grabens anders. Die gleiche Beschaffenheit der erwähnten Randgebirge dieser Tiefebene weist darauf hin, daß durch gewaltige eruptive Erschütterungen das Mittelstück dieser ehemals zusammenhängenden Gebirge in der erwähnten Ausdehnung von 300 km Länge und 50 km Breite einfach eingestackt, eingebrochen ist und zwar in einer Tiefe — damals — bis zu 1000 m. An den Rändern, an den Bruchstellen quollen feuerflüssige Urgesteine hervor, die sich zu Basalt, Granit und Gneis verhärteten. Die heutigen heißen Quellen an diesen Rändern,

ich nenne nur 2 von vielen, Baden-Baden am Ostrand und Bad Dürkheim am Westrand sind letzte schwache Ausprägungen dieser gewaltigen Erschütterungen. Der eingebrochene Graben füllte sich mit den Gewässern der Gebirgsbäche und so war diese Einbruchstelle Jahrhunderttausende ein Riesensee, der sich erst zu entleeren begann, als die Wasser bei Bingen ihren Abfluß fanden. Als Rinne blieb zurück der ihnen bekannte und vielbesungene Vater Rhein.

Die Grabensohle aber hatte sich inzwischen belegt mit bestem Boden, mit Löss und Kalkablagerungen, die der oberhelsischen Tiefebene die große Fruchtbarkeit garantieren. Sowohl die aus dem Erdinnern hervorgebrungenen Eruptivgesteine wie die Wassersedimente geben denn auch den Mutterboden ab, auf dem die Weinrebe so trefflich gedeiht und uns ein so köstliches Getränk schenken kann. Eine weitere wesentliche Voraussetzung wird ferner durch das milde Klima dieses Grabens gegeben. Ich darf erinnern, wie verhältnismäßig warm es in einer Grube ist, während der raue Wind darüberzieht. Gerade diese Bedingung macht die Landschaft der oberhelsischen Tiefebene zum Anbau der Weinrebe geeignet wie kein anderes Gebiet Deutschlands und in der Tat finden wir nirgends in Deutschland eine so große zusammenhängende Weinbaufläche wie in diesem Graben bzw. an dessen Rändern, und logischerweise ist es die Westseite, der Hang gegen Osten bzw. Südosten, der vorzugsweise dazu geeignet ist.

Zwischen den erwähnten Städten Speyer und Worms erstreckt sich westwärts des Rheines ein Land, das unter dem Namen R h e i n p f a l z allgemein bekannt ist. Ein Wortspiel führte zu einer lustigen Deutung des Namens Pfalz. Meine heimatlische Mundart hat die mittelalterliche Lautverschiebung von p zu pf nicht mitgemacht. Bei uns sagt man nicht „pflanzen“ sondern

„planze“. Zum Braten greift man nicht zu „Pflanze“ sondern zur „Pann“. Bei uns geht der Farmer mit der Pflanz in die Kerch und so sagt man auch nicht „Pflanz“ sondern „Panz“. Den Namen führen wir auf das Jahr 30 n. Chr. zurück. Sie werden staunen. Aber dem ist so. Die Namenstaube erfolgte nämlich durch den Herrn Jesu. Einmal begegnete diese, auf einem Bergfeldern, der einen herrlichen Blick in die Rheinebene bietet, dem Teufel. Der Teufel, der gerade einen guten Pfälzer Schuppe, vielleicht auch 2 oder 3, getrunken hatte, so etwas wie weinlich war, redete den Herrn also an: „Gleich dieses Land mit seinen üppigen Feldern, mit seinen Wiesen und Rebhügeln nicht einem Paradies? Sieh, dies alles will ich dir geben, wenn du niederkniest und mich anbetest.“ Der Herr musterte den Übermutigen einige Augenblicke dann aber sprach er „Baba!“ Und seitdem heißt dieses Land „Panz“.

Unweit dieser Stelle — noch heute Teufelsfels genannt — liegt den Haardttrand säumend meine Heimat, Edenkoben, eine kleine aber rege Weinstadt. Von der 400 ha großen Gemarkung sind 464 ha Weinberge. 90 Prozent des Ackerbodens sind also mit Wein bepflanzt. Vielleicht kommt jemand zur Ansicht, daß man unter solchen Voraussetzungen im Weine schwimmen könne. Ja, wohl, Kameraden. So wie der Marschbauer an der Nordseeküste mit goldenem Pfluge ackern könnte, wenn er nicht Dämme bauen müßte, so könnte der Weinbauer meiner Heimat im Weine schwimmen, wenn nicht widrige Verhältnisse sich ihm entgegenstellen würden. Auch dem Winzer gilt die Dichterswort: Des Lebens ungemischte Freude ward keinem Italiener zuteil. Im Kampfe mit Naturgewalten mit kleinen und kleinsten Feinden muß der Winzer dem Boden das köstliche Naß abringen, das mancher so gedankenlos trinkt. Es.

UNSER RUNDFUNK

VON SONNTAG, 9. APRIL 1950

BIS SAMSTAG, 15. APRIL 1950

Dirigent und Orchester

Vom Clavicoord zum Klavier

Der Grund dafür, ein Saiteninstrument mit einer Art Tastatur zu verbinden, war wohl der Wunsch, daß ein Mensch allein mehrstimmig musizieren könne.

Clavicoord und Cembalo finden wir in den Grundformen schon im 14. Jahrhundert vor. Beim Clavicoord werden die Saiten durch Eisenstäbchen angeschlagen, die Tonstärke kann vom Spieler in geringem Umfang beeinflusst werden. Beim Cembalo werden die Saiten durch Rabenklaviere angerissen. Der Mechanismus gestattet kaum eine Beeinflussung der Tonstärke durch den Fingerdruck, und so kommt in dem hell schwingenden, präzisierten Ton dieses Instruments eine kraftvolle Musizierfreudigkeit mehr zur Geltung.

Um 1709, während sich schon zu Bachs Lebzeiten ein ganz neues musikalisches Ideal abzeichnet, erfand der Italiener Cristofori ein Klavierinstrument, aus dem sich direkt unsere Formen des Klaviers und Flügels entwickelt haben. Er nannte es: „Stromento col piano e forte“, das bedeutet: Instrument zum leisen und laut spielen. Daraus hat sich die seltsame Bezeichnung „Pianoforte“ entwickelt, was eigentlich heißt: ein „Leiselaute“. Noch merkwürdiger und sinnloser sind die Bezeichnungen „Piano“ oder gar „Pianino“ („leiselaute“) für Klavier (von lat. „clavis“ = Schlüssel).

Dieses neue Instrument hatte nun befederte oder befederte Holzhammerchen, die gegen die Saiten geschleudert wurden. Der Ton wurde runder und voller, aber in den frühen Instrumenten, dem Mozartflügel etwa, haben wir noch etwas von der alten sibirigen Klarheit.

Im 19. Jahrhundert spielt das Klavier die Hauptrolle und kann aus der bürgerlichen Kultur nicht weggedacht werden. Wohl regen sich heutzutage wieder andere Kräfte, und manches scheint darauf hinzuweisen, daß das Klavier seine Führerstellung zu verlieren im Begriff ist.

Es ist aber nicht zweifelhaft, daß das Klavier dank seiner Universalität und Wandlungsfähigkeit auch in einer anders gearteten Musikkultur, der wir vielleicht entgegengehen, seinen Platz behaupten wird.

Flöte und Klarinette

Wenn ein erstärkter Konzert- oder Theaterbesucher seinen Hauchschüssel nicht und darauf pfeift, so ist er sich kaum bewußt, daß er ein Blasinstrument primitiver Form benutzt hat, das aber alle physikalischen Bedingungen erfüllt: Eine geschlossene Metallwand schließt eine Luftsäule in sich ein. Durch unwillkürliches Atemholen dehnt sich die hineingeblasene Luft wieder aus, um aufs neue verdichtet zu werden. Die Tonhöhe ist bedingt durch die Länge der Luftsäule.

Die Klangfarbe der einzelnen Instrumente ist nicht, wie man oft fälschlich annimmt, von der Form des Instruments abhängig, sondern von der Form der Schwingungswelle, die wieder durch die Anbläsevorrichtung bedingt ist.

Das rhythmische Bewegen der Luftsäule wird bei der Flöte und ihrer kleineren Schwester, der Piccoloflöte, bewirkt durch das Anblasen des Instrumentes.

Theobald Böh m (1794-1881), nach dem die heutige Konzertflöte benannt wird, baute ein Klappensystem an die Flöte, mit dessen Hilfe die schwierigsten Virtuosenstücke ausführ-

bar sind. Strauß, Debussy, Ibert machen davon auch reichlich Gebrauch. Die Böhmlöte ist so vervollkommen, daß sie all die anderen, die Meyer, die Schwedler, oder gar die Blockflöte (mit Schnabelmundstück ohne Klappen - mit nur 8 Löchern - die heute jedes Schulkind blasen lernt) aus Orchester und Konzertsaal fast vollständig verdrängt hat.

Die Flöte wird mit Ausnahme der Blockflöte im Gegensatz zu allen anderen Blasinstrumenten nicht senkrecht nach unten, sondern im allgemeinen waagrecht gehalten. Daher der Name Querflöte. Ihr Umfang besteht aus drei Oktaven, von C 1 bis C 4. Ihr Klang ist ziemlich dunkel, die Höhe dagegen blühend.

Die „Kleine Flöte“ ist in Bau- und Spielweise der Großen Flöte gleich, nur um so viel kleiner, daß sie durch Verkürzung des Rohres bei derselben Greifart eine Oktave höher klingt. Sie heißt „Piccolo“ und ist das kleinste Instrument im Orchester, steht aber - wenigstens in der Partitur - über allen anderen und hat die erstaunliche Fähigkeit, im Fortissimo alle Instrumente zu überbönen.

Die Klarinette ist erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts entstanden, Mozart ist der erste Klassiker, der sie verwendet hat. Ihr sehr modulationsfähiger Klang nimmt in tiefen Lagen einen gespenstigen Charakter an.

Um die Möglichkeit der Grundfarben auszunutzen, wird die Klarinette in verschiedenen Stimmungen gebaut. Je tiefer die Stimmung, desto länger das Rohr.

Eine Klarinette, deren Stimmung eine Quinte unter der des normalen Instrumentes liegt, trägt den Namen Bassettorn. Der Ton dieses Instruments ist dunkel, eckig.

Auch ein ausgesprochenes Baßinstrument gehört der Familie der Klarinetten an: Die Baßklarinette, deren Stimmung eine ganze Oktave tiefer liegt als die der Klari-

nette. Will man sich von dem dunklen, warmen Klang dieses Instruments eine Vorstellung machen, so denke man an König Markes Klage im „Tristan“.

Alles in physikalischer Hinsicht über die Holzblasinstrumente Gesagte gilt auch für die Blechblasinstrumente.

Von der „Busine“ zum Horn

Ein kurzer Rückblick auf die Entwicklung dieser Instrumente: Die alten Germanen benötigten Stierhörner. Erst vom 13. Jahrhundert an traten Hörner aus Metall an ihre Stelle. Gleichzeitig treffen wir auf eine langgestreckte Form, die den Namen „Busine“ führte, woraus sich später die Bezeichnung „Posaune“ entwickelt hat. Um 1550 war die Form der heutigen Trompete klar ausgeprägt.

Man sieht an den Partituren der klassischen Zeit, daß auf den damals benutzten Instrumenten nur die sogenannten Naturtöne möglich waren. Versuche, durch Bohrlöcher wie bei den Holzblasinstrumenten die Zwischenlinie zu ermöglichen, schlugen fehl. Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde ein Ventil eingesetzt, durch das die Luftsäule so weit verlängert wurde, daß ein um einen halben Ton niedriger Ton entstand. Ein zweites und drittes Ventil ermöglichte weitere Verinderungen. So war es möglich, auch die zwischen den Naturtönen liegenden Töne zu blasen.

Man ging bald dazu über, die Trompeten auch in verschiedenen Stimmungen zu konstruieren. Wagner erfand sogar eine Baßtrompete, die eine Oktave unter der normalen Trompete liegt.

Um zu vermeiden, daß die Hornbläser immer wieder ihre Hörner wechseln mußten, erfand man ein Horn, das beide Stimmungen kombiniert. Durch eines Handgriff wird ein „Bogen“ eingeschaltet, der die Luftsäule so weit verlängert, daß anstelle des F das tiefe B als Grundton ertönt.

Tabelle der neuen Wellenlängen

Amerikanische Zone		American Forces Network (AFN)	
kHz	m	kHz	m
Frankfurt	342,8	300,4	1000
Stuttgart	322,8	1061	282,7
München	278	1074	280,2
Kurzwelle	6100	948	316,5
Nürnberg	1000	287,9	329,9
Hof	962	312,9	
Bremen	1258	238,9	

Britische Zone		
kHz	m	
Hamburg	971	308
Langenberg	971	308
Berlin	971	308
Osterloog	971	308
Herford	1051	285,3
Hannover	1280	230,5
Kiel	1484	202
Osnabrück	1550	193,5
Flensburg	1580	189,9
Donau	1585	188,7
Eiborn	1585	188,7
AFN (British Forces Network)	1214	247

Französische Zone		
kHz	m	
Baden-Baden	1528	196
Kaiserslautern	1484	202
Freiburg	1528	196
Sigmaringen	1528	196
Koblentz	1528	196
Koblenz	1286	230,5

Russische Zone		
kHz	m	
Berlin	782	382,1
Dresden	1484	202
Deutscherseender	7150	42,06
Kurzwelle	6115	49,06
Leipzig	1943	154,3
Kurzwelle		36,23

RIAS		
kHz	m	
Berlin	889	333,1
Hof	719	417,3

Programme von Radio Berlin	
Zeit	Inhalt
4.30 m - 7.30 m	6.00 m - 6.15 m
Sonntag:	8.00 Aus deutschen Ländern
18.15 Programmüberschau	18.45 Die Wahrheit über Amerika
19.15	19.45 Aus Deutschland nach der Elbe
20.00	20.30 Nachrichten, Kommentar, Programmüberschau
Werktag:	
6.15	Frühsendung f. Westdeutschland u. Vorschau
18.30	Treffpunkt: Zonenangrenz
17.00	Eine Stunde deutsches Zeitgeschehen
18.45	Aus Deutschland nach der Elbe
21.00	Wir sprechen für Westdeutschland

Berlin-Mittelwelle	
kHz	m
191,3	1570
302	981

Sonntags:	
Zeit	Inhalt
8.00	Nachrichten und Zeitungsdienst
18.15	Programmvorschau
18.30	Sonntags-Kommentar
18.45	Die Wahrheit über Amerika
19.15	Nachrichten und Portrait der Woche
Werktag:	
6.00	Nachrichten und Programmüberschau
6.00	Nachrichten und Blick in die Deutsche Presse
11.00	Berliner Stadtreporter und Pausdieng
11.00	Nachrichten und Kommentar
21.00	Kommentar der NDP

Programm des Südd. Rundfunks

Gleichbleibende Sendungen

- (W = werktags, S = sonntags)
- 6.00 Choral, Nachrichten, Musik (W)
- 6.40 Südwestdeutsche Heimatpost (W)
- 6.55 Nachrichten, Wetter (W)
- 7.00 Morgensandst (W)
- 7.10 Programmüberschau (W)
- 7.15 Werbefunk mit Musik (W)
- 7.55 Nachrichten, Wetter (W)
- 8.00 Wir wollen helfen od. Für die Frau (W)
- 8.10 Wasserstandsangeben (W)
- 8.15 Morgenmusik (W)
- 9.00 Nachrichten, Musik (W)
- 9.15 Subdienst (W)
- 10.15 Schulfunk (W)
- 11.00 Katholische Morgenfeier (S)
- 12.45 Nachr., Wetter, Pressestimmen (W, S)
- 13.00 Echo aus Baden (W)
- 13.10 Werbefunk mit Musik (W)
- 13.55 Programmüberschau (W)
- 14.00 Schulfunk (W)
- 14.30 Kinderfunk (S)
- 15.45 Aus der Wirtschaft (W)
- 17.40 Südwestdeutsche Heimatpost (W)
- 17.55 Kurznachrichten, Vorschau (W)
- 18.55 Toto-Ergebnisse (S)
- 19.00 Die Stimme Amerikas (W, S)
- 19.30 Sport am Sonntag (S)
- 19.45 Nachrichten, Wetter, Kommentar (W, S)
- 21.45 Nachrichten, Wetter (S; Sport)
- 23.45 Letzte Nachrichten (W, S)
- 23.50 Zum Tagesausklang (W)

Ostersonntag, 9. April

- 8.30 Geistliche Musik v. Josef Haas
- 9.00 „Ostereisgang“, v. O. Salle
- 11.30 J. S. Bach: Ostersonntag-Kantate
- 13.00 H. v. Kirajan dirigiert Strauß
- 13.20 Aus unserer Heimat
- 14.00 Chorgesang: Männerquartett Schwabenklang, Stgl.-Obertürkheim
- 15.15 Ludwigsburger Schloßkonzert
- 15.45 Kleinigkeiten v. Viktor Auburtin
- 16.00 Orchesterkonzert (Verdi, Smetana, Liszt)
- 17.00 „Die Bürger von Calais“, Hörspiel nach dem Roman von M. Langewiesche
- 18.00 Bunte Osterei - eine Melodienfolge
- 20.00 „Der Freischütz“, Oper von C.M.v. Weber

22.15 Die Rundfunkkapelle

- 23.00 Besinnliches v. F. U. Gaß
- 23.40 Kapelle Bruno Sängler spielt
- 24.00 Nachtkonzert (Brahme: All-Rhapsodie)

Ostersonntag, 10. April

- 8.00 Orgel- und Chormusik
- 8.30 Aus der Welt des Glaubens
- 8.45 Kleine Morgenmusik
- 9.15 Welt im Dichterwort (Spanien)
- 10.00 Musikalische Phantasien
- 11.30 J. S. Bach: Ostersonntag-Kantate
- 13.00 Sang und Klang - Frohe Melodien
- 14.00 Aus unserer Heimat
- 15.00 Großes Operettenkonzert
- 17.00 Aus dem „Schwabenbuch“ von E. Toller
- 17.40 „Faust-Symphonie“ v. Franz Liszt
- 20.00 „Rosenstock - Holderblüt“, bunte Klänge
- 22.00 Musik v. Frédéric Chopin
- 22.20 Im Rhythmus der Freude
- 24.00 Tanzmusik

Dienstag 11. April

- 7.45 Morgengymnastik
- 10.45 Das Schwäbische Lied
- 11.00 Konzertstunde (Grieg, Gounod, Chopin)
- 11.45 Landfunk: Versuche im Weinbau
- 16.00 Nachmittagskonzert
- 17.00 Frauenfunk
- 17.15 Kleines Konzert (Brahms)
- 18.15 Klänge der Heimat
- 19.30 Aus der Wirtschaft
- 20.00 „Wenn die Liebe zu uns kommt“, Sing-spiel von M. Chadaï
- 20.40 Arturo Toscanini dirigiert
- 22.00 Schwarze Tasten - Weiße Tasten
- 22.30 „Mädchenmodaillons“ v. A. Schnack
- 23.00 Tanzmusik

Mittwoch, 12. April

- 11.45 Landfunk: Weidewirtschaft
- 13.45 Schulfunk
- 16.15 Konzertstunde (Schubert)
- 17.00 Christentum und Gegenwart
- 17.15 Grazilose Kleinigkeiten
- 18.15 Musik zum Feierabend
- 20.00 „War Christus überall“, Hörspiel von Walter Berner
- 21.15 Abendmusik
- 21.50 Für Mittel- und Ostdeutschland
- 22.00 Melodien von Josef Lanner
- 22.30 Zeit und Gedanke
- 0.03 Jazzfreunde unter sich

Donnerstag, 13. April

- 6.30 Morgengymnastik
- 10.45 Norwegische Komponisten
- 11.45 Landfunk: Tabakbau
- 16.00 Nachmittagskonzert
- 16.50 Die Frühjahrsmodigkeit
- 17.05 Hausmusik: Reger und Haas
- 18.00 Zeitfunk und Unterhaltungsmusik
- 19.30 Sport gestern und heute
- 20.00 „Die Leute von nebenan“, v. W. Schmidt
- 20.30 Bunte Melodienfolge
- 21.50 Europa im Werden
- 22.00 Quartett auf das Ende der Zeit von Oliver Messiaen
- 23.00 Lyrik des 30jährigen Krieges

Freitag, 14. April

- 7.45 Morgengymnastik
- 16.00 Nachmittagskonzert
- 18.45 Wir sprechen über neue Bücher
- 17.00 Froh und heiter
- 18.00 Frauenfunk
- 18.30 Musik zum Feierabend
- 19.30 H. Mostar über Prozesse von heute
- 20.00 Symphoniekonzert (Kantate v. J. Weismann)
- 21.15 „Liebespiel in Flandern“, nach Stijn Streuvels
- 21.50 Die Woche in Bonn
- 22.00 Die Rundfunkkapelle
- 22.40 „Die Schuld Europas“, ein Gespräch
- 23.00 Melodien zum Träumen

Samstag, 15. April

- 6.30 Morgengymnastik
- 10.45 Junge Solisten spielen
- 11.45 Landfunk: Der Landschaftsgärtner
- 13.45 Der Sport am Wochenende
- 14.00 Zeitfunk: Was die Woche brachte
- 15.00 Unsere Volksmusik
- 16.00 Jugendfunk
- 16.00 Nachmittagskonzert
- 16.45 Filmprisma
- 17.00 Musik zum 5-Uhr-tee
- 18.00 Mensch und Arbeit
- 20.00 „Sie sind uns ein lieber Gast“, frühlicher Samstagabend
- 20.45 Melodien von Franz Lehar
- 22.00 H. Mostar: Worte zum Sonntag
- 22.15 Unterhaltung und Tanz
- 24.00 Barmusik

Von anderen Sendern

Programm des Südwestfunk

Baden-Baden, Freiburg, Sigmaringen: Gleichwelle 362,75 m = 827 kHz

- Sonntag: 8.00 J. S. Bach: Kantate Nr. 21, 8.20 M. Wiermann spricht, 8.30 Pontifikalamt im Mainzer Dom, 14.15 Frohe Melodien, 14.30 „Ostern überall“, 17.00 Unterhaltungskonzert, 18.00 Die Sportreportage, 20.00 Symphoniekonzert, 22.15 Sportnachrichten, 23.20 Tanzmusik. - Montag: 11.15 Matinee moderner Musik, 11.35 Musik von Johann Strauß, 14.00 Werner Bergmanns 15.00 Zwei Stunden gute Laune, 15.30 Sport und Musik, 19.00 „Troica“, Oper von G. Puccini, 21.15 Sport, 21.30 Tagesausklang. - Dienstag: 11.00 Frohe Werten, 11.15 Musik nach Tsch. 11.30 Symphoniekonzert, 17.15 Unterhaltungsmusik, 18.00 Operettenkonzert, 20.45 „Der Schweizer“, Hörspiel von H. v. Hoffmannsthal, 22.30 Neue Musik, 23.30 Jazz 1930. - Mittwoch: 11.00 Frohe Werten, 11.30 Musikalische Teestunde, 17.00 Böcherstunde, 17.15 Solistenkonzert, 21.00 Klänge Filmreue, 21.30 Orchesterkonzert, 22.30 Moderne Klaviermusik, 23.15 Tanzmusik, 23.30 Alberti Tanzweisen. - Donnerstag: 11.00 Frohe Werten, 11.30 Dichter der Zeit, 16.15 Nachmittagskonzert, 17.00 Neue Musikliteratur, 20.00 Tenorabend des SWF, 21.15 Neue Schallplatten, 22.30 Werke von R. Schumann, 23.15 Neue religiöse Literatur, 23.30 Gross: Klavierkonzerte 190 (Bruchhagen). - Freitag: 11.00 Frohe Werten, 11.30 Musik zur Mittnacht, 11.30 Klaviermusik, 17.00 A. Süßers Verhältnis, 17.15 Schlager-Intermezzo, 19.00 J. S. Bach: Präludium und Fuge d-Dur, 20.45 „Bauer, Bäcker, Dichter“, Hörspiel von Emil Golt, 21.30 Volksmusik, 22.30 Matinee für die Ehe, 23.30 Musik zur Nacht. - Samstag: 11.00 Frohe Werten, 11.30 Die Arbeiter-Tribüne, 14.30 Frohe Werten, 14.50 Die Hochschule, 15.15 Opernmedien, 15.45 Die Heilmarsch, 16.00 Klänge der Samstagsmorgen, 17.15 Volksmusik, 20.00 Wir erfüllen Hörerwünsche, 22.30 Der SWF bietet zum Tanz, 23.15 Tanzmusik

Programm von Radio Frankfurt

308,47 m = 1439 kHz und 49 m = 6190 kHz

- Sonntag: 8.30 J. S. Bach: Violinsonate f-moll, Präl. und Fuge d-Dur, 11.30 Symphoniekonzert, 11.55 Für unsere Neuhörer, 15.15 Stunde des Chorgesangs, 18.45 Aus volkstümlichen Opern, 19.45 Konzert - glossiert, 17.00 Volksmusik, 20.00 Schlagerbummel, 21.00 Operettenkonzert, 22.00 Tanzmusik. - Montag: 10.00 Festliche Kammermusik, 11.00 Unterhaltungs-Matinee, 12.00 Volkstümliche Töne, 13.15 J. S. Bach: Kantate Nr. 15, 14.45 Sport und Musik, 17.00 Tanze, 20.00 „Der arme Jonathan“, Operette von C. Blücher, 22.00 Tanzmusik. - Dienstag: 11.45 Drei neue Landboten, 16.00 Ballettmusik, 17.00 Böcherstunde, 17.15 Kammermusik und Lieder, 18.15 Gewerkschaftsfunk, 20.00 Musikalische Europa-Tournee, 21.30 Filmreue, 23.15 Literarische Zensur. - Mittwoch: 11.45 Der neue Landbote, 14.00 Solistenkonzert, 17.00 T. Sindingen für die Hausfrau, 18.15 Unterhaltungskonzert, 18.30 Drei Jahreszeiten Tanz, 20.00 Symphoniekonzert, 22.15 Aktuelles von Film u. Bühne, 23.00 Tanz-Intermezzo. - Donnerstag: 11.45 Der neue Landbote, 16.00 Hausfrauenkonzert, 16.50 Für Auswanderer, 17.00 Junge Solisten spielen, 18.00 Hörerwünsche, 19.00 Patzak, 20.00 Ihre Lieblingsmelodien, 21.15 Lieder von Hugo Wolf, 22.15 Infolge Tanzmusik. - Freitag: 11.45 Der neue Landbote, 16.00 Hausfrauenkonzert, 16.50 Für Auswanderer, 17.00 Junge Solisten spielen, 18.00 Hörerwünsche, 19.00 Patzak, 20.00 Ihre Lieblingsmelodien, 21.15 Lieder von Hugo Wolf, 22.15 Infolge Tanzmusik. - Samstag: 11.45 Der neue Landbote, 16.00 Hausfrauenkonzert, 16.50 Für Auswanderer, 17.00 Junge Solisten spielen, 18.00 Hörerwünsche, 19.00 Patzak, 20.00 Ihre Lieblingsmelodien, 21.15 Lieder von Hugo Wolf, 22.15 Infolge Tanzmusik.

Programm von Radio München

405 m = 740 kHz und 48,7 m = 6190 kHz

- Sonntag: 6.00 Walzermelodien, 8.00 Heil. Bilder, 11.15 Bunter Nachmittag, 14.00 Aufbruch, 15.00 Symphonie von G. Mahler, 16.00 Sport und Musik, 19.00 „Ungarische Hochzeit“, Operette von N. Donal, 21.30 Tanzmusik. - Montag: 8.00 Musik von R. Schütz, 10.00 Musik zum Ostermontag, 18.45 „Der Hochzeitsmarsch“ von S. Lasser, 19.45 Musik der Instrumente, 20.30 Mozart-Briefe, 21.15 Für die Vertriebenen, 22.30 Funkaufnahme v. K. Valentin u. Land Karstadt, 23.00 Sport und Musik, 23.30 „Marsch“, Oper von G. Csanad, 23.45 Heile Melodien. - Dienstag: 11.45 Landfunk, 12.10 Kirche und Welt, 13.00 Kapelle Mihalic, 14.20 Kultur der Vertriebenen, 14.30 Musik am Nachmittag, 14.50 Konzertstunde, 20.00 Bunte Wägen, 21.15 Filmberichte - Filmreue, 22.30 Schmale-Döckle dirigiert, 23.00 Leise Klänge, 24.00 Nachtkonzert. - Mittwoch: 11.45 Landfunk, 12.45 Unser Geld, 14.20 Für Briefmarkensammler, 14.35 Musik am Nachmittag, 18.15 Konzertstunde, 17.10 Musik zum Feierabend, 20.00 Franz Liszt - ein Lebensbild, 21.00 Ernst Kreuder best, 22.45 Kammermusik, 23.30 Musik aus London, 6.45 Jazz in der Schweiz. - Donnerstag: 11.45 Landfunk, 12.10 Unterhaltungsmusik, 14.15 Konzertstunde, 18.15 Musik zum Feierabend, 20.00 Ihre Lieblingsmelodien, 21.30 Streichmusik, 22.00 Heber Ernest Herwigswang, 22.15 Symphoniekonzert, 23.20 Leise Klänge, 23.30 Jazzreigen, 24.00 Landfunk, 1.00 Sportüberschau, 18.15 Musik zum Wochenende, 18.30 Amerikanische u. bayerische Volksmusik, 20.10 Moderne Walzer, 20.20 Kabarett am Wochenende, 22.30 „Leicht Utertracht“, 22.45 Aus Filmen und Operetten, 24.00 Wir bitten zum Tanz.

Programm des NWDR

Hamburg: 309 m = 971 kHz, Hannover: 189 m = 1506 kHz, Kiel: 302 m = 1494 kHz

- Sonntag: 8.00 Musik am Morgen, 10.00 J. S. Bach: „Christ lag in Banden“, 11.00 Konzert, 13.00 Volksmäßige Weisen, 14.30 Unterhaltungsmusik, 15.30 Was ihr wollt, 19.30 Opernkonzert, 22.20 Tanzmusik. - Montag: 11.30 Musik zur Mittnacht, 13.30 Tanzmusik. - Dienstag: 7.30 Ostermusik, 10.45 Alte Musik, 14.30 Deutsche Volkslieder, 14.50 Wettkampf der Schallplatten, 15.30 Ostdeutsche Ostern, 18.00 Romantische Musik, 19.30 „Der Vogelhändler“, Operette von C. Zeller, 20.30 Zur Nacht: „Literatur“, - Dienstag: 1.15 Tanzrhythmen, 11.30 Vormittagskonzert, 12.30 Musik am Mittag, 14.15 Unterhaltungsmusik, 15.45 „Ferdinand Lassalle“, 18.45 Bekannt und beliebt (Frohe Melodien), 19.00 Klaviermusik, 20.00 Musik zum Feierabend, 20.30 Musikalischer Spaziergang durch Wien, 22.15 Alltag in Amerika, 22.45 Musik zur Nacht. - Mittwoch: 8.15 Musik von F. Smetana, 11.20 Musik am Mittag, 14.15 Alte und neue Tonfilmmelodien, 15.45 Kleines Unterhaltungskonzert, 16.15 Film aus aller Welt, 17.00 Lieder von L. v. Beethoven, 18.30 Melodien Rhythmen, 21.00 Wir bitten zum Tanz, 22.45 Das Hamburger Funkorchester spielt. - Donnerstag: 9.15 Musik zur Unterhaltung, 12.30 Musik am Mittag, 15.00 Hans Bund spielt, 15.30 Streichquartett d-moll v. J. Haydn, 20.00 „General“, Hörspiel von Jean Cocteau, 22.15 Tanzmusik, 23.00 Praktisches Denken. - Freitag: 1.15 Heile Melodien, 9.00 Amerikanische Volkslieder, 11.00 Nordische Weisen, 12.30 Mittagskonzert, 14.15 Hans Bund spielt, 14.45 Musikalische Kleinigkeiten, 17.15 Kammermusik, 20.00 „Fra Diavolo“, Oper v. D. F. Auber, 21.15 Schlagerrezeital, 22.30 Klänge aus London, 23.00 Praktisches Denken. - Samstag: 8.15 Frohe Werten, 12.00 Probes Wochentag, 13.00 Kleine Musikstücke, 13.30 Chormusik, 15.00 Der frohe Samstagmorgen, 18.30 Schauerliche Moritäten, 20.00 Aus der Filmbühne, 21.15 Werke v. W. A. Mozart, 22.00 Tanzmusik, 1.00 Jazz.